

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Hauptstr. 1/1, durch die Post und durch Postboten zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Bogen 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 2170.

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Subskriptionspreis für ein halbjähriges Heft 2 Mk. 50 Pf. für ein ganzjähriges Heft 4 Mk. 50 Pf. für die nächsten Nummern müssen die Bestellungen 3 Tage vor der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 48.

Sonntag, den 26. Februar 1905.

16. Jahrgang.

Frieden?

Wenn heut die Friedensnachrichten vom asiatischen Kriegsschauplatz sicherer und häufiger als je zuvor austauschen, sind wir berechtigt, denselben etwas mehr Vertrauen entgegen zu bringen, als es bisher geschah. Rußland wird tatsächlich bald Schluß machen müssen, da es den Krieg kaum noch weiter führen kann. Nicht so sehr wegen der militärischen Lage auf dem Kriegstheater selbst. Das Heer des Zaren hat schwere und beschämende Niederlagen erlitten, der Verlust Port Arthurs Rußland die Frucht einer zehnjährigen Politik geraubt, allein entscheidend für den Krieg war keine einzige dieser Schlappen und steht man nur auf des äußeren Verhältnisses der Kräfte, so wäre nicht zu sagen, warum die Russen den nächsten Feldzug nicht siegreich beenden könnten. In solcher Lage kann kein Staat, der sein Ansehen vor der Welt nicht vernichtet sehen will, einen opfervollen Friedensvertrag schließen; gerade die erlittenen Niederlagen sind der stärkste Ansporn, die letzten Kräfte aufzubieten, um durch glänzendere Waffenerfolge den Anschein militärischer Inferiorität abzuwenden.

Die Regierung des Zaren hat aber auch mit Rücksicht auf die Stimmung des Volkes allen Grund, einen völligen militärischen und politischen Zusammenbruch im Osten, koste es was immer, abzuwenden. Dabei ist seine Flotte, die bezufen schien, die große Wendung des Geschickes herbeizuführen, garnicht in Sicht des Gegners gekommen und am Schahsehen 400,000 Russen 300,000 Japanern gegenüber. Hat sich auch der Gegner, was Schulung der Offiziere und Ausbildung der Mannschaft betrifft, als weit überlegen erwiesen, so ließ er doch im Sommer, als das russische Heer noch nicht gesammelt war, die kühne Initiative vermissen, die die augenblickliche Uebermacht zur Vernichtung des Gegners benützte, und hat es jetzt offenbar schwer, seine Heeresmacht in der zu entscheidenden siegreichen Operationen großen Stils nötigen Stärke zu erhalten. Wo wäre da ein Grund zu nutzlosen Verzagen?

Und nun sollte Rußland gar einen Frieden schließen, in dem es mehr an Land preisgibt, als der Gegner erobert hat, in dem es alten Besitz aufwertet und nach dem Verlust von Port Arthur seine asiatischen Länder des einzigen brauchbaren Hafens, Wladiwostok, beraubt? Es wäre eine Demütigung, die in aller Geschichte kaum ein Beispiel hätte, eine Demütigung so beschämend, daß es auf sonderbare Gedanken bringt, wenn man die zahmen Petersburger Dementis liest, in denen die neuter'sche Friedensmelbung sanft und zart als „Mißverständnis“ hingestellt wird. Und doch läßt sich der zaghafte Ton der Ablehnung ganz wohl erklären. Was sich im Augenblick der Zaren den Gedanken, Frieden zu schließen, noch nicht abgerungen haben, mag er vor der Schmach zurückbeben, die ein die Lebensinteressen Russisch-Miens preisgebender Vertrag auf seine Regierung haben müßte, so steht doch beides fest: daß einen monatelangen Krieg zu führen das von der Revolution aufgewühlte Rußland nicht fähig ist und daß der Gegner keine Be-

dingungen bieten wird als solche, die ihn endgiltig von der schweren Not russischer Nebenbuhlerschaft in den asiatischen Gewässern befreien. Darauf muß aber hier ganz besonders hingewiesen werden. Weil das Zarentum durch eine abenteuerliche Annektionspolitik die Bedingungen geschaffen hat, aus denen für Japan die Eröffnung eines Angriffskrieges möglich, ja heimatlich nötig wurde, so hat sich vielfach der Glaube festgesetzt, als ginge es für Rußland blos um einen leeren Ehrenhandel und es genüge, daß man in Petersburg zur Einsicht käme, so wäre der Kampf zu Ende. Daraus würde sich kaum ergeben, daß der Zar, wenn die Not ihn endlich zum Nachgeben zwingt, als ein Mann der Friedensliebe menschlich und väterlich zu handeln schiene und allen schwärmenden Friedensfreunden würde sich ein Akt tiefster Schmach als eine Uebung hoher Regententugend darstellen.

So aber liegen die Dinge nicht. Rußland hat nicht nur tausende von Millionen in die Mandchurerei eingegraben, es verliert mit ihr nicht nur den mühsam hergestellten Schienenweg zum Meere, der den belebenden Strom des internationalen Verkehrs nach Sibirien leiten sollte, die Gefahr besteht auch, daß sein von Millionen Russen bewohntes asiatisches Kolonialland, das Rußland der Zukunft, mit dem Verlust von Wladiwostok völlig von einer praktikablen Verbindung mit dem Meere abgeschnitten wird. Daß diese Gefahr den Russen nicht lebendig ins Bewußtsein tritt, daß tatsächlich das ganze russische Volk den Frieden unter jeder Bedingung fordert, hat seinen guten Grund, denn die Gegenstände, um die jetzt in Rußland gerungen wird, sind für sein Dasein wichtiger als alle asiatischen Küsten. Ja, die ungeheure Größe der inneren Bewegung und die Spannung der Gemüter lassen sich ganz wohl an der Gleichgiltigkeit der politisch denkenden Kreise gegenüber den Vorgängen im Osten messen. Für den Herrscher aber steht der Fall anders, er beschädigt mit einem Friedensschluß nicht nur unheilbar seine Machtstellung in der Welt und entwertet seine asiatischen Besitzungen, er läuft auch Gefahr, daß das Volk, der Schmach dieses Friedens sich bewußt werdend, mit verdoppelter Festigkeit der revolutionären Bewegung gegen seinen Thron anstürmt und dabei den besten Bundesgenossen an dem von Mißvergnügen erfüllten, von revolutionärer Agitation durchseuchten mandchurischen Heere findet.

Darum mag sich der Zar denn auch noch sträuben, mag trotz der offenkundigen Desorganisation in der Leitung des mandchurischen Heeres, die deutlich den Zerfall des autokratischen Systems auch im militärischen Bereich widerspiegelt, ein Heer ohne Kampflust und Siegeslust zu einem zwecklosen Kämpfen vorwärtsenden, der Ausgang ist dennoch gewiß, weil sich der Tag fast vorher bestimmen läßt, bis zu dem der Wille des Autokraten in diesen Dingen noch entscheiden wird.

Schon mangeln ihm in den Städten des Reiches wie in den von wildem Revolutionskampf erfüllten Grenzgebieten die Truppen, schon versagen die Wagnen den Dienst, schon mußte in Polen die geplante Mobilisierung aufgegeben werden:

es ist heute unmöglich geworden, dem Heere die nötigen Verstärkungen zu senden, und morgen wird es überhaupt keine Regierung mehr geben, in deren Namen die Russen am Schahs kämpfen könnten. Denn aller inneren Autorität beraubt, bei vollständig aufgehobenem Zusammenhang der Provinzregierungen und zentralen Regierungsstellen regiert die Selbstherrschafft im eigenen Lande nur so weit, als die Kräfte und die Kagaita reichen. Schwanken und des Entschlusses unfähig, handeln ihre Träger nur noch unter den Einwirkungen der Angst. Sie haben den Herrscherwillen nicht, der im fernem Osten das Interesse des Reiches wahrnehmen könnte. Den Krieg mit Japan hat der Zar gegen sein eigenes Volk verloren.

Der Reichstag

beendete am Freitag mit einer kleinen Ausnahme den ganzen Rest des Postetats. Gleich zu Anfang der Sitzung erhielt der Palatinus eine schallende Raufschelle. Im vorigen Jahre hat bekanntlich der Reichstag eine unverhältnißvolle Ostmarken-Balage in den Papierkorb geworfen. Jetzt ist nun Herr Kräfte mit einer verkappten Ostmarken-Balage gekommen, die sich unter der Maske harmloser Unterstützungsgelder versteckt. Er hat damit nicht mehr Glück gehabt. Auf Antrag der Kommission bereite das Haus dieser neuen Ausgeburt des Palatinus dasselbe verdicke Geschick wie ihrer Vorgängerin. Vergeltung verließ sich Herr Kräfte zu fast weinerlichen Bitten, vergebens schlug der konservative Großpapst v. Richthofen-Damshorst den melodramatischen und sein Fraktionsgenosse v. Gerstberg den schuldigen Ton an; die Abgg. von Gerlach, Dr. Müller-Sagan, Orzber, sowie Genosse Singer und der Pole Korsantj enthielten in unüberleglicher Weise den chaotischen Charakter der Forderung, und das Haus erhob den Vorschlag seiner Kommission zum Beschluß.

Der Rest des Postetats wurde rasch erledigt. Nur das noch nicht gebaute Postgebäude im weinberühmten Nollsdorf wurde nach etwa zwanzig allerdings kurzen Reden zur nachmaligen Beratung an die Kommission zurückerwiesen. Die Einnahmen wurden von der Kommission um 10 Millionen gegen den Regierungsanschlag erhöht, obwohl sich die Staatssekretäre Kräfte und Stengel als Kassenbräutler etablierten, und unheilvolle Folgen für die Bilanzierung des Staats voranschlugen.

Die Reichsdruckeri war im Handumdrehen erledigt. Rumrebe kamen die Reichsbahnlinien in Elsaß-Lothringen an die Reihe, deren Chef der bekannte Schachmacher und Ex-Oberkommissar der Firma Löwe, der selbsten geachtete Herr von Bubbe ist. Diesem Herrn sozialpolitische Ruhmeskränze an den Kopf zu werfen, stülpte Gerstberg groß Erzeberger das bringende Bedürfnis. Der nationalliberale Kommerzienrat Schlumberger erheiterte durch ein seltsames Gemisch von freiwilligem und unfreiwilligem Humor. Was etwa noch an Ernst im Hause vorhanden war, verschwand der Minister v. Bubbe durch seine im Pöbelski-Deutsch und im Pöbelski-Schle gehaltenen sonst belanglosen Reden. Auch der Demokrat Bismarck u. a. u. h. a. l. vermochte nicht, das Niveau der Debatte bedeutend zu heben. Den verreckten und offenen Wünschen auf Einführung der 4. Wagnisklasse in Elsaß-Lothringen, denen sich selbst der freisinnige Vertreter

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeleser.

Annas einziger Umgang in dieser Zeit war Lott. Zuerst hatte sie sich gegen die Ankunft des großen Mädchens, das nur 11 Jahre jünger als sie selbst war, gestäubt und sie kühl behandelt. Nun wurde die Stieftochter ihr einziger Trost. Lottie liebte ihren Vater mit dem natürlichsten Kindesgefühl, aber sie verstand kein Benehmen nicht. Anfangs hatte sie versucht, sich an ihn anzuschmiegen, doch er war gegen sie ebenso verschlossen und finstler wie gegen alle andern. So teilte sie allmählich die zaghafte Furcht der andern vor ihm, die so groß war, daß allen das Wort im Hause stecken blieb, wenn seine rauhe Stimme sich im Hause hören ließ.

Ihr ganzes Verlangen nach Anerkennung und Liebe richtete sie nun auf die Stiehmutter. Vom ersten Augenblick an hatte sie Anna verehrt wegen ihrer Schönheit und wegen des Glanzes, der von ihr ausging. Dies Gefühl wurde noch durch das Mitleid gesteigert. Sie schenkte ihrer jugendlichen Stiehmutter den ganzen Schatz an leidenschaftlicher Liebe, der sich in der Einsamkeit bei ihr angesammelt hatte. Es war für sie eine inbrünstige Freude, ihr zu dienen, ihr kleine Gefälligkeiten zu erweisen, ihr zu schmeicheln, sie zu trösten und auf den Händen zu tragen. Wo sie konnte, nahm sie Anna die unangenehmsten Arbeiten ab, mit denen Horstmann sie schikanierte. Sie kochte für sie Stämpfe, nähte Pöcher zu, wuschte Stand. Da Anna nicht mehr gewöhnt war, sich allein zu fristieren, machte Lottie ihre Kammerjungfer. Sie wurde nicht milde, diese schweren, prachtvollen Loden, die sich weich wie Seidenquaste anfühlten, zu küssen. Nachmittags saßen die beiden oft stundenlang in Annas Toilettenzimmer. Manchmal trante diese ihre Balltoiletten, ihre Schmucksachen aus und ließ sie das junge Mädchen bestaunen. Für Anna war diese Bewunderung des Kindes eine wahre Wohlthat. Sie, die ganz im Bewußtsein ihrer Schönheit aufging, die davon zehrte und lebte, mußte das tägliche Baderbot der Schmeichelei haben, um nicht gänzlich den Mut zu verlieren und unter der unerträglichsten Last dieses Daseins zusammenzubrechen.

Als aber der Karneval kam, und die Zeitungen voll von Karnevalen, Kostümfesten, Maskenbällen standen, ergriff Anna die Sehnsucht nach dem früheren Leben so stürmisch, daß sie es nicht mehr aushielt. Sie machte sich heimlich davon und kam ganz aufgelöst zu ihrer Schwester.

Herr und Frau von Demwit saßen gerade mit ihren drei Rangen beim Kaffeetrinken. Sie waren über Annas Kommen eher erschreckt als erfreut. Die erste Frage war, was Horstmann dazu sagte? „Das ist mir ganz egal!“ erwiderte Anna. „Meinetwegen kann er vor Wat berhen.“

„Wenn er nur nicht das Geld von uns zurückfordert.“ warf Alice ein.

Ihre Schwester machte eine ungeduldige Handbewegung. „Er hat nichts gemerkt. Ich bin heimlich fortgeschlichen. Aber es muß etwas geschehen! Es muß! Ich will mich nicht mein Lebenlang einmauern lassen. Das geht ich nicht aus. Sonst gehe ich ihm eines Tages davon.“

„Nur ruhig Blut!“ sagte der Hauptmann. „Erfst muß man alle Chancen erwägen, ebe man einen übereilten Schritt tut. Eine Scheidung wäre ja das Einfachste. Aber was kannst Du Deinem Mann vorwerfen?“

„Daß er ein gemeiner, ungebildeter Mensch ist, der mich behandelt wie sein Dienstmädchen, ein Käufer, der wegen fünfzig Pfennig Krachel anfängt, ein Schleicher, der den ganzen Tag herumhorcht und spioniert.“

„Das alles geht vor Gericht nicht.“ sagte Demwit. „Du mußt wirkliche Gründe haben. Hat er Dir die Ehe gebrochen?“

Anna lachte höhnisch auf. „Hat er Dich geschlagen?“

„Das fehlte gerade noch.“

„Wenn kein von beiden der Fall ist, mußt Du Dich hübsch gedulden, Schwägerin.“ Ich rate Dir, ihn so zu ärgern, daß er sich von Dir scheiden läßt.“

Anna schüttelte den Kopf. „Du kennst ihn nicht, Karl. Er ist ein fürchterlicher Mensch. Du würdest auch vor ihm zu Kreuz kriechen.“

Der Hauptmann murmelte etwas in den Bart, was auf keine Frau gemindert war. Diese war, als das Gespräch die heikle Wendung nahm, mit den Kindern hinausgegangen. Demwit holte aus dem Buffet eine Flasche und zwei Biergläser:

„Hier Schwägerin, ein wundervolles Riesenschwäferle. Trink und vergiß den Schmerz! Auf die, die wir lieben: Dein Mann, meine Frau.“

Als Alice zurückkam, erkundigte Anna sich nach ihrer Mutter. Warum war sie nicht da? Aber sofort begannen die Weiten ein Klageleid. Frau Döbbsch sei die letzte Zeit einfach unmenschenlich geworden, neidisch, boshaft, neugierig, nichts sei ihr gut genug. Jetzt habe sie ganz allein auf ihrer Stube. Man war froh, wenn man sie nicht sah. . . . Und als wenn der Schwester das Gespräch nicht angenehm wäre, brachte sie schnell das Gespräch auf die Gesellschaft, die sie mitgemacht hatte. Das Treiben war im vollsten Gange. Demwit war mehrere Nächte hintereinander nicht nach Hause gekommen. Ein Ball jagte den andern! Das glänzendste Fest hatte Frau Oswald gegeben, der Regierungspräsident, der Divisionskommandeur waren da gewesen.

„Wie sah Frau Oswald aus?“ fragte Anna lebend. Demwit hatte Mitleid mit seiner Schwägerin; um ihr eine Freude zu machen, schnitt er ein Gesicht.

„Kaffabel! Mit Dir kann sie sich nicht vertragen.“

Mit wahren Heißhunger ließ sie sich alles erzählen. Ihre Blicke belebten sich, sie vergaß ihr Unglück und ging für den Augenblick ganz in dem Treiben auf, dem sie entrisen war. Man hatte viel von ihr gesprochen, überall wurde sie bedauert und ihr Mann bewundert.

„Ach Gott, ich muß wieder in die Welt!“ schrie sie. „Ich erlicke! Wenn Horstmann doch einen Schlag bekäme!“

Sie waren gerade im besten Gespräch, als der Ingenieur gemeldet wurde.

Alle saßen in flüchtiger Verzweiflung da. „Wenn Du willst, werde ich energisch!“ sagte Karl zu der zitternden Anna, aber er sah zugleich so blaß aus, daß man ihm nicht viel Energie zutraute.

Wider Erwarten war Horstmann die Pflicht selbst. Es wurden einige Reife Phrasen gewechselt, dann folgte Anna ihrem Mann nach Haus. Auf der Straße sagte er:

„Damit Du's weißt, Menes hat den Auftrag, Dir jedesmal zu folgen, wenn Du allein ausgehst.“

„Das siehst Du ähnlich!“

Er erwiderte nichts. Am nächsten Morgen zeigte er ihr einen Brief, worin er seinen Schwager aufforderte, ihm umgehend die geliebten gehnauwend Mark zurückzuschicken.

„Ich glaube kaum, daß Du sie bekommst!“ erwiderte sie höhnisch.

„Dann laß ich ihn pfänden.“

Zwei Tage später erhielt Frau Horstmann folgenden Brief von ihrer Schwester:

„Liebe Anna, Dein Mann bestrebt auf seiner Forderung und droht mit gerichtlichen Schritten. Wir sind in einer fürchterlichen Lage. Unter den größten Schwierigkeiten hat Karl dreitausend Mark aufgebracht. Wenn er gesungen würde, auf den Stuh die ganze Summe zu zahlen, wären wir einfach ruiniert. Bitte Deinen Mann, daß er dies eine Mal ein Einsehen hat und sich für den Augenblick mit dreitausend Mark begnügt. Rängstens in einem halben Jahr soll die ganze Summe abgetragen sein. Wir verpflichten Deinem Mann dann, da er nur mal, leider Coines, von einer grundlosen Antipathie gegen uns befreit ist, obgleich er in uns stets warme Freunde und Verehrer gefunden hat, daß wir uninteressiert auf ein Wiedersehen mit Dir verzichten. Du weißt, liebe Schwester, wie schwer mir dies Versprechen wird, aber auch mit Rücksicht auf den Frieden Carer Ehe müssen wir uns fügen. Ich hoffe zu Gott, daß uns stets in der Not beizustanden hat, daß er auch in dieser Angelegenheit alles zum Besten wendet. Leile nur den Erfolg Deines Schrittes sofort mit Deiner treuen Schwester Alice.“

Anna ging mit diesem Briefe zu ihrem Manne. Dieser zuckte höhnisch die Achseln und sagte: „Phrasen machen kann Deins Schwester. Aber ich verlange mein Geld.“

(Fortsetzung folgt.)

Strassburg, Riff, angestrichenen Schen, traten Gemisse Lebensort
und Herr v. Gerlach mit Schärfe entgegen.

Politische Uebersicht.

1891 — 1905!

Bereits als wir gestern den Dank des Kaisers an Bülow veröffentlicht haben wir den Gegensatz zwischen der Kera Caprioli und der Kera Bülow beleuchtet. Der „Vorwärts“ erinnert an zwei kaiserliche Rundgebungen, die den Gegensatz noch drastischer kennzeichnen.

Drucklegung
der Lebensmittel-Büllo.

Beraufassung
der Lebensmittel-Büllo.

Am 15. Dezember 1891 sprach der Kaiser bei der Einweihung des Teltower Kreisbauers:

Meine Herren! Ich habe Ihnen die Mittelstellung so machen, die wir Reichsfürsorge kommt:

Seiner Kaiserlichen und Königlich Majestät werde ich unterworf, daß der Reichstag in der Sache der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien in dritter Lesung bei namentlicher Abstimmung mit 243 gegen 48 Stimmen angenommen hat.

Meine Herren! Wir verdanken dieses Ergebnis der Arbeit des Reichstages v. Caprioli. Dieser schlichte preussische General hat es verstanden, in zwei Jahren sich in Themas einzuarbeiten, die zu beherrschen selbst für den Eingeweihten außerordentlich schwer ist.

Mit weitem patriotischen Blick hat er es verstanden, im richtigen Augenblick unser Vaterland vor schweren Gefahren zu schützen. Es ist selbstverständlich, daß einzelne Interessen Opfer bringen müssen, damit das Wohl des Ganzen vorwärts gebracht werde.

Ich glaube aber, daß die Zeit, die durch Einleitung und Abschluß der Handelsverträge für alle Mit- und Nachwelt als eine der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse fassen wird, geradezu eine Zeit der Ehre ist.

Der Reichstag in seiner größten Mehrheit hat erreicht, daß er den weitesten politischen Blick dieses Mannes erkannt und sich ihm angeschlossen, und es wird dieser Reichstag sich einen Namen und Denkmal in der Geschichte des Deutschen Reiches damit gesetzt haben.

Trotz Verdächtigungen und Schwierigkeiten, die dem Reichstag und meinen Mägen von verschiedenen Seiten gemacht worden sind, ist es gelungen, das Vaterland in die neuen Bahnen einzulenken. Ich bin überzeugt, nicht nur unser Vaterland, sondern Millionen von Untertanen der anderen Länder, die mit uns bei dem großen Bündnis verhandeln werden, werden durch diesen Tag segnen.

Ich fordere Sie auf, mit mir das Glas zu heben auf das Wohl des Herrn Reichstages: Seine Erhebung der General der Kavallerie v. Caprioli, Graf v. Caprioli, er lebe hoch! und nochmals hoch! und zum drittenmal hoch!

Am 22. Februar 1905 richtete der Kaiser an den Grafen Bülow dieses Schreiben:

Mein lieber Graf v. Bülow! Nachdem ich aus Ihrer Meldung ersehen habe, daß die verfassungsmäßige Genehmigung des Reichstages zu den neuen Handelsverträgen erfolgt ist, bin ich sehr glücklich, Ihnen an diesem bedeutungsvollen Abschlusse des Vertragswerkes meinen wärmsten Glückwunsch auszusprechen.

Mit Ihnen hoffe ich zu Gott, daß die Verträge eine neue Kräftigung der deutschen Volkswirtschaft und einen neuen Band friedlichen Weltverkehrs zwischen dem Deutschen Reich und den uns befreundeten Ländern schaffen werden, die sich bereit erklärt haben auf der durch sorgfältige Vorbereitung der beiderseitigen Interessen gewonnenen Grundlage mit uns ihre Handelsbeziehungen zu regeln.

Gern und herzlich erkenne ich an, daß es vornehmlich das Verdienst Ihrer staatsmännischen Kunst und Ihrer selbstverpflichteten Feingebung ist, daß dieser schöne Erfolg aller entgegenstehenden Schwierigkeiten erreicht worden ist. Ihnen gebührt daher in erster Linie mein Dank.

Ich können denken hiermit von ganzem Herzen ausprechen, bitte ich Sie zugleich, als äußeres Zeichen meine Anerkennung und meines Wohlwollens meine Glückwünsche in warmer freundschaftlicher anzunehmen, welche Ihnen demnachst zugehen wird.

Ihrer treuen Dienste allezeit eingedenk verbleibe ich Ihr dankbarer Kaiser und König Wilhelm, I. R.

Berlin, Schloß, d. 22. Februar 1905 An den Reichsfürsorge Dr. Grafen v. Bülow.

Am 22. Februar 1905 richtete der Kaiser an den Grafen Bülow dieses Schreiben:

Mein lieber Graf v. Bülow! Nachdem ich aus Ihrer Meldung ersehen habe, daß die verfassungsmäßige Genehmigung des Reichstages zu den neuen Handelsverträgen erfolgt ist, bin ich sehr glücklich, Ihnen an diesem bedeutungsvollen Abschlusse des Vertragswerkes meinen wärmsten Glückwunsch auszusprechen.

Mit Ihnen hoffe ich zu Gott, daß die Verträge eine neue Kräftigung der deutschen Volkswirtschaft und einen neuen Band friedlichen Weltverkehrs zwischen dem Deutschen Reich und den uns befreundeten Ländern schaffen werden, die sich bereit erklärt haben auf der durch sorgfältige Vorbereitung der beiderseitigen Interessen gewonnenen Grundlage mit uns ihre Handelsbeziehungen zu regeln.

Gern und herzlich erkenne ich an, daß es vornehmlich das Verdienst Ihrer staatsmännischen Kunst und Ihrer selbstverpflichteten Feingebung ist, daß dieser schöne Erfolg aller entgegenstehenden Schwierigkeiten erreicht worden ist. Ihnen gebührt daher in erster Linie mein Dank.

Ich können denken hiermit von ganzem Herzen ausprechen, bitte ich Sie zugleich, als äußeres Zeichen meine Anerkennung und meines Wohlwollens meine Glückwünsche in warmer freundschaftlicher anzunehmen, welche Ihnen demnachst zugehen wird.

Ihrer treuen Dienste allezeit eingedenk verbleibe ich Ihr dankbarer Kaiser und König Wilhelm, I. R.

Berlin, Schloß, d. 22. Februar 1905 An den Reichsfürsorge Dr. Grafen v. Bülow.

Am 22. Februar 1905 richtete der Kaiser an den Grafen Bülow dieses Schreiben:

Mein lieber Graf v. Bülow! Nachdem ich aus Ihrer Meldung ersehen habe, daß die verfassungsmäßige Genehmigung des Reichstages zu den neuen Handelsverträgen erfolgt ist, bin ich sehr glücklich, Ihnen an diesem bedeutungsvollen Abschlusse des Vertragswerkes meinen wärmsten Glückwunsch auszusprechen.

Mit Ihnen hoffe ich zu Gott, daß die Verträge eine neue Kräftigung der deutschen Volkswirtschaft und einen neuen Band friedlichen Weltverkehrs zwischen dem Deutschen Reich und den uns befreundeten Ländern schaffen werden, die sich bereit erklärt haben auf der durch sorgfältige Vorbereitung der beiderseitigen Interessen gewonnenen Grundlage mit uns ihre Handelsbeziehungen zu regeln.

Gern und herzlich erkenne ich an, daß es vornehmlich das Verdienst Ihrer staatsmännischen Kunst und Ihrer selbstverpflichteten Feingebung ist, daß dieser schöne Erfolg aller entgegenstehenden Schwierigkeiten erreicht worden ist. Ihnen gebührt daher in erster Linie mein Dank.

Ich können denken hiermit von ganzem Herzen ausprechen, bitte ich Sie zugleich, als äußeres Zeichen meine Anerkennung und meines Wohlwollens meine Glückwünsche in warmer freundschaftlicher anzunehmen, welche Ihnen demnachst zugehen wird.

Ihrer treuen Dienste allezeit eingedenk verbleibe ich Ihr dankbarer Kaiser und König Wilhelm, I. R.

Berlin, Schloß, d. 22. Februar 1905 An den Reichsfürsorge Dr. Grafen v. Bülow.

Das waren eigentlich sehr heulige Winke für die

die Richter. Die Verteidigung beantragte Freisprechung, die auch allgemein erwartet wurde. Aber das Urteil lautete bei einem Angeklagten auf fünf Jahre einen Monat Buchhaus und Entfernung aus dem Heere, beim zweiten auf fünf Jahre Buchhaus und Entfernung aus dem Heere, gegen zwei weitere auf fünf Jahre Gefängnis und Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen. Nach Bekanntwerden der Richtersprüche ging ein Schrei des Entsetzens selbst durch das militärische Saarburg, der in der Welt widerhallen wird. Inzwischen funktioniert das barbarische deutsche Kriegsgericht weiter wie eine Maschine. . .

Bei der Stichwahl im Kreise Hof stieg, wie bereits kurz gemeldet worden ist, der Kandidat der vereinigten liberalen Parteien Dr. Goller mit der sehr bedeutenden Majorität von mehr als 3500 Stimmen über den Kandidaten der Sozialdemokratischen Geißler. Das äussermächtige Wahlergebnis liegt noch nicht vollständig vor; bis gestern Abend um 11 Uhr waren für Dr. Goller 18,874, für Geißler 10,829 Stimmen gezählt worden.

Bei der Stichwahl am 14. Februar hatte der freisinnige Kandidat Dr. Goller 10,251, der Sozialdemokrat Geißler 10,829 und der Kandidat des Bundes der Landwirte Metzger 8291 Stimmen erhalten. Der in der Hauptwahl ausgefallene Kandidat des Bundes der Landwirte Metzger hat für die Stichwahl seine Wähler aufgefordert, für den liberalen Kandidaten zu stimmen, eine Parole, die von den Bündlern befolgt worden ist. Dr. Goller wird sich der freisinnigen Volkspartei als Hospitant anschließen.

Bei der Stichwahl im Jahre 1903 erhielt der National-liberale Münch-Ferber 12,605, der Sozialdemokrat Stücken 12,295 Stimmen, blieb also mit nur 310 Stimmen hinter dem Nationalliberalen zurück. Es ist also diesmal noch nicht gelungen, den Kreis für uns zu holen.

Schwerfengang. Die zweite Novelle zum Vergesetz betreffend die Regelung der Arbeiterverhältnisse im Kohlenbergbau dürfte noch einige Zeit auf sich warten lassen. Wie wir hören, ist der Entwurf nochmals einer Umarbeitung unterzogen worden. Man scheint sich auch nicht allzu sehr zu beeilen, da die Entwürfe erst nach Beendigung der Staatsberatungen, etwa im zweiten Drittel des März, zur Veräußerung kommen. — Der Langsamkeit, mit der diese wichtige Sache vorwärts kriecht, wird wahrscheinlich der Inhalt entsprechen.

Die Wahlkreisnovelle für den preussischen Landtag ist im Ministerium des Innern ziemlich fertiggestellt, so daß ihre Vorlage bald im Ausschuss liegt. Sie trägt dem Anwachsen der Bevölkerung durch eine gerechtere Verteilung und entsprechende Vermehrung der Abgeordnetensitze Rechnung.

Das Segnadign. Im Mai vorigen Jahres wurde der Leutnant Haupt von Grenadier-Regiment Nr. 123 in Ulm, ein besonders tober Soldatenschilder, zu der äusserst milden Strafe von 9 Monaten Freiheitsstrafe verurteilt. Es waren ihm 54 Fälle fortgesetzter vorläufiger Mißhandlung Untergebenen nachgewiesen worden, ferner 9 Vergehen der Verleumdung, 6 Vergehen der vorchriftswidrigen Behandlung. In 2 Fällen hatte er sich eine Strafmaßnahme angeeignet und schließlich einen Untergebenen zu einer strafbaren Handlung angezettelt. Für alle diese Straftaten erschienen den maßgebenden Stellen 9 Monate hohes Festungsleben eine zu harte Sühne. Wie die „Ulmer Zeitung“ meldet, wurde Leutnant Haupt jetzt begnadigt. Immerhin ist durch die ausgesprochene Entlassung mit schlichtem Abschied dem liebenswürdigen Offizier die Gelegenheit genommen, seine Erziehungsanstalten von neuem an wechselnden Soldaten zu üben.

Das Deutsch-Südwestafrika. Nach einem Telegramm aus Windhoek ist im Patrouillenrecht bei Namib am 31. Januar gefallen: Oberst Friedrich Wilhelm Buse. Vermist wird Leutnant August Fischer. Bei Gochas verwundet: Gefreiter Wilhelm Haupt, bei Uharal am 18. Februar; Unteroffizier Georg Hagen. Verunglückt: Wachtmeister Emil Kertan.

Der Abzug von Sachsen gegen den „Simplicissimus“. Wegen Verleumdung des Königs von Sachsen ist nunmehr auf seinen Antrag gegen den Redakteur des „Simplicissimus“ von der Strafkammer in Stuttgart das Hauptverfahren eröffnet worden. Unter Akte steht in der „Familienkronik“ bestellten Nummer des „Simplicissimus“ der Text zu dem Titelbild, das in prophetischer Voraussicht schon drei Wochen vor Weihnachten die Gräfin Montenegro darstellt, als sie in der Weihnachtsnacht vergeblich Einlaß im Dresdener Schloß begehrt. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Hansmann, hat, nach der „Frankfurter Zeitung“, die Verurteilung der Akten in der Rechtsache des Kronprinzen Friedrich August gegen die Prinzessin Luise wegen Scheirrang beantragt und andere Beweisstücke gestellt.

Eine juchbare Gefahr droht der Sozialdemokratie in Baden. Die dortige konservative Partei hat einen Aufruf für die im Herbst dieses Jahres stattfindende Landtagswahl erlassen, in dem „der Kampf gegen alle umhüllenden Mächte, gegen die glanzlos und rathloslose, thronherrnende Sozialdemokratie“ als „erste Bürgerpflicht“ erklärt wird. Das Wichtigste in der Landtagswahl ist die Verurteilung der Sozialdemokratie! Die konservative Partei erhielt bei den letzten Wahlen 329,881 Stimmen von 329,881 abgegebenen gültigen Stimmen, das sind 0,7 Prozent. Ihr Schicksal gegen die über 7,000 Stimmen zählende Sozialdemokratie erweist an den Worts, der den Mund ansetzt.

Vom Toleranzantrag. Die Kommission zur Beratung des Toleranzantrages gebührt unter Anderem an: Stadthalter (Soz.), Dresbach (Soz.), von Bollmar (Soz.), Stolle (Soz.), Diez (Soz.), Hoffmann-Berlin (Soz.).

Streikdemstration und Polizei-Attaken in Helsingborg. In der schwedischen Stadt Helsingborg streiken zur Zeit die Arbeiter und Arbeiterinnen der Hemdenfabrik von Stenström. Um gegen die Streikbrecherinnen, die die Firma eingestellt hatte, zu demonstrieren, versammelten sich am Dienstag Abend mehrere tausend Personen in der Nytorngata und gaben ihrem Unwillen durch Rufe und Pfeifen kund. Als sich eine Abteilung rittlicher Polizei, die sich schloß auf die Menge einwarf und nach drei rittlicher Mann mit den sogenannten Hundepfeifen und mit Säbelnischen Schläge aussetzte. Darauf wurde von einem nahe gelegenen Hügel mit Steinen nach den Polizeileuten geworfen. Einige wurden getroffen, jedoch ohne Verletzungen davonzutragen. Der Aufruhr dauerte einige Stunden. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Die Solinger freien Gewerkschaften haben das bekannte Hotel Engels zum Preise von 135,000 M. angekauft. Für die notwendigen Umbauten sind weitere 65,000 M. vorzusehen. Damit hat sich ein langgehegter Wunsch unserer Solinger Genossen verwirklicht. Das neue Heim wird wesentlich zur weiteren Kräftigung der Organisation im Kreise Solingen beitragen.

Mehr als 150 Zweikämpfe, so schreibt die „Deutsche Tageszeitung“, sind im Jahre 1904 im Bereich deutscher Ränge in Deutschland und Oesterreich ausgefochten worden. Ihre Ursachen waren teils die alten: Ehrbruch, Eitelkeit, Buchhalter in Rede und Tat, Amakung und Unart. Herrliche Familienverhältnisse aufrechter, wankende Kavallerie gestützt, Rucht und Stille gefestigt hat das Duell auch im Jahre 1904 nirgend.

Ein verdienstvoller Mann ist der Oberhofmarschall des Kaisers Graf August zu Eulenburg. Er erhielt nach der „Nationalzeitung“ jüngst vom kaiserlichen Erbprinzen von Bulgarien mit dem Großkreuz des bulgarischen Verdienstordens mit Brillanten seinen 75. Orden, wobei die kleineren Denkmünzen und Medaillen noch gar nicht einmal mitgerechnet sind.

Das Gemeindefiskusium von München hat nach lebhafter Debatte den von den Liberalen und den Sozialdemokraten gestellten Antrag auf Schaffung eines Leihensverbreitungslofens auf Kosten der Stadt angenommen, und zwar mit 32 gegen 23 Stimmen.

Ausland.

Die Wahlrechtsfrage in Ungarn. Beim Besuch Franz Rostkys in Wien soll der Oesterreichische Kaiser sich dahin geäußert haben, daß der heutige Zustand in Ungarn unhaltbar sei und daß daran geändert werden müsse. Zugleich erklärten die dem Hofe nahestehenden Blätter, daß der weitesten Ausdehnung des Wahlrechts am Wiener Hofe kein Hindernis entgegenstehe. Dieses weitgehende Entgegenkommen einer Dynastie gegenüber den Wünschen des Volkes ist einigermaßen überraschend, es wird begreiflich, wenn man die Motive hierfür in Betracht zieht. In Oesterreich will man nämlich der Aufrechterhaltung sein, daß das allgemeine, absolute Wahlrecht so viele sozialistische und nationalistische Abgeordnete in das Parlament bringen würde, daß die ungarische Seite mit ihnen einen Kampf auf Leben und Tod führen müßte und keine Zeit mehr für staatsrechtliche Fragen hätte. — Ist diese Erklärung richtig und sie klingt nicht unwahrscheinlich, so will man also in der Wiener Hofburg dem Beispiet Bismarcks folgen, der mit dem allgemeinen Wahlrecht dem deutschen Partikulismus den Todesstoß versetzte und der deutschen Demokratie in der Sozialdemokratie einen Gegner schaffte, dessen Stärke im späteren allerdings selbst unangenehm wurde. Rehnlich dürfte es schließlich auch in Ungarn gehen.

Das muß eine Sorte sein. Im ungarischen Parlament sind bereits die ersten Wahlen ausbezahlt worden, aber nicht allen Abgeordneten. 252 Abgeordnete sind nämlich die Hälfte von ihren Gläubigern bereits gepfändet worden. Die erschreckend unzulässigen Finanzen der gepfändeten Abgeordneten dürften wohl auch mit dem Falle Lissas zusammenhängen. Wie viele Stimmen der Majorität müßten mit dieser Regierung auch ihr Einkommen verloren haben? Alle jahrzehntelang ausgehaltenen, bescheidenen, subventionierten Politiker des ungarischen Liberalismus trafen in den Grundfragen ihrer Erziehung! Und der neue Herr, welcher Partei immer, der die Bedrückten aus Gläubigerhänden lösen soll, ist noch immer nicht in Sicht!

Freßfressen bei Menelik. Kaiser Menelik ist von den langen Potsdamer Garderegimenten so entzückt gewesen, daß er sie zu einem großen Brunnmahl, an dem 6000 Personen teilnahmen, eingeladen hat. Der Regent erwies seinen Gästen große Freundlichkeit, wiederholt äußerte er seine Bewunderung über die großen deutschen Soldaten.

Ich Vaterland kann ruhig sein. Wenn der Zar abdankt, ist wenigstens Kaiser Menelik da, bei dem die deutsche Reaktion Schutz suchen kann. Vielleicht erleben wir es noch, daß an die Stelle des Kaiserthums der Menelikismus tritt. Uebrigens muß die Presse dem neuen Reichsfreund gegenüber jetzt äußerst vorsichtig sein, sonst wird sie wegen Menschelbeladung belangt.

Die Wahlkreisnovelle für den preussischen Landtag ist im Ministerium des Innern ziemlich fertiggestellt, so daß ihre Vorlage bald im Ausschuss liegt. Sie trägt dem Anwachsen der Bevölkerung durch eine gerechtere Verteilung und entsprechende Vermehrung der Abgeordnetensitze Rechnung.

Das Segnadign. Im Mai vorigen Jahres wurde der Leutnant Haupt von Grenadier-Regiment Nr. 123 in Ulm, ein besonders tober Soldatenschilder, zu der äusserst milden Strafe von 9 Monaten Freiheitsstrafe verurteilt. Es waren ihm 54 Fälle fortgesetzter vorläufiger Mißhandlung Untergebenen nachgewiesen worden, ferner 9 Vergehen der Verleumdung, 6 Vergehen der vorchriftswidrigen Behandlung. In 2 Fällen hatte er sich eine Strafmaßnahme angeeignet und schließlich einen Untergebenen zu einer strafbaren Handlung angezettelt. Für alle diese Straftaten erschienen den maßgebenden Stellen 9 Monate hohes Festungsleben eine zu harte Sühne. Wie die „Ulmer Zeitung“ meldet, wurde Leutnant Haupt jetzt begnadigt. Immerhin ist durch die ausgesprochene Entlassung mit schlichtem Abschied dem liebenswürdigen Offizier die Gelegenheit genommen, seine Erziehungsanstalten von neuem an wechselnden Soldaten zu üben.

Das Deutsch-Südwestafrika. Nach einem Telegramm aus Windhoek ist im Patrouillenrecht bei Namib am 31. Januar gefallen: Oberst Friedrich Wilhelm Buse. Vermist wird Leutnant August Fischer. Bei Gochas verwundet: Gefreiter Wilhelm Haupt, bei Uharal am 18. Februar; Unteroffizier Georg Hagen. Verunglückt: Wachtmeister Emil Kertan.

Der Abzug von Sachsen gegen den „Simplicissimus“. Wegen Verleumdung des Königs von Sachsen ist nunmehr auf seinen Antrag gegen den Redakteur des „Simplicissimus“ von der Strafkammer in Stuttgart das Hauptverfahren eröffnet worden. Unter Akte steht in der „Familienkronik“ bestellten Nummer des „Simplicissimus“ der Text zu dem Titelbild, das in prophetischer Voraussicht schon drei Wochen vor Weihnachten die Gräfin Montenegro darstellt, als sie in der Weihnachtsnacht vergeblich Einlaß im Dresdener Schloß begehrt. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Hansmann, hat, nach der „Frankfurter Zeitung“, die Verurteilung der Akten in der Rechtsache des Kronprinzen Friedrich August gegen die Prinzessin Luise wegen Scheirrang beantragt und andere Beweisstücke gestellt.

Eine juchbare Gefahr droht der Sozialdemokratie in Baden. Die dortige konservative Partei hat einen Aufruf für die im Herbst dieses Jahres stattfindende Landtagswahl erlassen, in dem „der Kampf gegen alle umhüllenden Mächte, gegen die glanzlos und rathloslose, thronherrnende Sozialdemokratie“ als „erste Bürgerpflicht“ erklärt wird. Das Wichtigste in der Landtagswahl ist die Verurteilung der Sozialdemokratie! Die konservative Partei erhielt bei den letzten Wahlen 329,881 Stimmen von 329,881 abgegebenen gültigen Stimmen, das sind 0,7 Prozent. Ihr Schicksal gegen die über 7,000 Stimmen zählende Sozialdemokratie erweist an den Worts, der den Mund ansetzt.

Vom Toleranzantrag. Die Kommission zur Beratung des Toleranzantrages gebührt unter Anderem an: Stadthalter (Soz.), Dresbach (Soz.), von Bollmar (Soz.), Stolle (Soz.), Diez (Soz.), Hoffmann-Berlin (Soz.).

Streikdemstration und Polizei-Attaken in Helsingborg. In der schwedischen Stadt Helsingborg streiken zur Zeit die Arbeiter und Arbeiterinnen der Hemdenfabrik von Stenström. Um gegen die Streikbrecherinnen, die die Firma eingestellt hatte, zu demonstrieren, versammelten sich am Dienstag Abend mehrere tausend Personen in der Nytorngata und gaben ihrem Unwillen durch Rufe und Pfeifen kund. Als sich eine Abteilung rittlicher Polizei, die sich schloß auf die Menge einwarf und nach drei rittlicher Mann mit den sogenannten Hundepfeifen und mit Säbelnischen Schläge aussetzte. Darauf wurde von einem nahe gelegenen Hügel mit Steinen nach den Polizeileuten geworfen. Einige wurden getroffen, jedoch ohne Verletzungen davonzutragen. Der Aufruhr dauerte einige Stunden. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Die Solinger freien Gewerkschaften haben das bekannte Hotel Engels zum Preise von 135,000 M. angekauft. Für die notwendigen Umbauten sind weitere 65,000 M. vorzusehen. Damit hat sich ein langgehegter Wunsch unserer Solinger Genossen verwirklicht. Das neue Heim wird wesentlich zur weiteren Kräftigung der Organisation im Kreise Solingen beitragen.

Partei-Angelegenheiten.

Wie verumpft die deutsche Sozialdemokratie bereits ist, vermögen wir im eigenen Lande mit unserem getrübteten Auge gar nicht vollständig zu überblicken. Im Auslande ist man darüber weit besser informiert und speziell die englischen Genossen, die es bei der Propaganda für den sozialistischen Gedanken so unendlich weit gebracht haben, erkennen mit scharfem Blick die Schwächen der verfahrenen deutschen Partei. In der Londoner „Justiz“ findet sich folgende sachkundige Abhandlung im Anschluß an die zwischen Bülow und Bebel im deutschen Reichstag geführten Debatten:

Der Spott des Grafen Bülow auf den gegenwärtigen Stand der deutschen Sozialdemokratie, beziehentlich ihrer Theorie und Endziele, welche das Gelächter der Reaktionäre im Reichstage erregt, hat zweifellos einen schweren Punkt in dem gegenwärtigen Zustande der Partei getroffen. Da steht auf der einen Seite die Masse der unentwegten Sozialdemokraten unter Bebel's Führung, auf der anderen eine bunte Sammlung sogenannter „Genossen“, nicht ganz einflusslos, mit Prinzipien sehr differierender Art, meistens ganz fremd und oft unvereinbar mit den anerkannten Grundbegriffen der Sozialdemokratie. So finden wir da einen Willkürler des ephemerischen britischen Liberalismus, wie Bennet, dort einen scharfgezeichneten deutschen „Nationalisten“, wie Schippel, dazu einen Verfechter des kleinen Lehens- und Bauerneigentums, wie David, und ferner noch einen guten, nach deutschen Begriffen gemäßigten Durchschnittsfortschrittler, auf dem im allgemeinen jede englische liberale Wählerpartei stolz sein könnte, nämlich: Vollmar usw. Alle diese Herren werden trotz ihrer vielfachen Abweichungen vom Sozialismus der Partei zugerechnet, hauptsächlich aus persönlichen Gründen, aus alter Anhänglichkeit und dergleichen mehr, und teilweise aus Furcht vor Spaltung. Unsere Leser wissen, daß auch wir für Einigkeit sind, jedoch nur bedingungsweise. Diese Einigkeit darf sich nur auf Prinzipien gründen, welche eben die mit der Einigkeit unvereinbaren Grundbegriffe ausschließen. Ehrlich gefaßten scheint diese Bedingung von unseren deutschen Genossen nicht gewahrt worden zu sein und ihre Toleranz ist kaum durch den Erfolg befestigt. Die Empfindung, daß die Grundbegriffe der Partei nicht so fest sind, als sie könnten und sollten, ist nicht bloßes Vorurteil, und die Reaktion wird sicherlich nicht verfehlen, daraus Kapital zu schlagen.

Was wird die „Justiz“ erst sagen, wenn ihr einmal die allerneuesten Schandthaten von Hue, Sachse, Robert Schmidt u. in die Hände fallen. — Als lobenswerthes Beispiel führt das gut informierte englische Blatt uns dann die französischen Genossen vor:

„Anders steht die Sache mit den französischen Meinungsdivergenzen. Jaures, Pressens und deren Freunde haben niemals die Grundbegriffe des Sozialismus in Frage gestellt. Ihre Meinungsabweichungen waren stets nur taktischer Natur.“

Bevorzugt um den Gemütszustand der „Justiz“ trübt der New Yorker „Workter“ unser Londoner Parteigenossen mit den Worten: „Wenn auch diese deutschen Revisionisten hervorragend genug sind, um viel von sich herzumachen und eine bedeutende literarische Tätigkeit zu entwickeln, so sind sie doch klein an Zahl und auf jedem sozialdemokratischen Parteitage wird ihre Stellung entschieden zurückgewiesen.“

Wir hoffen, daß sich nun die „Justiz“ beruhigt. Wegen Verleumdung ist am 30. April v. J. vom Landgerichte Bielefeld der Redakteur der „Volkswacht“, Genosse Karl Hoffmann, zu einer Geldstrafe von 50 M. verurteilt worden. Er hatte unter der Epithete „Gerechtes Empfinden“ mitgeteilt, daß einer Mutter ihr zehnjähriges Kind durch einen Polizeibeamten und 3 andere Personen mit Gewalt weggenommen worden sei; es scheint seitens der 4 Personen Kindesraub und Hausfriedensbruch vorzuliegen. Hierdurch soll der Angeklagte die erwähnten Personen bestraft haben. Gewalt ist tatsächlich angewendet worden, auch behauptet der Beamte nicht auf Grund eines Gerichtsbefehles, das Gericht hat selbst anerkannt, daß das Verfahren der Beamten nicht allenthalben legal gewesen sei. Mit Rücksicht hierauf erklärte das Reichsgericht die Revision des Angeklagten für begründet, hob das Urteil auf und verwies die Sache an das Landgericht Bielefeld.

Die Solinger freien Gewerkschaften haben das bekannte Hotel Engels zum Preise von 135,000 M. angekauft. Für die notwendigen Umbauten sind weitere 65,000 M. vorzusehen. Damit hat sich ein langgehegter Wunsch unserer Solinger Genossen verwirklicht. Das neue Heim wird wesentlich zur weiteren Kräftigung der Organisation im Kreise Solingen beitragen.

Die Solinger freien Gewerkschaften haben das bekannte Hotel Engels zum Preise von 135,000 M. angekauft. Für die notwendigen Umbauten sind weitere 65,000 M. vorzusehen. Damit hat sich ein langgehegter Wunsch unserer Solinger Genossen verwirklicht. Das neue Heim wird wesentlich zur weiteren Kräftigung der Organisation im Kreise Solingen beitragen.

Die Solinger freien Gewerkschaften haben das bekannte Hotel Engels zum Preise von 135,000 M. angekauft. Für die notwendigen Umbauten sind weitere 65,000 M. vorzusehen. Damit hat sich ein langgehegter Wunsch unserer Solinger Genossen verwirklicht. Das neue Heim wird wesentlich zur weiteren Kräftigung der Organisation im Kreise Solingen beitragen.

Die Solinger freien Gewerkschaften haben das bekannte Hotel Engels zum Preise von 135,000 M. angekauft. Für die notwendigen Umbauten sind weitere 65,000 M. vorzusehen. Damit hat sich ein langgehegter Wunsch unserer Solinger Genossen verwirklicht. Das neue Heim wird wesentlich zur weiteren Kräftigung der Organisation im Kreise Solingen beitragen.

Die Solinger freien Gewerkschaften haben das bekannte Hotel Engels zum Preise von 135,000 M. angekauft. Für die notwendigen Umbauten sind weitere 65,000 M. vorzusehen. Damit hat sich ein langgehegter Wunsch unserer Solinger Genossen verwirklicht. Das neue Heim wird wesentlich zur weiteren Kräftigung der Organisation im Kreise Solingen beitragen.

Die Solinger freien Gewerkschaften haben das bekannte Hotel Engels zum Preise von 135,000 M. angekauft. Für die notwendigen Umbauten sind weitere 65,000 M. vorzusehen. Damit hat sich ein langgehegter Wunsch unserer Solinger Genossen verwirklicht. Das neue Heim wird wesentlich zur weiteren Kräftigung der Organisation im Kreise Solingen beitragen.

Parteitag der badischen Sozialdemokratie. Der dies-
sige Parteitag der badischen Sozialdemokratie trat am Sonn-
abend in Offenburg zusammen. Auf der Tagesordnung stand neben
den üblichen geschäftlichen Angelegenheiten die Beratung über die
Parteiorganisation, die Stellungnahme zur bevorstehenden Landtagswahl, die
Tätigkeit der Landtagsfraktion, Errichtung eines Parteisekretariats
und die Frage der Eisenbahnreform.

Ueber die Presse referierte Genosse Eugen Weid, der Geschäftsführer
des „Volkstreuers“ in Karlsruhe. Er schilderte die Schwierigkeiten,
die bei der Ueberführung des „Volkstreuers“ in die eigene
Druckerei zu überwinden waren. Trotz der arbeitslosen Verhältnisse
hat das Blatt im ersten halben Jahre seiner völlig selbstständigen
Existenz einen kleinen Ueberschuss erbracht. Die Abonnentenziffer ist
auf 11 1/2 Tausend gestiegen. Genosse Weid gab einen kurzen
Bericht über den Stand der „Volkstreuers“. Der Abonnentenstand
bewegt sich auch dort anständig im Aufwärtigen. Der Geschäftsstand
ist in diesem Jahre ein recht guter. Die bisher in der „Volkstreuers“
genutzt wurde, in eine eigene Druckerei übergeführt worden,
wodurch für die „Volkstreuers“ ein Ausfall von circa 50.000 Mk.
jährlich entfällt. Genosse Weid hofft, daß trotzdem das Geschäft
sich weiter vorwärts entwickelt. Nach einer sehr lebhaften Debatte
wird beschlossen, daß der „Volkstreuers“ die parlamentarischen aus-
süßlichen bringen soll und daß die Parteioffiziere mehr über die
agitatorische Arbeit innerhalb der badischen Partei berichten sollen;
schließlich werden die Parteioffiziere verpflichtet, bei Entnahme von
Reiseartikeln und politischen Korrespondenzen aus anderen Partei-
blättern die Quellen zu nennen. Abgelehnt wird ein Antrag, den
„Volkstreuers“ täglich mindestens 6 Seiten erscheinen zu lassen.

Die Stellungnahme zur bevorstehenden Landtagswahl, zu der
Genosse Lehmann referierte, wird nach einer sehr anregenden Dis-
kussion in der folgenden einstimmig beschlossenen Resolution
festgelegt:

Der am 18. und 19. Februar in Offenburg tagende ordent-
liche Parteitag der badischen Sozialdemokratie empfiehlt den Ge-
nossen in allen Landtagswahlkreisen Baden selbstständig in den
Wahlkampf einzutreten und alle Gegner ohne Unterschied mit
gleicher, allgemeiner Entschiedenheit zu bekämpfen.

Im Falle die sozialdemokratische Partei im zweiten Wah-
gang den Ausschlag zu geben hat, wird sie ihre Entschiedenheit ab-
hängig machen von der Stellung, welche die betreffenden Land-
tagsparteien und Parteien, den ihnen auf dem Gebiete der praktischen
Politik zu unterbreitenden Forderungen gegenüber einnehmen.

Es wird noch ein Zentralwahlkomitee gewählt, dem insbesondere
aufsehen soll, Weisung über die einzuhaltenen Stimmwahlkreise zu
geben. Der Geschäftsbericht des Landesvorstandes ergibt außer dem
schon mitgeteilten nichts wesentlich Neues, dem Landesvorstand wird
nach kurzer Debatte einstimmig Entschuldigungen erteilt.

Der Parteitag beschließt einstimmig, einen Partei-
sekretär anzustellen. Der Parteivorstand in Berlin soll an-
genommen werden, das Gehalt des Sekretärs zu übernehmen. Zum
Sekretär wird dem Parteivorstand Genosse Eichhorn vor-
geschlagen. Das Sekretariat soll seinen Sitz in Karlsruhe haben.

Genosse Lehmann referiert sodann den Bericht über die Tätig-
keit der Landtagsfraktion. Nach einiger Diskussion, in der
wichtige Vorkämpfe gegen die Fraktion nicht erhoben wurden, ist
auch dieser Gegenstand erledigt. Die Erörterung der Eisenbahn-
reformfrage wird wegen Mangels an Zeit von der Tagesordnung
abgelehnt. Beschlossen wird noch, daß die Genossen lebhafter dafür
wirken sollen, daß das Schulgeld in den Gemeinden aufgehoben
wird. Auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages wird die
Schulfrage gestellt. Der nächste Parteitag findet in Karlsruhe statt
und ebenso handelt der Landesvorstand nach Karlsruhe über. — Der
Parteitag ist von 76 Delegierten besucht, welche 54 Orte vertreten.

Zum Schluß wurde einstimmig eine Resolution angenommen,
welche den russischen Kämpfern um Freiheit und Volksrechte die
Sympathie des Parteitag auspricht.

Sozialdemokratische Partei Hamburg. Einem längst
empfundnen Bedürfnisse entsprechend, ist der Jahresbericht der drei
Reichstagswahlkreise von Hamburg in einer 60 Seiten starken Pro-
schrift erschienen und den Mitgliedern gratis zugestellt worden. In
kurzer, leicht faßlicher Weise wird die Entwicklung der einzelnen
Kreise, ihre Tätigkeit und die Arbeit nach außen geschildert. Die
Proschrift bildet ein sehr wertvolles Orientierungsmittel für jeden
Parteiangehörigen. Die einzelnen Wahlkreise, welche Selbstständigkeit in
eigenen Angelegenheiten besitzen, werden durch ein Zentralkomitee
(Vorstände) vertreten; alle die Kreise beherrschenden Angelegenheiten
werden gemeinschaftlich erledigt. Von dem Fortschritt der Partei-
organisation gibt folgende Zahl Aufschluß. Der Umkreis der Parteitag
in Hamburg und Umgebung betragen wird, ergab einen Umlauf von
577.702,74 Mk. Einen sehr schönen Erfolg errang die Partei bei
den Bürgerstimmwahlen 1904, sie ist jetzt durch 13 Genossen vertreten.
Die im Jahre 1907 wieder stattfindenden Wahlen werden bei dem
schon jetzt einsetzenden Bestreben, das Bürger- und Wahlrecht zu er-
werben, sicherlich einen weiteren Erfolg bringen.

Das Parteivorstand, Hamburger Echo, ist in stetig aufsteigender
Entwicklung, der Abonnentenstand liegt im abgelaufenen Jahre um
3053 und zählt zur Zeit 40.554. Nicht man allerdings die drei
großen Hamburger Wahlkreise, ferner Altona und Offenham zusammen,
dann ist das Verhältnis zwischen Wählerzahl und Abonnenten nicht
so günstig als bei der „Volkswacht“ in der Stadt Dresden.

Die sozialistische Partei Frankreichs (Jareffisten) hält
ihren diesjährigen Kongress vom 26. bis 28. März in Rouen ab.
Die Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt:

1. Die sozialistische Politik, die Haltung der parlamentarischen
Gruppe und die Verhältnisse des Nationalrats. 2. Die obligatorischen
Schiedsgerichte und die Streiks. 3. Das Vorkriegs-Scandinavium und die
Proportionalvertretung. 4. Sozialistische Organisation und Propaganda.
5. Verschiedene Fragen.

Das meiste Interesse beansprucht der erste Punkt, unter welchem
die bekannten Konflikte zwischen dem Nationalkomitee und den pa-
lamentarischen Gruppen der sozialistischen Partei in der Frage der
Beteiligung an den Beratungen der Linken entschieden werden wird.

Die Vertretung der Sozialdemokratie im nordatlantischen
Storting entspricht bei weitem nicht der für die Partei ab-
gegebenen Stimmzahl. Nach der kürzlich erschienenen amtlichen
Statistik sind bei der letzten Stortingwahl 226.841 sämtliche
Stimmen abgegeben worden; davon für die Rechte, die Moderaten
und die Sammlungspartei 106.042, für die Linke 101.142, und für
die Sozialdemokratie 22.948; außerdem auf besondere Arbeit: 11.669
Stimmen. Die drei zuerst genannten Parteien haben 63 Abgeordnete
erhalten, hätten sich aber ihrem Stimmenverhältnis nach mit 53 begnügen
müssen; die Linke, die 50 Abgeordnete zählt, müßte 53 haben,
die Sozialdemokratie müßte ihrer Stimmzahl nach 11 Abgeordnete im
Storting haben, hat aber bekanntlich nur 4.

Ein Führer durch die Landgemeinde-Ordnung für die
sämtlichen Provinzen Preussens ist soeben im Verlage der Buchhand-
lung „Vorwärts“ erschienen.

Seit Jahren schon ist bei den Genossen, die in den Ver-
waltungen der Landgemeinden tätig sind oder die in ländlichen Ge-
genden die Agitation leiten, der Wunsch nach einer billigen und leicht
verständlichen Zusammenfassung der wichtigsten Bestimmungen der
Landgemeinde-Ordnung zu Tage getreten. Dieser Wunsch ist nun er-
füllt. Der von dem Genossen Paul Hirsch bearbeitete Führer
enthält in übersichtlicher Form alles Wissenswerte auf dem Gebiete
der Landgemeinde-Ordnung, er begnügt sich nicht mit einer bloßen
Wiedergabe der Gesetzesparagrafen, sondern gibt überall da, wo es
nötig ist, Erläuterungen unter besonderer Berücksichtigung von Ent-
scheidungen des Ober-Verwaltungsgerichts.

Der Preis beträgt 30 Pf.

Solche billigen und durch die sachliche und leicht übersichtliche
Gliederung des behandelten Stoffes empfehlenswerte Führer sind
bisher in dem gleichen Verlage über folgende Gesetze erschienen:

Invalidentät-Versicherung — Gewerbe-Unfallversicherung —
Bau-Unfallversicherung — Forst- und landwirtschaftliche Unfallver-
sicherung für je 25 Pfennige; durch das Vereins- und Vereinstatuten-
recht 40 Pf., Erbschaftsteuer-Ordnung 40 Pf. und Führer für den
Militärdienstlichen 30 Pf.

In all diesen Führern handelt es sich um Dinge, mit denen
sich die Arbeiter vertraut machen müssen, wenn sie im öffentlichen
Leben ihre Interessen wahren oder sich selbst vor Nachteilen schützen
wollen.

Arbeiterbewegung.

Kaufmannsgericht. Nach einer für Anfang Februar
gestellten Pählung waren in 77 Städten als Beisitzer gewählt:
323 Mitglieder des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes
in Hamburg, 118 Mitglieder des Vereins für Handlungsgehilfen
von 1855 in Hamburg, 179 Mitglieder des Verbandes deutscher
Handlungsgehilfen zu Leipzig, 55 Mitglieder moderner Organi-
sationen und 362 Beisitzer, die sich auf 183 verschiedene kleinere
kaufmännische Vereine verteilen. Diese 77 Gemeinden stellen erst den
dritten Teil der Gemeinden dar, die zur Errichtung von Kaufmanns-
gerichten verpflichtet sind. Die Wahlvorbereitungen in vielen Städten
nehmen nur einen allmählichen Fortgang. Den Vogel schießt jeden-
falls Berlin ab, wo das Orlstatut glänzend Anfang Februar dem
Oberpräsidenten zur Genehmigung vorgelegt worden und die Er-
öffnung des Gerichts vielleicht für den 1. Mai in Aussicht ge-
nommen ist.

**Die Lage der Glasarbeiter im Lichte des Siemens-
Prozesses von Ostasien.** Unter diesem Titel ist im Verlage
des Glasarbeiter-Verbandes eine Broschüre erschienen, welche unter
Mitwirkung eines reichhaltigen Materials den von der Siemens'schen
Glasfabrik gegen die „Schl. Arbeiter-Bez.“ geführten Prozeß einer
kritischen Erörterung unterzieht. Sie legt ein bereites Zeugnis ab,
erhöhet durch die Aussagen von Gewerberichtern und Armenpflegern,
für die unerhörten Zustände, unter denen ein großer Teil der Glas-
arbeiter von einem räuberischen, übermächtigen Unternehmer zu a-
beiten und zu leben gezwungen wird. In die Broschüre sind auch
in erster Linie für die Glasarbeiter bestimmt, so ist ihr Inhalt doch für
jeden, der in der Arbeiterbewegung tätig ist, von höchstem Interesse,
da hier ein ganz besonders raffiniert durchgeführtes, kapitalistisches
Ausbeutungs-System in Frage steht. Die vier Bogen starke
Broschüre, die sehr sauber von der Firma Kaden u. Gotth. in
Dresden hergestellt ist, kann zum Preise von 30 Pf. vom Bureau
des Glasarbeiter-Verbandes in Berlin, Gopferstraße 29, bezogen
werden.

Ein Streik der Wäscher und Wäscherinnen ist in Wa-
land ausgebrochen; an ihm sind ca. 3000 Personen beteiligt. Die
Streikenden fordern eine Verabreichung der Arbeitszeit auf 12 Stunden;
bisher sind sie ca. 20 Stunden hinter einander tätig und eine geringe
Erhöhung des jetzigen Lohnes, der für die Männer 1 Frank bis
2,50 Frank, für die Frauen 50 Cent. bis 2 Frank für eine Tages-
arbeit von 20 Stunden beträgt.

Die Eisenbahner in Italien. Die Erregung unter den
Eisenbahnarbeitern wegen des Streikverbotes in der neuen Gesetzes-
vorlage ist im raschen Steigen begriffen. Die Behörden treffen
Maßregeln, um einem etwaigen Ausbruch des Generalstreiks zu be-
ggnen.

„Kommandierende Generale“ vor Gericht

G. Berlin, den 25. Februar 1905.

Vor dem Schöffengericht II spielte sich heute ein Prozeß ab,
der einen gewissen Teil der deutschen Pressemenschen in aller-
höchster Beachtung zeigte. Das Wort von den „Kommandierenden
Generalen“ erfuhr hierbei zugleich eine drastische Würdigung. Die
Vorrede des Prozeßes ist kurz folgende: April 1904 fand in
Magdeburg ein sogenannter „III. deutscher Redakteuren-Tag“,
der für die gesellschaftlichen Unternehmungen des sattem bekanntem
Dr. Rich. Wrede eine vortreffliche Kellame bebandelte, qual
die Spitzen der Behörden (v. Bütticher, Oberpräsident, Oberbürger-
meister Schneider zc.) den „Tag“ zu begründen für geschmackvoll hielten.
Die Teilnehmer an diesem „Tage“, ca. 37-40 Redakteure, Steno-
graphen, Sekretäre zc., benahmen sich nun in einer Weise, die f. Bt.
in der Presse viel Staub aufwirbelte. So hatte z. B. ein Herr
v. Kanustliowicz-Kainzels unter dem Beifall der Mehrzahl
der Anwesenden empfohlen, an die Theaterdirektoren in An-
spruch heranzugehen und sie zu ersuchen, für die bürgerlichen Redak-
teure — Wohlthätigkeitsvorkstellungen (N) zu veranstalten! Ein Redakteur „Paschel“ empfahl, die Theater-
Direktionen zu bitten, von dem Betrag tantiemefreier
Stücke 1 Prozent an die Redakteure zu überlassen! Der
Stenograph Koller-Berlin, der Ginder des bekannten „Systems“,
begründete diesen Vorschlag in folgender bezeichnender Weise:

Der Vorschlag ist unno berechtigt, als wir es doch sind,
die für die Theater-Kellamen schreiben müssen, die auf
Befehl der Verleger die Blätter aus den Theaterbüros
abdrucken müssen und sind doch gerade die Redakteure die-
jenigen, die häufig genug Stillsche, die der Direktor ausführt, oft
gegen unsere Ueberzeugung loben und heraus-
streichen müssen, selbst wenn wir mit dem Herzen nicht dabei
sind. Wir sind die eigentlichen Träger der Nation, ja
wir sind das Gewissen der Nation!

Das und ähnliche veranlaßte f. Bt. die unabhängige, nament-
lich sozialdemokratische Presse, es als unwürdige Schnorrerei,
als furchtige und erniedrigende Schmeichelei zu be-
zeichnen. Redakteur Bösch von der „Lib. Praxis“ zitierte nun
diese Presstimmen und, da Wrede ein persönlicher Feind von ihm
war, so verfluchte dieser den f. Bt. wohlweislich nicht die übrigen
Blätter — wegen „Veleidigung“.

Die Verhandlung gestaltete sich zu einer verächtlichen Niederlage
der Wredens. (Ein ganze Anzahl Redakteure hatten sich
als Nebenkläger angeschlossen.) Erster Zeuge war der Redakteur der
Dresdener „Volkswacht“, Robert Albert, der dem Magdeburger
„Tag“ als Redakteur beigewohnt hatte. Derselbe erklärte unter Eid,
daß sich tatsächlich der Vorgang, so wie in der Presse geschildert, ab-
gespielt und daß es ihm, Zeugen, f. Bt. aus tiefster Empörung habe,
niemand von den Anwesenden ernstlich gegen diese Entwürdigung der
gesamten Presse Front gemacht hätte. Er habe die Empörung ge-
habt, daß tatsächlich eine schmachvolle Schnorrerei in dem An-
nehmen an die Theaterleiter gelegen habe. (Als hierbei Wrede da-
zwischen rief, daß die „sozialdemokratische Gesamtsammlung“,
verbitte sich Zeuge das ganz energisch und erklärte, die Wahrheit, die
er hier eichlich zeuge, habe mit „Sozialdemokratie“ gar nichts zu tun.
Vor allen Dingen protestiere er dagegen, daß Wrede versuche,
sein Zeugnis durch den Hinweis auf seine, des Zeugen, sozial-
demokratische Gesinnung, zu entkräften. Der Vor-
sitzende schloß sich dem ausdrücklich an und weist
den Kläger Wrede ernstlich in seine Schranken zurück.)

Als f. auf Wrede und Genossen verurtheilt, den Zeugen durch
erregte Red. und Querfragen zur Abschwächung seiner Aussage zu
bewegen, läßt Zeuge durch den Vorliegenden feststellen, daß sogar das
offizielle, forgierte Protokoll des „Tages“ fast wörtlich seine Angaben
bestätigt.

Damit waren die „Kommandierenden“ gerichtet. Dem An-
geklagten wurde der Schutz des § 193 in weitestem Maße zugestanden,
er erhielt lediglich wegen formaler Beleidigung der Wrede und Gen.
drei bis vier Monate Gefängnis.

Neueste Nachrichten.

Es hat geholfen!

Warschau, 25. Februar. Der Gouverneur hat von einem
höheren Beamten der Warschau-Wiener Bahn die tele-
graphische Benachrichtigung erhalten, daß der Aufsichtsrat der Bahn
mit Rücksicht darauf, daß die Arbeiter infolge des Ausstandes in Not
geraten sind, gewillt sei, die Gehälter und Löhne um die Ge-
samthöhe von 650.000 Rubel zu erhöhen. Man erwartet die
Antwort der Aufsichtsrat.

Warschau, 25. Februar. Gestern Nachmittag 5 Uhr er-
streckten die Arbeitervertreter der Warschau-Wiener Bahn eine
ganz neue Klage vor ihre Forderungen. Abends 7 Uhr em-
pfohlen sie die von der Direktion unterzeichnete schriftliche Ent-
scheidung. Sie wollen sofort die Renten für den Verletzten freimachen.

Ein weiteres Opfer.

Der Redakteur Genosse Lange von der „Leipziger
Volkzeitung“ ist vom Leipziger Landgericht zu neun
Monaten Gefängnis verurteilt worden wegen Verleibigung
der Reichspostverwaltung, bezugnehmend auf den „Königsberger
Prozeß“ zusammenhängenden Darlegungen.

Gorki in der Gewalt des Bluthundes!

St. Petersburg, den 25. Februar. Nachdem die Staats-
anwaltschaft und die Polizei sich damit einverstanden erklärt haben,
Gorki gegen Bürgerschaft von 10.000 Rubel freizulassen, ist
die Angelegenheit, da auch ein Bürger und das Geld vorhanden sind,
jetzt dem Erhaltenen Treva zur „endgiltigen Entscheidung“ vor-
gelegt. Das Befinden Gorkis hat sich in den letzten Tagen ver-
schlimmert.

Liberaler Petition.

Eine beträchtliche Anzahl von Mitgliedern der Moskauer Sta-
dewerka hat an den Kaiser eine Adresse gerichtet, in der
auf die blutigen Ereignisse in St. Petersburg, im äußersten Osten
und im Kreml hingewiesen und gesagt wird, alles das kennzeichne die
heutigen anormalen Zustände. Es müsse eine neue Lösung der
verwickelten Lage angesetzt werden, und das einzige Mittel hierfür sei,
Vertreter aller Gesellschaftsklassen zusammen zu berufen, um eine
Neuordnung zu schaffen, die eine Wiederholung der erwähnten Er-
eignisse unmöglich mache.

Der Universitätsrat in Nowosibirsk hat entschieden, daß an-
gefaßt der bestehenden außerordentlichen Erregung der Studierenden
die Wiedereröffnung der Vorlesungen nicht angezeigt sei.

Karneval — Religion, Sitt. Der Polizeipräsident von
Böln hat eine Verfügung erlassen, um den mehrfach hervorgetretenen
Auswüchsen des Karnevals zu steuern. Verboden sind alle
Maskeraden, die die Religion, Sitt und den Anstand verletzen oder
für die Unreinlichkeit und für Verwundungen verantwortlich sind. Ebenso
ist das Tragen von vollständigen Mützen- oder Brautkronen verboten.
Insbesondere dürfen nicht mehr getragen, nach 11 Uhr
darf nicht mehr musiziert, einzelne Instrumente dürfen auf der Straße
nicht mehr gebraucht werden. Alle Masken ohne Unterschied werden
spätestens um 3 Uhr Nacht geschlossen.

Meteorologische Beobachtungen der königlichen Universitäts-Sternwarte.

Nach Breslauer Zeit.
(Mittel-europäische Zeit plus 8 Minuten.)

24. u. 25. Febr.	Nachm. 2 Uhr.	Abends 9 Uhr.	Morg. 7 Uhr.
Luftwärme (C°)	+7,2	+3,0	+1,6
Luftdruck bei 0° (mm)	750,8	751,3	752,2
Dunstdruck (mm)	5,0	4,6	4,4
Dunstfälligkeit (pSt.)	66	81	85
Wind (0-12)	SW 4	SW 3	SW 3
Wetter	wolkig.	heiter.	ami. heit.

Standesamtliche Nachrichten.

Wom 23. Februar.

Geburten. II. Rudolf Heinrich Lazar, kath., S. —
Schneidmacher Ernst Gahr, evang., T. — Maschinenarbeiter Johann
Wittner, evang., S. — Hausknecht Josef Welscher, kath., S. —
Kaufmann Albert Mische, evang., T. — Arbeiter Johann Noack,
kath., S. — Kaufmann Bruno Müller, evang., S. — Schneider-
meister Friedrich Reiser, evang., T. — Bahnarbeiter Friedrich Gortisch,
evang., T. — Kaufmann Wilhelm Thomas, evang., S. — Straßen-
bahnschaffner Hermann Hoffmann, evang., S. — Mechaniker Richard
Ager, evang., S. — Stuben-Maler Paul Fränzel, evang., T. —
Arbeiter Paul Bägöl, evang., T. — Fabrikarbeiter Friedrich Hoff-
mann, evang., T. — Verkäufer Moritz Viehich, evang., T. — Bild-
hauer Valentin Dlugosch, kath., S. — Magistrats-Bureau-Assistent
Karl Bartsch, evang., S. — Maurerpolier Franz Schittenhelm,
kath., T. — Arbeiter Paul Schreier, kath., T. — Ober-Vollrentant
Leo Glanert, evang., S. — Wächter Karl Pitt, kath., T. —
Schlosser Hermann Meier, kath., S. — Arbeiter Victor Stiller, kath.,
S. — Hilfsbremsler Heinrich, evang., T. — Tischler Paul Krenzel,
kath., S. — Bandagist Arnold Glengendoff, evang., T. — Bildhauer
Reinhold Koch, evang., S. — Telegraphen-Vorarbeiter Wilhelm
Hellmann, evang., T. — Zimmermann Gustav Schönfeld, evang., S.
— Arbeiter Gustav Schubert, evang., S.

Todesfälle. III. Emma, T. des Arbeiters Hermann
Kornel, 3 J. — Ruffe, T. des Arbeiters Ernst Matthe, 1 Mon. —
Luise, T. des Arbeiters Paul Scholz, 6 Mon. — Margarete, T. des
Kellers Ernst Ludwig, 6 J. — Margarete, T. des Arbeiters Josef
Alexander, 4 Mon. — Emma, T. des Hilfsrangiermeisters Josef
Weiß, 7 Mon. — Walter, S. des Kapistras-Sekretärs Max
Hübisch, 1 J. — Fröh. Rittergutsbesitzer Robert Künzel, 62 J. —
Arbeiterwitwe Pauline Paar, geb. Weiblich, 67 J.

Versammlungen und Vereine.

Schweidnitz. Wahlverein. Montag, den 27. Fe-
bruar, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Zellgarten.
Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Der 18. März.

Striegau. Öffentliche Versammlung des Konsumvereins für
Striegau und Umgegend. Montag, den 27. d. Mtz.,
Abends 8 Uhr, in Herrn Eurers Konzert- und Theateraal.
Vortrag des Herrn Großhofs-Berlin: „Die wirtschaftliche Be-
deutung der Konsumvereine.“ Freie Diskussion. Die Verwaltung.

Hirschberg. Wahlverein Hirschberg-Schönau. Montag,
den 27. Februar, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in
der „Andreasschenke“. Tagesordnung wird in der Versammlung
bekannt gegeben. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Danzig. Wahlverein Danzig-Lüben. Mittwoch, den
23. März, präzis 8 Uhr: Außerordentliche Versammlung im
Saale zu den „Drei Kronen“. Tagesordnung: 1. Vortrag des
Genossen Schabus über den preussischen Wohnungsgesetzentwurf.
2. Berichterstattung über die Grützer Bezirks-Konferenz.
3. Stellungnahme gegenüber der „Volkswacht“. 4. Vereins-
angelegenheiten. Bei der großen Wichtigkeit der Tagesordnung ist
zahlreicher Besuch dringend erwünscht. Der Vorstand.

Wieslau. Radfahrerverein „Friede auf“. Dienstag, den
28. Februar, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im
Bereinslokal. Die Mitglieder werden erucht, zahlreich zu er-
scheinen. Der Vorstand.

Posen. Holzarbeiter-Versammlung. Sonntag, den
26. Februar, Mittags 1 Uhr.

Posen. Arbeiter-Gesang-Verein „Eintracht“. Jeden
Montag, Abends 8 Uhr: Übungsstunde in Petrus, Hedwig-
straße 16. Um zahlreichere Beteiligung erucht. Der Vorstand.

Posen. Läger-Versammlung. Dienstag, den 28. Fe-
bruar, Abends 8 Uhr, bei Sommer. Da wichtige Sachen auf
der Tagesordnung stehen, ist das Erscheinen aller Kollegen dringend
erwünscht. Der Vorstand.

Warenhaus



Gebr. Barasch



Montag

Dienstag

GROSSE

Extra-Verkäufe

in allen Etagen.

Ein Posten für Damen, aus schwarzem, seidenglänzendem Wiener Cloth, mit farbigem plissiertem Volant, mit weichem, roten Cooper gefüttert

Verkaufswert bis 4.65 jetzt

Unter-Röcke **2.25**

Stück



Ein Posten elegant gearbeitet aus glatten Chevlots, Satins und farbigen Fantasiestoffen, darunter Sachen von dreifachem Wert zum Aussuchen

Wollstoff-Blusen **3.95**

Stück

1 Posten **Tailen- und Oberhemdblusen** aus Velour und Barchend, garniert und mit Säumdchen zum Aussuchen jetzt Stück **1.25**

1 Posten **Oberhemdblusen** aus pa. Satin und Veloutines, Vordertheil mit schmalen Säumdchen zum Aussuchen jetzt Stück **2.35**

Kinderhänger

1 Posten aus Übergangsstoffen, 60, 65 und 70 cm lang, für Kinder von 3-6 Jahren, zum Aussuchen Stück **78**

1 Posten aus guten Veloutines und gestreiften Übergangsstoffen Stück **1.18**

Für Konfirmandenkleider geeignet!

Ein Posten reinwollene schwarze Crêpes, 110.115 cm breit, Meter **88**

Ein Posten weisse, glanzreiche Stoffe, glatt und mit kleinen Effekten, doppeltbreit, Meter 98, 78, **65**

Velour-Reste und Abschnitte

Serie I Meter **32** Serie II Meter **39** Serie III Meter **45** Serie IV Meter **55**

Flanell-Blusenreste

schöne Muster, nur helle Farben, jede Bluse 2 Meter doppeltbreit, Mk. **1.16**

ca. 3000 Paar **Damen-Hausschuhe** **75**

Filzsch mit Bindlattensohle Paar

ca. 1000 Paar **Pantoffeln** **25**

für Damen und Herren. Paar

Reiselektüre **22**

ca. 5000 Bände Band

Reuters Werke **2.85**

eleg. geb.

Gorki, Tolstoi, Zola **25**

Band

Porzellan Teller, Flach und tief, Stück **16**

Porzellan Butterdosen, dekoriert, Stück **28**

Porzellan Portions-Tassen, Paar **19**

Porzellan Bieruntersätze, Stück 11 und **7**

ca. 10 000 Stück **Wassergläser** **3**

Stück

ca. 10 000 Stück **Glasteller** **3**

Stück

ca. 3000 Stück **Zuckerkörbchen** **6**

Stück

Ananas Pf. **88**

Citronen Dtz. **30**

Nur soweit Vorrat.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 26. Februar.

Schnitzsnack.

Es war der große Tag des Jahres, an dem das Reuerpul im Stadterordnetenkaale einzig benutzt zu werden pflegt.

Herr Dettlinger, der Staatsreferent, stand wieder einmal dort oben und lächelte mit freundlichem Lächeln und mildem Versehen sein obligatorische wohlwollende Kritik an dem Grünbuche, das der Magistrat den Kommunalboten zur Beratung und Beschlussfassung überwies.

Der Oberbürgermeister schwieg! Dann kam Herr Rebutta, der greise Strategie der hanz-agrarischen Begehrtheit, sonst ein verständiger Mann und nur auf den Vorteil der Grundbesitzer eifersüchtig.

Der Oberbürgermeister schwieg! Nach Rebutta Herr Dr. Reich, der ärztliche Ständefragen in kommunalem Rahmen erörterte und ein gutes Wort für die jämmerlich behafteten Krankenträger einlegte!

Der Oberbürgermeister schwieg! „Das Wort hat Herr Kollege Schütz“, verkündete der Vorsitzende der Versammlung und sofort wird der schweigende Oberbürgermeister aufmerksam.

Das ist ein Gebiet, auf dem der freisinnige Rittersmann sich gern zu tummeln pflegt: Freigeistige Reden, Sozialisten-Vertilgung und bröhnende patriotische Kraftworte; die Dinge sind billig, man kann aber sehr vielen Beifall damit einheimen; Beifall, der sich nicht auf die eigenen Freunde und die bittersten Gegner beschränkt, sondern der sich metallisch verkörpert auch glitzernd auf mancher Geldbeutel zu zeigen pflegt!

Der Oberbürgermeister schwieg nicht mehr! Er hatte sein Köhlein abermals gefaltet und seine Lanze abermals gelenkt, um den sozialdemokratischen Angreifer in den Sand zu strecken.

Schade nur, daß die Rosinante des Reitesmannes schon ein wenig lendenlahm geworden ist. Das gute Tier ist „abgestanden“ wie ein großstädtischer Droschkegaul.

Herr Vender sprach: Langsam und zögernd jetzt, dann wieder hastig und sich überstürzend entströmten die Worte seinem ostpreussischen Munde. Die „Volkswacht“ war wieder einmal „da s Karnidel, der angefangen hat“.

Wie sind ja dem Herrn Oberbürgermeister, der doch sonst Beschäftigung genug hat, aufrichtig dankbar, wenn er noch ein wenig für uns die Reklametrommel rührt. Aber wir haben die allerdings unmaßgebliche Meinung, daß Herr Vender seine agitatorische Verdämplung allzu schnell vorausgibt und so in Zukunft keine andächtigen Zuschauer mehr findet.

Es war ein böses und garstiges Sündenregister, dessen Verlesung am Donnerstag auf unser schuldbeladenes Haupt herniederprasselte.

Schamlos haben wir den Meinel verteidigt! Fälschlich haben wir behauptet, eine verständige Verordnung sei auf Drängen der Arbeiter erlassen!

Niederträchtig wie wir sind, haben wir die Tatsache, daß die Stadt ihren Arbeitern ein nicht einlagbares Ruhegehalt giebt, zwar wiederholt, aber so klein veröffentlicht, daß der Oberbürgermeister es nicht gelesen hat.

Fälschliche Lügen haben wir an jedem Tage wohl ein halbes Duzend in unsern Spalten und eine Zeit lang hat der Magistrat uns gar Berichtigungen senden müssen.

Und so fort! Lieber Leser! Einem reinigen Sünder ist noch von je Verzeihung zu teil geworden. Verzeihe Du dem bösen Volkswacht-

Strikenten, der also sündlich und sündlich sein schwarzes Gewissen belastet, auch noch einmal Absolution, wenn er Dich bringend darum bittet. Und das sei hiermit geschehen.

Wir bekennen also demütiglich, daß wir, als ein städtischer Beamter mit der Begründung entlassen wurde, er sei Sozialdemokrat und habe sich der Verbindung mit der „Volkswacht“ verdächtig gemacht, dreist behauptet haben, es ging den Magistrat dieser Rdniglichen Haupt- und Nebenstadt absolut nichts an, in welcher Weise ein Beamter seine Interessen an kommunalen Dingen betätige!

Wir bekennen, daß das eine „schamlose Verteidigung des Meinel und der Diensttreue“ ist und bitten um Vergebung dieser Sünde! Wir haben feruer einer Zuschrift Raum gegeben, nach welcher auf Drängen der Arbeiterorganisation der Herr Oberbürgermeister neuerdings eine Baupolizei-Verordnung erlassen habe, die ausnahmsweise vernünftig sei.

Und dann endlich all die faulstidigen Unwahrheiten, die Herr Vender „berichtigen“ mußte. Es ist doch ein Glück, daß wir den § 11 des Preßgesetzes haben. Es kann ein Satz im Blatte stehen, dessen jedes einzelne Wort so wahr und echt ist, wie lauter Gold — ich kann den Satz mit einer faulstidigen Unwahrheit „berichtigen“, das Preßgesetz zwingt den Redakteur, diese „Berichtigung“ zu veröffentlichen. Und außerdem habe ich dann die Möglichkeit, triumphierend zu verkünden, daß ich „berichtigt“ habe!

Es liegt uns fern, noch einmal all das aufzurollen, was unsere Spalten unruhig füllte mit Anstöß und Paragrafentüftelei. Aber ein Wort der Abwehr müssen wir doch verlieren gegen die wenig freundlichen Versuche des Stadtoberhauptes, stets den Verleger unseres Blattes verantwortlich für den redaktionellen Inhalt desselben zu machen.

Wir sind doch nicht der „General-Anzeiger“, wo heute I (links) und morgen II (rechts) zu lesen ist. Und wir sind auch nicht das „Gemeindeblatt“, wo der Allgewaltige von Breslau ein entscheidendes Wort über den Inhalt sagen darf, der bekanntlich zum Sterben langweilig ist. Herr Vender muß sich also schon gewöhnen, die „Volkswacht“ so zu nehmen, wie sie ist, und nicht andere Leute dafür verantwortlich zu machen.

Nach Herrn Vender stehen wir also mit der Wahrheit auf gespanntem Fuße! Das ist ein schwerer Vorwurf, aber wir sind gewohnt, uns derartige Vorwürfe machen zu lassen, ohne daß wir zum Staatsanwalt laufen. Wir werden deshalb auch in Zukunft keine besondere Beschwerde erheben, am allerwenigsten aber zum Rabi gehen. Herr Vender mag uns darob nicht großen. Aber er darf, wenn er ehrlich sein will, bei seinem Angriffe gegen uns nicht verschweigen, daß wir ihm und seinem Kollegen Muehl eine ganze Reihe von Inkorrektheiten — wir wollen das Wort Unwahrheiten absichtlich nicht wiederholen — nachgewiesen haben, ohne daß sie dieselben eingestehen für notwendig fanden.

Er darf nicht vergessen, daß er immer noch die Antwort schuldig ist auf die Zwischenfrage des Stadtv. Ebbe: Warum hat der Magistrat, der sich jetzt in seinen sozialpolitischen Taten durch den Gemeindearbeiter-Verband stören läßt, nicht diese Taten ausgeführt, bevor der Gemeindearbeiter-Verband existierte? U. N. w. g!

* Ueber Maxim Gorki, den von russischen Schergen noch immer in der Peter-Paulskirche festgehaltenen Rebellenführer, über sein Leben, seine Werke und seine Menschenliebe, wird im Sozialdemokratischen Verein (Gewerkschaftshaus) am Montag Abend 8 Uhr Genosse Rob. Albert referieren. Das aktuelle Thema wird hoffentlich die Genossen veranlassen, recht zahlreich zu erscheinen.

* Ein christlicher „Arbeiterfreund“ und braver katholischer Kreischulinspektor. Herr Dr. Hans Poppelreuter, singt im Osnaabrücker „Sonntagsboten“ (Nr. 8 vom 19. Februar) folgendes „Lieb des braven Bergmannes“:

1. Nun brodelt endlich einmal wieder für uns im Topf das Fleisch; Nicht steigt, vergeblich für uns, nieder Der Biergeruch vom Weisch, Suchhe! Verloren ist die Schlacht, Sei, wie das Freude mach!

2. Hier sah'n wir zahllos drohend blicken Die Helmplüß des Gebarms; Der Bajonette scharfe Spizen Schon drohten: o bed' Garm! Suchhe! Verloren ist die Schlacht, Sei, wie das Freude mach!

3. Wie war das ach! dem Bergmann drückend, Zu liegen brach und sank; Zu hören heulend, was berückend, Der Führer böses Maul! Suchhe! Verloren ist die Schlacht, Sei, wie das Freude mach!

4. Der Selb und der Räber Surren, Wie haben wir's vermisst! Zwar trugen wir es ohne Murren, Gott Dank! nun 's anders ist! Suchhe! Verloren ist die Schlacht, Sei, wie das Freude mach!

5. Wie haben nach der Erde Dunkel Wir uns hinabgelehnt! Nach schwarzen Diamants Gesankel — Endlos der Strell sich bent! Suchhe! Verloren ist die Schlacht, Sei, wie das Freude mach!

6. Wollt ihr vielleicht, daß wir noch müßten Still helfen unrer Frau: Die Kinder hüten, graben, mislen Die Bier' im Stall, die Sau? Suchhe! Verloren ist die Schlacht, Sei, wie das Freude mach!

7. Nun denn, so sei der Zukunft Leuchten Das Grubenlicht zu Hanf! Rast laut mit Augen, freude-senkend: Glück auf, Glück auf, Glück auf! Suchhe, Verloren ist die Schlacht, Sei, wie das Freude mach!

Die Verse so schlecht wie möglich, schlechter aber ist die Befinnung, die daraus spricht. Freude über eine Niederlage der Arbeiter im Kampfe gegen das Kapital! Nicht einmal die Zechenpresse hat es gewagt, so offen ihrer Freude Ausdruck zu geben wie dieser katholische „Arbeiterfreund“.

* Geschwibrige „Vereinbarung“. Am 1. Januar war der Handlungsgehilfe Kay bei der Firma Goldmann als Stadtreisender in Stellung getreten. Am 24. desselben Monats war er krank und arbeitsunfähig und erhielt am nächsten Tage, als er wieder ins Geschäft kam, keine Entlassung. Schließlich aber befiehlt ihn die Firma weiter, jedoch nur unter der Bedingung, daß das Verhältniß nunmehr nur ein „probeweises“ bei täglicher Kündigung sein solle. Auf diese Weise wollte die Firma wahrscheinlich ihre Schadenersatzpflicht von sich abwälzen, denn kurze Zeit später, am 6. Februar, erfolgte die abermalige Entlassung. Man klagte er beim Kaufmannsgericht auf 200 Mk. Entschädigung pro Monat bis ultimo März. Die Firma stützte sich hier auf die „Bedingungen“, unter denen der Kläger nach seiner erstmaligen Entlassung weiter beschäftigt worden war und außerdem wollte sie auch ausreichende

Eispalast.

Von Ferdinand Freiligrath.*

Ihr alle, mein ich, habt gehört von jenem seltsamen Eispalast! Auf der gefrorenen Newa lag aufstarke der gefrorene Glanz! Dem Willen einer Kaiserin, der Lanze dienend einer Frau, Scholl' über Scholle stand er da, gediegen Eis der ganze Bau! Um seine blanken Fensterreih'n, um seine Giebel wußt es kalt! Doch innen hat ihn Frühlingswind und hat ihn Blumenhauch durchwallt!

Allüberall, wohin man schritt, Musik und Girandolenglanz Und durch der Säle bunte Flucht bewegte wirbelnd sich der Tanz! Also, bis in den März hinein, war seine Herrlichkeit zu schauen; Doch auch in Rußland kommt der Leng und auch der Newa Wüste tan'n! Qui, wie beim ersten Sturm ans Süd der ganze schimmernde Koloss Wohl in sich selbst zusammensank und hauptsächlich in die Fluten schoß!

Die Blüten jauchzten auf! Ja, die der Frost in Wanden schlug, Die gestern eine Holzburg noch und eines Hofes Unsin'n trug, Die es noch gestern schweigend litt, daß man ihr auslud Pomp und Staat, Daß eine üpp'ge Kaiserin hoffärtig sie mit Füßen trat: — Dieselbe Newa jauchzt' emvor! Abwärts mit brausendem Erguß, Abwärts durch Schnee und Schollenwerk schoß sich und drängte sich der Fluß! Die letzten Spuren seiner Schmach malmt' er und knirscht' er kurz und klein — Und stante groß und ruhig dann ins ewig freie Meer hinein!

Doch mächtig steigt die Sonne schon, und weich erhebt sich schon ein Weh'n; Die Decke tropft, der Boden schwimmt — O, schlüpfrig und gefährlich Geh'n! Ihr aber wollt verschlungen sein! Da steht ihr und kapitalisiert Lang erst mit jeder Scholle noch, ob sie — vor neuem nicht gefriert! Umsonst ihr Herrn! Kein Halten mehr! Ihr sprecht den Leng zum Winter nicht! Und hat das Eis einmal getracht, so glaubt mir, daß es bald auch bricht! Dann aber heißt es wiederum: — Abwärts mit brausendem Erguß, Abwärts durch Schnee und Schollenwerk drängt sich und macht sich Bahn der Fluß! Die letzten Spuren seiner Schmach malmt' er und knirscht' er kurz und klein — Und stutet groß und ruhig dann ins ewig freie Meer hinein!

* Das Motiv zu diesem Gedichte hat Freiligrath einer politischen Fabel des englischen Poeten Thomas Moore entnommen. Der Vorgang, an den angeknüpft wird, beruht darauf, daß eine der russischen Selbstherrschinnen, von der in den Versen zweimal die Rede ist — wir vermuten die Kaiserin Elisabeth (1741—1762) —, den Befehl erteilte, auf der gefrorenen Newa ein prächtiges Schloß aus Eis zu errichten und daß der Bau der milden Witterung, die unerwartet rasch einbrach, zum Opfer fiel.

Wie der Zar bewacht wird.

Wenn es möglich wäre, das Leben eines Mannes durch menschliche Berechnung vor Gefahren zu behüten, so gäbe es niemand, der mit ruhigerem Lächeln der Gefahr ins Auge blicken könnte, als Nikolau, den Zaren von Rußland, dessen Person von einem wahren Riesenschutze umgeben ist, das sich von London bis nach Buenos Aires erstreckt. Seine Paläste sind von Soldaten-Regimentern bewacht, die Nacht genug sind, einer kleinen Armee Widerstand zu leisten, und die Gemächer, welche er bewohnt, die Höfe, die Korridore und die Zimmerklären sind Tag und Nacht von wachsamem Schutzwachen umstellt, die jeden Augenblick bereit sind, Halt zu gebieten, um zu schießen, oder auch zu schießen, ohne erst zu rufen. Aber dies sind nur die äußeren und sichtbaren Teile der vielenbesten und kompliziertesten Maschine, die erfunden ist, um das Leben eines einzigen Mannes zu behüten.

Das wirkliche Schutzwert wird durch eine Armee von Geheimpolitiken besetzt, die bestorganisierten in der Welt, deren einzige Pflicht darin besteht, jedes Komplott gegen das Leben ihres erhabenen Herrschers zu vernichten und zu verurteilen. Die Verbrechen sind

ihre Fährsäben über die ganze Welt aus: Sie hat ihre Agenten in Berlin so gut wie in London, Paris, New York, Chicago und Buenos Aires. In Rußland natürlich hat sie Hunderte von geheimen Spionaten heiderei Geschlechts und in jeder Lebensstellung, vom Grafen bis zum Straßenseger. Briefe und Telegramme an private Personen werden scrupellos geöffnet, sobald der Adressat auch nur einmal mit verdächtigen Personen gesehen worden ist. Wenn der Zar auf der Eisenbahn fährt, muß aller übrige Verkehr auf der Strecke stocken, und jeder Meter des Schienenstranges wird mit Suchsagen revidiert. Als Verbindung zwischen seiner Hauptstadt und seinem Lieblingspalaste Jaroslajo-Selo dient eine Eisenbahnstrecke, die nur er allein benutzen darf.

Wenn er ins Ausland fährt, begleitet ihn eine Kosaken-Eskorte, die jederzeit bereit ist, loszulassen. Bei den Gelegenheiten, wo er ohne Begleitung und anscheinend unbeschützt gesehen wird, bewachen und behüten unsichtbare Augen überall seine Sicherheit; er selbst fährt aber reitet meist mit rasender Schnelligkeit und besucht niemals ein Theater, ohne daß die Geheimpolizei sich versichert hat, daß keine verdächtige Person Einlaß erhalten kann.

Und als ob diese vielfachen und sorgfältigen Vorichtsmaßregeln nicht genühten, gibt es noch eine andere Art, um das kostbare Leben des Zaren zu schützen. Den verstorbenen Zaren Alexander sah man merkwürdigerweise oftmals zu gleicher Zeit an zwei verschiedenen Orten. Der Grund ist darin zu finden, daß eine Wachspuppe existierte, eine Nachbildung Alexanders, deren kunstvoller Mechanismus es ermöglichte, den Kopf und die Hände zu bewegen und mit absoluter Lebenswahrheit zu wirken. Dieser Strohmann nahm häufig Alexanders Platz auf seinen täglichen Spazierfahrten ein und eines Tages erhielt er eine für den Zaren bestimmte Kugel in die Brust, die ein gewisser Solowiew abgefeuert hatte. Trotz der Wunde hörte der mechanische Zar nicht auf, zu lächeln und mit unerschütterlichem Gleichmut zu sprechen. Der Korrespondent von Reuters Bureau berichtete damals: „Ohne das geringste Zeichen von Aufregung und Angst an den Tag zu legen, antwortete der Zar auf die zurrufende Menge nach beiden Seiten mit freundlichem Lächeln und setzte die Spazierfahrt ruhig weiter fort.“ So hatte Alexander wenigstens einmal sein Leben seinem Strohmann zu danken.

Aber selbst im Innern seines streng bewachten Palastes ist der Selbstherrscher aller Menschen niemals seines Lebens sicher, wie die folgende Geschichte beweist. Eines Abends, als Alexander III. in seinem Arbeitszimmer im Winterpalast saß, glaubte die Kaiserin, ein leises Geräusch zu hören. Sie veranlaßte ihren Gemahl, seine Papiere einen Augenblick liegen zu lassen und sich mit ihr in das Kinderzimmer zu begeben. Als sie das Zimmer verließ, verschloß die Kaiserin die Tür und gab den Schlüssel dem die Wache habenden Offizier, wobei sie ihm die Aufführung zusicherte, damit nur so der Zar nichts bemerke. Als die Kaiserin in das Zimmer drang, um den Raum zu durchsuchen, fand man nur noch Spuren davon, daß sich

Wände zur sofortigen Entlassung haben. So habe es der Kläger unterlassen, der Firma täglich einen schriftlichen Bericht zu erstatten und diesen pünktlich um 11 Uhr Vormittags persönlich im Geschäft einzuliefern. Einmal habe er schmale Holzbretter verkauft, obwohl ihm dies unterliegt worden sei, da solche nicht auf Lager waren. Das Gericht erließ hierin jedoch keine ausbrechenden Urteile, die eine sofortige Entlassung rechtfertigen könnten. Die sonstige Vereinbarung über die Kündigung des Klägers sei dem Kläger unbekannt und von der Firma offenbar nur getroffen worden, um die Kündigungsbedingungen des Handelsbuchs zu umgehen. Der Beklagte gab sich im Vergleichswege mit einer Entschädigung von 200 Mk. für den Monat Februar zufrieden und verzichtete auf seine weiteren Ansprüche.

*** Das Hochzeitsgeschenk für die - Lungenkranken.** Die Stadtverordneten von Sommerfeld in der Mark haben auf Antrag des Magistrats einstimmig beschlossen, sich an dem Geschenk der Städte zur Hochzeit des Kronprinzen nicht zu beteiligen, sondern ausföhrlich dieser Feier mit 3000 Mark eine Stiftung zu begründen, deren Zinsen für Tuberkulosekranke der Stadt verwendet werden sollen. Das ist ein vernünftiger Beschluß und wir würden kein Wort dagegen gesagt haben, wenn die Breslauer „Stadtblätter“ die bekannten 30,000 Mark ebenfalls den Lungen- und sonstigen Kranken zugewendet hätten.

*** Wie unangenehm den bürgerlichen Stadtverordneten die sozialdemokratische Statistik gewesen ist,** geht besonders aus der ihnen nachstehenden Presse hervor. Die „Breslauer Ztg.“, das freisinnige Leiborgan Benders, konstatiert, daß „dann Stadtverordneter Schütz sein sozialdemokratisches Sprüchlein herabgelassen“, während sie im Vorjahre konstatierte: „Nicht die schlechteste Rede hielt Stadtverordneter Schütz.“ Wie leicht die Meinung ändern kann!

Die „Schles. Volksz.“, das Organ der Klerlei, weiß zu vermelden, daß Bender dem „sozialdemokratischen Vertreter“ - der Mann wird nicht genannt - gehörig heimgeleuchtet habe. „Und die übrigen Ausführungen des „Arbeitersekretärs“ widerlegt Herr Bender glänzend.“ Von der Schlingens Rede sind 6 - sechs! - Zeilen gebracht.

Warum man so schweigsam ist, das bringt die „Schles. Zeitung“ treffend zum Ausdruck. Sie schreibt nämlich:

Der nächste Redner war der sozialdemokratische Stadtverordnete Schütz, ein Dauerredner über alles Mögliche und noch einiges Andere. Die Steuern sollten wir nicht berühren, die Grundsteuer sogar erhöhen, den Schulhausbaufonds mit 500,000 Mark dotieren, statt der 400,000 Mark, die der Magistrat vorschlägt, den Volksschulen sollen wir die Lehrmittel umsonst geben, mehr Brausebäder einrichten, alle Arbeitereltern und Unterbeamtengehälter erhöhen, Arbeiteransätze einleiten usw. Von die seine Redaktionsrede interessiert, der mag sie in der „Volksmacht“ nachlesen, in der ja gewöhnlich die Reden des Herrn Schütz im Wortlaut erscheinen.

Wir schließen uns dem an und empfehlen ebenfalls das Monnement der „Volksmacht“.

*** Der Breslauer Armenhausinspektor.** Aus Berlin wird uns berichtet: Ein rechtlich interessanter Prozeß zwischen dem Breslauer Magistrats-Bureauassistenten Hr. Siege und dem Regierungsvorstand zu Breslau (beziehungswise dem Magistrat) beschloß am 24. Februar das Ober-Verwaltungsgericht. Es war im September 1903 zum Armenhausinspektor bestellt worden, unter Anerkennung der Eigenart eines Kommunalbeamten. Sein Gehalt sollte von 2200 Mk. steigen bis zum Höchstbetrage von 3400 Mk., wozu noch freie Wohnung und freie Heizung kamen, die mit 600 Mk. angerechnet waren, so daß das Höchstgehalt 4000 Mk. betragen würde. Der Kassationsbescheid sah aber vor, daß die Verwaltung berechtigt sein sollte, ihn ohne Verringerung des Dienstentlohments in eine andere Stelle zu versetzen.

Im vorigen Jahre erließ nun der Magistrat von Breslau an Hr. Siege eine Verfügung, worin gesagt wurde, er habe seine Pflicht zu schwer verletzt, daß er nicht in der Stellung eines Armenhausinspektors betraut werden könne. Es sei deshalb seine Entsetzung von diesem Amte und seine Versetzung in den Bureauassistentenposten. Als Gehalt wurden ihm 2800 Mk. (die erhaltenden 2200 Mk. und 600 Mk. Wohnungsgeld) befallen, im übrigen aber fanden die Grundzüge für Bureauassistenten Anwendung.

Nach vorgeschriebener Verfahren beim Regierungsvorstand klagte Hr. Siege gegen diesen Ober-Verwaltungsgericht. Dem Sachverhalt wurde hier nur das eben Wichtige vorgezogen und nicht auf die Ursache der Versetzung des Magistrats eingegangen. Letzteres hielt man aus Gründen für überflüssig, die nachher im Urteil zum Ausdruck kamen.

Der Vertreter des Klägers führte des längeren aus, es handle sich hier in Wirklichkeit um eine Disziplinarmaßregel. Man habe den Kläger bestrafen wollen und ihn deshalb des Postens als Armenhausinspektor entsetzen und ihn wieder in den Range verabschieden. Auch sei das Gehalt verringert worden, wenn man ihm auch 2800 Mark monatlich befehlen habe, dann bei Anwendung der Grundzüge für Bureauassistenten habe er lange auf eine Erhöhung warten und im Höchstfalle auch nur 3200 Mark erreichen, während er als Armenhausinspektor einschließlich der Wohnungsmiete im Höchstfalle auf 4000 Mark käme. Das Ober-Verwaltungsgericht wies am 24. Februar dem Kläger mit folgender Begründung ab: Hier wäre erst die Frage zu entscheiden gewesen, ob überhaupt die Klage im Verwaltungsverfahren zulässig sei. Das wäre sie nur dann, wenn es sich um eine Strafverurteilung im Sinne des Disziplinargesetzes handelte. Das bezieht sich der Gerichtshof. Der Magistrat, der überhaupt zur Verhängung von Strafverurteilungen nicht zuständig sei, habe nicht beabsichtigt, über Kläger eine Strafe zu verhängen, sondern er habe nur die Versetzung und die Dienstverhältnisse des Klägers auf Grund des Vorbehalts im Dienstvertrage anderweitig regeln wollen. Darum würde der Verwaltungsrichter die Klage im Verwaltungsverfahren als unzulässig (als nicht gegeben) abweisen. Der Senat hätte also gar nicht prüfen, ob das Verbot des Magistrats zulässig gewesen sei; er brauche also auf die Sache selbst materiell nicht eingehen.

*** Eine Signatur des Gewerkschaftskartells** fand gestern Abend im Gewerkschaftskartell statt. Der Kassierer Klätschel erstattete den Kartellmitgliedern für das vergangene Jahr. Die Einnahmen des Kartells betragen 3873.92 Mark, die Ausgaben 3835.24 Mark, so daß ein Bestand von 38.68 Mark verbleibt. Die Einnahmen des Kartellmitgliedern betragen 8714.15 Mark, die Ausgaben 6901.62 Mark, so daß ein Bestand von 2422.11 Mark verbleibt. Ohne wesentliche Debatte wurde dem Kassierer Rechnung erteilt. Es fanden dann die Vorstandsarbeiten statt. Gewählt wurden: Peter Schanzel zum Vorsitzenden, Klätschel zum Kassierer, Göhn zum Schriftführer. Die Wahl der vier Richter fiel auf die Genossen Geydner, Schwoß, Willmer und Friedrich II. In der Rede des Kassierers auf die Genossen Widera, Geydner und Piegert. Die Geschäftsordnung des Sekretariats wurde ebenfalls abgeändert, daß auch an jedem Sonnabend Nachmittags Versammlungen abgehalten werden. Die Sekretäre und andere Redner bekamen ihren Bericht. Es wird schließlich ein abendlicher Vortrag angekündigt, daß das Sekretariat jedem Sonnabend Vorberichterstattung macht und dafür an jedem Tage von 7-9 Uhr Arbeit verrichtet wird. Der Antrag wurde aber mit großer Mehrheit abgelehnt. Es bleibt danach bei dem bisherigen Verfahren. Die Geschäftsordnung für den Kartellbestand wird genehmigt, nachdem die Kartellmitglieder die Kartellordnung abgeändert, daß auch die den

Kassierer und den übrigen Vorstandsmitgliedern gewährte Entschädigung in der bisherigen Weise bestehen soll. Es fehlten die folgenden Delegierten: Barbier Steindor, Brauer Wänker, Dachdecker Mentlich, Hafenarbeiter Wommert, Federarbeiter Vorlich und Bergolder Peter.

*** Wegen die Wähler in Schottwitz, Firma Stern u. Rosenkhal** hatte ein Müller beim hiesigen Gewerbegericht eine Entschädigungsfrage aus § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs angebracht. Sein Lohn betrug 70 Mark pro Monat und wurde derselbe am 1. und 15. jeden Monats mit je 35 Mark bezahlt. Vom 9. bis 12. Januar war er krank gewesen und waren ihm deshalb nur 16.35 Mk. Lohn gezahlt worden. 10.80 Mk. hatte er Krankengeld erhalten und auf die Differenz von 7.85 Mark, die ihm zu der regulären Einnahme fehlte, lautete die Klage. Die Firma weigerte die Zahlung der Differenz des Gewerbegerichts an. Die Beweisaufnahme hierzu ergab, daß die Firma in Breslau ihr Hauptkontor hat, doch behauptete sie, Schottwitz sei der Erfüllungsort für die Ansprüche der Arbeiter. Der Kläger hatte nun zwar in Schottwitz gewohnt, diese Wohnung aber aufgegeben und sich bei einem hiesigen Restaurateur einlogiert, bis er andere Beschäftigung haben würde. Das Gericht nahm nun an, daß ein Logis auf vorübergehende Zeit bei einem Restaurateur nicht als ein Wohnsitz zu erachten sei. Der Einwand der Beklagten sei somit begründet. Der Vorstehende sei jedoch zu einem Vergleich. Die Parteien seien doch beide zugegen, die Klagepunkte sei gering und könne doch die Sache so ohne weitere Umstände aus der Welt geschafft werden. Der Vertreter der Firma weigerte sich dessen aber und nun erst kam der wahre Grund zum Vorschein, aus welchem die Firma ihren Einwand erhob. Dieser Grund hat tief hinter und erscheint bezeichnend für die Verhältnisse der Arbeiter jenes Betriebes. Der Vertreter ließ sich nämlich dahin aus, daß die Firma dann fortgesetzt vor dem Gewerbegericht zu tun haben würde, wenn sie sich erst einmal auf eine Klage einließ. Das Gericht mußte nun den Kläger wegen verlässiger Unzulänglichkeit abweisen. Der Fall zeigt die Notwendigkeit, die bürgerliche Zuständigkeit in der Weise wie bei den Amtsgerichten zu regeln.

*** Die hygienischen Zustände in Tabakfabriken** bilden den Gegenstand einer Klage vor dem Gewerbegericht. Ein Tabakarbeiter verlangte von der Firma Hils u. Oberländer pro Woche 4 Mark Schmerzensgeld auf die Dauer von 4 Wochen, insgesamt also 16 Mark. Er führte seine Klage auf § 120a der Gewerbeordnung und die Bundesratsverordnung betreffend die Verhältnisse in der Tabakfabrik. In beider Fassung sei insbesondere die Ventilation sehr mangelhaft, er sei infolgedessen krank geworden und habe hauptsächlich unter heftigen Kopfschmerzen gelitten. Das Gericht hat zum Beweise der Klage, indem es sich für unzulänglich erklärte. Es handelte sich hier um einen Gegenstand des öffentlichen Rechts. Der Kläger muß sich demnach an das Amtsgericht wenden.

*** Gegen die Mücken!** Professor Dr. Klägger, der Direktor des hygienischen Instituts der Universität Breslau, versendet an die Hausbesitzer in den von der Mückenplage besonders betroffenen Stadtteilen (Schlesien u.) folgendes Rundschreiben:

Der Magistrat der Stadt Breslau hat beschlossen, der alljährlich herrschenden Mückenplage durch eine systematische Bekämpfung entgegenzutreten, deren Plan im hiesigen hygienischen Institut ausgearbeitet ist. Gemäß diesem Plan ist es in erster Linie erforderlich, die in den Kellern und Kellerräumen der Häuser oft massenhaft überwinternden Mücken vor Eintritt der wärmeren Witterung zu vernichten. Aus jeder solchen überwinternden Mücke gehen bis Ende des Sommers schätzungsweise 75,000 neue Individuen hervor. Die Aufzucht der Mücken in ihren Schlupfwinkeln und ihre Abtötung durch eine für Menschen unschädliche Ränherung beim angelegenen Stellen durch die Flamme einer Völkampe erfolgt durch die Mücken Desinfektoren, welche eigens für diesen Zweck ausgebildet sind, und zwar ohne jede Eigentümlichkeit. Die Durchführung des Plans, an welcher alle Bewohnerschaften Breslaus gleichmäßig interessiert sind, zu ermöglichen, bitten wir Sie ergebenst, den in den nächsten Tagen sich bei Ihnen meldenden, mit Ausweisarten versehenen Desinfektoren den Zutritt zu den in Betracht kommenden Kellerräumen Ihres Hauses und die Vornahme der zur Abtötung der Mücken erforderlichen Prozeduren gestatten zu wollen.

*** Selbstmord.** Dienstag erhängte sich in Dittorf bei Ratibor ein etwa 50jähriger, unbekannter, anscheinend den besser situierten Ständen angehöriger Mann. Bei dem Toten fand man eine für Vorschlag ausgestellt Quittung. Da der Tote keinerlei andere Anzeichen bei sich hatte, so ist die Refolgosierung der Leiche sehr schwer. Ein Wächter des Fremden ist H. E. gerechnet. - Hier in Breslau wird seit vierzehn Tagen ein Gastwirt namens Parisch vermisst.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

*** Die Schuhmacher der Liegnitzer Schuhfabrik** von M. Wielner (nicht Wiesner) haben ihre Kündigung eingereicht. Es ist möglich, daß es zum Auslande kommt. Die Kollegen werden ersucht, Liegnitz zu meiden.

*** Achtung, Schneider!** Heute Sonnabend, den 25. Januar, Abends 8 Uhr, findet im Lokale des Herrn O. Fel (früher Seider), Herrenstraße 19, eine Versammlung aller Konfektionschneider und Inhaber von Knopfmachmaschinen statt. Auf der Tagesordnung steht: Welche Konventionen ziehen die Konfektionschneider aus der neu eingeführten Knopfmachmaschine und wie stellen sich die Kollegen zur Berufsorganisation? Eingeladen sind alle männlichen und weiblichen Mitarbeiter in der Konfektion.

*** Professor Werner Sombart** wird am kommenden Sonntag, 10. Uhr, in einer Buchdrucker-Versammlung im Gewerkschaftshaus über „Amerikanische Arbeiter-Verhältnisse“ auf Grund eigener Studien sprechen. Da ein ähnlicher Vortrag desselben Gelehrten vor einiger Zeit lebhafteste Aufmerksamkeit erregte und die Buchdrucker zu ihrer Versammlung alle organisierten Arbeiter einladen, machen wir hierdurch auf die Veranstaltung besonders aufmerksam.

Schweidnitz, 25. Februar. Ungetreuer Beamter. Die Strafkammer verurteilte den von seinem Amte insbesonderen Steuererheber Wänder von hier wegen Hehlerei zu 4 Monaten Gefängnis. Er hatte sich von seinem Kollegen F. 1200 Mk. gehorbt und dieses Geld nahm F. aus eingezogenen Steuerbeträgen.

Striegau, 25. Februar. Arbeiter als Richter. Mehrfach las man in letzter Zeit, daß Arbeiter zu Schöffen herangezogen werden seien: es ist dies gesehlich zulässig und kein Grund vorhanden, die Arbeiter von einer Funktion auszuschließen, die unter gewissen Voraussetzungen jedem Staatsbürger zusteht. Auch in Schlesien studieren in manchen Orten die Arbeiter, mit zum Schöffenamt herangezogen zu werden. So hatte hier in Striegau Genosse Klätschel im vorigen Jahre eine Liste von etwa zwanzig Personen beim Amtsgericht eingereicht und gebeten, bei Auslösung der Schöffen die Liste zu berücksichtigen. Da er keinen Befehl erhielt, so richtete er an das Amtsgericht die folgende Anfrage, ob von den auf der Liste angegebenen Personen einige zum Schöffenamt herangezogen werden könnten. Darauf erhielt er folgende folgende Antwort:

Abnigl. Amtsgericht. Striegau, den 11. Januar 1905.

Abnigl. Amtsgericht. Striegau, den 11. Januar 1905. Herrn Zigarrenfabrikanten Paul Bänisch in Striegau mit dem Eröffnen, daß der Ausschuss für die Wahl der Geschworenen und Schöffen keinen der in der hier eingereichten Liste Bezeichneten für das Jahr 1905 ausgewählt hat. In Zukunft werden derartige Anfragen unbeantwortet bleiben, da der bezeichnete Ausschuss durchaus nicht dem Publikum für die von ihm getroffene Wahl verantwortlich ist. II. 1905. (Unterschrift unleserlich.) 12.

Wir meinen, es hätte wirklich nicht geschadet, wenn der genannte Ausschuss bei der Auswahl der Schöffen auch die Liste des Genossen Bänisch mit berücksichtigt hätte. Bei den Gewerbegerichten hat sich bekanntlich, wie allgemein zugegeben wird, die Heranziehung der Arbeiter zum Richteramt sehr bewährt und dasselbe wird man bei einem Versuch auch von der Heranziehung der Arbeiter zum Schöffenamt sagen können.

Die Ankündigung des Gerichts, künftig höfliche Anfragen nicht mehr zu beantworten, wird unseren Genossen nicht abhalten, immer dann wieder anzufragen, wenn er es für nötig hält.

Bunzlau, 25. Febr. Neue ländliche Fortbildungsschulen. Die Gemeindeverbände der beiden Industrieorte Gremshorf und Grentsch im Kreise Bunzlau beschlossen, eine gewerbliche Fortbildungsschule zu gründen, unter der Voraussetzung, daß die Regierung die gesetzliche Staatsbeihilfe gewährt. Die sonstigen Unterhaltungskosten, sowie die Kosten der ersten Einrichtung werden von den beiden Gemeindegemeinschaften getragen.

Kattowitz, 25. Februar. Immer mehr „Streikländer“. Der vorjährige Maurexstreik wird immer wieder durch Gerichtsverhandlungen ins Gedächtnis zurückgerufen. Am Donnerstag wurden, nach der „G.-Z.“, die Maurer Ernst Pietruszka und Konrad Wiczorek aus Kattowitz beschuldigt, gelegentlich des Streiks Arbeitsgenossen durch „Drohung“ zur Arbeitsrückkehr gezwungen zu haben. Die Angelegenheit, die schon mehrfach verlagert war, endete mit der Freisprechung beider Angeklagten.

Wegen öffentlicher Aufforderung zum Boykott der deutschen Kaufleute wurde der Redakteur des „Dziennik Słaski“ Romasowski zu 120 Mark Geldstrafe verurteilt. - Es ist bekannt, daß in Schlesien und Polen auch Redakteure satanistischer Blätter in ihrer Heftigkeit gegen das Votum, in ihrer Kurzsichtigkeit für das freie Geschäft- und Gewerbeleben, sowie aus Konkurrenzneid sich nicht entblödet haben, deutsche Kaufleute, die ihrer Kundhaftigkeit wegen gezwungen sind, in polnischen Zeitungen zu inserieren, auf die schwarze Liste zu setzen, um sie geschäftlich zu schädigen. Dieselbe Strafe, wie den Polen Romasowski, mußte dann auch die Satanisisten treffen.

Wentzen, 23. Februar. Von der Genickstarre. In neuester Zeit sind im Kreise mehrere Fälle von Genickstarre durch Operationen geheilt worden, indem Silber, der am Rückenmark sich bildet, entfernt wurde. Auf diese Weise ist es dem Dr. Leckziner in Wentzen gelungen, drei Kinder zu retten. - In Königs- hütte sind, nach amtlicher Mitteilung, in der Woche vom 12. bis 18. d. M. 2 Erwachsene und 17 Kinder erkrankt, 2 Erwachsene und 12 Kinder gestorben. - In Friedenshütte ist ein dreijähriges Kind gestorben.

Wentzen, 25. Februar. Das Vaterland ist gerettet. Als „lästige Ausländer“ ausgewiesen sind zahlreiche galizische Bergarbeiter, die an der Streikbewegung im ober-schlesischen Kohlenbecken in den letzten Wochen beteiligt waren. - Preussische Vorentscheid!

Kleine provinzielle Nachrichten.

Infolge der Neueröffnung der Bahnstrecke Friedeberg (Ducis) bis Heinersdorf (Böhmen) ist der Durchgangsverkehr auf der alten Poststraße in Oderschwerta so gering geworden, daß am 1. Oktober d. J. das Nebenpostamt Schwerta ganz aufgehoben und nach Hartmannsdorf, an der Chaussee Marktstraßen-Friedland gelegen, verlegt wird. - Am 20. Februar verunglückten im Hoffmann'schen Marmorbruch in Gr.-Kanzendorf, Kreis Reife, die beiden Arbeiter Hanke aus Kohlsdorf und Arthur Wiesner aus Nillsdorf. Im Bruch sollte ein großer Marmorstein in die Höhe gezogen werden. Wäglich geriff das Seil und der Stein fiel auf die beiden Arbeiter. Hanke erlitt einen Beinbruch und Wiesner wurde so schwer verletzt, daß er halb darauf in seiner Wohnung verstarb. - In Marktstraßen fand im Kähler'schen Saale ein Langvergütigen statt, an welchem auch die 50jährige Frau Lertra u. Nibine Goretzki teilnahmen. Während der Polonaise, an welcher sich Frau Goretzki nicht beteiligte, wurde sie ohnmächtig. Sie wurde an die frische Luft gebracht, versichert aber unter den Händen der um sie beschäftigten Personen. - In Grünberg erkrankte sich wegen eines unheilbaren Leidens der Bureauvorsteher Robert Richter. - Erschossen hat sich der Besitzer und Amtsvorsteher B. aus Gr.-Born bei Pippowitz. Die Ursache des Selbstmordes ist noch nicht ganz aufgeklärt. - Durch ein Großfeuer sind in dem Nachbarort Hohenfies drei Schuppen und drei Ställe in Asche gelegt worden. Vierzig Schafe und fünfzehn Schweine kamen in den Flammen um. - Im Steinbruch der der Stadt Rittau gebürtigen Jonsdorfer Marmorsteinfabrik sind durch die nachträgliche Entladung eines vorher verlagerten Schusses zwei Steinbrecher getötet und furchtbar verwundet worden. - Noch immer arbeiten unangesehrt 300 bis 450 Arbeiter an der Befestigung der Schneemassen, welche seit dem 7. Januar den Betrieb auf der Eisenbahnstrecke Schreiberhau-Grünthal zum Stillstand gebracht haben. Gegenwärtig findet die Verbindung zwischen Schreiberhau und Grünthal lediglich auf der Chaussee oder auf der Schneebahn Schreiberhau-Neue Schleifische Straße-Neuwelt-Grünthal statt. Von dem seit dem 7. Januar zwischen Grünthal und Rittau im Schnee stehenden Güterzuge sind inzwischen Ansichtspostkarten erschienen. Nach dem „Boten aus dem Rielengebiete“ ist die im Schnee begrabene Zugmaschine nunmehr endlich befreit worden. Sie wurde in arg mitgenommenem Zustande nach Bahnhof Girschberg transportiert. Damit ist die Strecke aber noch nicht frei. - Auf dem Bahnschachte der Königsgrube bei Ritzschhütte fanden zwei Verletzte den Erstlingsstod. Mit Rauchhelmen versehen, sollten sie die Wetter an einem abgebauten Damme unterfuchen. Sie scheinen sich aber zu weit vorgewagt zu haben und fanden den Erstlingsstod.

Für die streikenden Bergleute im Ruhrrevier gingen ein

beim Gewerkschaftskartell Breslau: Pflü 7 der Lavarbeiter durch Radol 250 Mk. R. 305 durch Graber 440 Mk. R. 172 der Zimmerer durch Essler 610 Mk. R. 453 durch Porzellanarbeiter, Zählstelle Breslau, 1640 Mk. R. 466 durch Porzellanarbeiter, Zählstelle Breslau, 860 Mk. R. 515 durch Müller Carl 570 Mk. R. 127 in der Soubienmühle 205 Mk. R. 418 860 Mk. R. 557 850 Mk. R. 475 Quartier-Gesangverein „Viederbort“, Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes, 10 Mk. Extrabtrag der Buchdrucker, 5. Woche, 7075 Mk. Extrabtrag der Buchdrucker-Gesangverein, 4. Woche, 535 Mk. Bereits quittiert der 22. Februar 6204.95 Mk. Summa 5353 86 Mk. Wünsche, die noch ausstehenden Listen bis spätestens Mittwoch, den 1. März, abzuliefern. Karl Klätschel, Grünlstr. 14/16. beim Gewerkschaftskartell Liegnitz: 2. 5 430 Mk. Peder Buchdrucker, 3 25 Mk. (Mehler, Holzarbeiter, 5, 6 247 Mk. Wiesner, Holzarbeiter, 8 730 Mk. Heber, Maurer, 9, 10, 11, 12 5005 Mk. Seewer, Wildhauer, 13 260 Mk. Grotz

Febr. 14 10 Mr., Hüfe, Metallarbeiter, 15 11.30 Mr., Böhmer, Metallarbeiter, 16 20.55 Mr., Koch, Schuhmacher, 20 11.55 Mr., Maier, Metallarbeiter, 19 8.60 Mr., Bensch, Metallarbeiter, 21 12.80 Mr., Pacht, Schuhmacher, 27 30.50 Mr., Erdmendorf, Buchdrucker, 30 20 Mr., Kensch, Buchdrucker, 31 14.25 Mr., Stahl, Metallarbeiter, 34 4 Mr., Bernb, Bigarenmacher, 35 9.15 Mr., Mole, Schneider, 37 10.30 Mr., Gübner, Holzarbeiter, 39 9.15 Mr., Koch, Schuhmacher, 40 12.10 Mr., Mohring, Handschuhmacher, 28 19.40 Mr., Mohring, Handschuhmacher (aus der Verbandsliste) 40 Mr., Tierschmidt, Textilarbeiter, (von noch aufstehender Liste) 14 Mr., Walter, Holzarbeiter, (von noch aufstehender Liste) 80 Mr., Winkler, Schuhmacher, (aus der Verbandsliste) 15 Mr., Jung, vom Radfahrerverein (aus der Kasse) 15 Mr., Wertsch, Metallarbeiter, (bei einer Krankenkassen-Versammlung) 1.90 Mr., gef. von der Formern aus dem Arbeiterverband 6 Mr., Summa 594 Mr. — Außerdem sind vom Holzarbeiterverband selbst abgehandelt 100 Mr., vom Ortsverband der Buchdrucker selbst abgehandelt 75 Mr., vom Verband der Zimmerer an den Bezirksvorstand abgehandelt 30 Mr., vom Verband der Maler an den Bezirksvorstand abgehandelt 30 Mr., bis jetzt gesammelt zusammen 829 Mr.

Briefkasten.
Günther, Distrikt Schelling. Die gestrige Aufforderung ist irrthümlich gegeben, Ihre Bestellung liegt bereits seit Mittwoch vor.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.
Zentralverband der Schmiebe. Allen Mitgliedern zur Nachricht, daß die Kassengelder, infolge Verunglückung des Kassierers Becker sich bis auf weiteres in den Händen des Kollegen Scheel, Rosenstraße 17, befinden.

Freie Turnerschaft Breslau.
Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8—10 Uhr, in der städtischen Schulturnhalle, Motzkostraße. — 2. Abt.: Jeden Montag und Donnerstag, Abends von 8—10 Uhr in der städtischen Schulturnhalle, Motzkostraße.

Gewerkschaftshaus.
Sonntags den 25. Februar:
Zimmerer-Verband. Jeden Sonntag Nachmittags.
Holzarbeiter-Verband. Großer Marktplatz.

Sonntag, den 26. Februar:
Buchdrucker-Versammlung. Vormittag 10 Uhr im Saale.
Banarbeiterschußkommission. 11 Uhr Vormittags. Zimmer Nr. 5.

Montag, den 27. Februar:
Schneider-Verband. Die Mitglieder-Versammlung findet im Zimmer Nr. 3 statt.

Mittwoch, den 1. März:
Lepeterey-Verband. Abends 8 Uhr: Nikolai-Abend. Zimmer Nr. 2. Frauen sind eingeladen.

Sonntags, den 4. März:
Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau“. Abends 8 Uhr: Großer maskierter und unmaskierter Ball.

Sonntag, den 5. März:
Rezeptionsabend im großen Saale. „Das Tal des Lebens“. Regitator: Emil Wallotte-Berlin. Beginn: 6 Uhr. Eintritt 10 Pfg.

Montag, den 6. März:
Zentralverband der Schuhmacher. Mitglieder-Versammlung. Abends 8 Uhr. Zimmer Nr. 1.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt I (Gräbischer Vorstadt).
Bezirk 2. Die Genossen werden ersucht, Sonntag, Morgens pünktlich 7 1/2 Uhr, Gräbischerstraße 44 zu erscheinen.

Sonntag, den 26. d. M., Vormittags 7 1/2 Uhr, findet eine Flugblattverteilung statt, an welcher sämtliche Parteigenossen eingeladen werden, und sich pünktlich im Bezirkslokal 3 und 4 zu stellen haben, damit dieselbe sehr schnell von statten gehe.

Bezirk 5 u. 7. Sonntags, den 25. Februar, Abends 8 1/2 Uhr: Kassenabend und Ausgabe der Flugblätter. Alle Genossen werden ersucht zu erscheinen, die Mitgliedsbücher mitzubringen.

Distrikt II (Nikolai-Vorstadt).
Die Bezirksführer und Mitglieder werden ersucht, nach der Flugblattverteilung sich im Distriktslokal „Nikolai“, Penthenstraße Nr. 3, einzufinden.

Bezirk 14. Die Genossen werden ersucht, Sonntag, Vormittag 7 1/2 Uhr, in dem bekannten Lokal zur Flugblattverteilung zu erscheinen.

Bezirk 16. Die Mitglieder treffen sich zur Flugblattverteilung am Sonntag früh 7 1/2 Uhr im bekannten Lokal. Recht rege Beteiligung wünsch!

Bezirk 20. Sonntag früh 7 1/2 Uhr: Flugblattverteilung vom bekannten Lokal aus. Das Erscheinen aller ist nötig.

Distrikt III u. XI (Obervorstadt).
Bezirk 47. Sonntags, den 25. Februar, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Häufiges Erscheinen erwünscht.

Distrikt IV (Sand-Vorstadt).
Sonntag, den 26. d. M., früh 7 1/2 Uhr: Flugblattverteilung vom Distriktslokal, Schmieds Restaurant, Blücherstraße 15, wozu hiermit alle Mitglieder dringend eingeladen werden. — Sonntags Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer im selben Lokal.

Distrikt VI (Teil: Ohlauer Tor).
Bezirk 72. Flugblattverteilung: Früh 7 1/2 Uhr beim Bezirksführer Winkler, Vorwerkstraße 32, K.

Bezirk 73. Die Genossen treffen sich zur Flugblattverteilung Sonntag, den 26. Februar, Morgens 7 1/2 Uhr, Grötkstraße 14/16.

Distrikt IX (Gabit) (umfaßt die Bezirke 91, 92, 93, 94, 95, 96.)
Die Parteigenossen wollen sich am Sonntag, den 26. Februar, früh 7 1/2 Uhr, zur Flugblattverteilung in dem bekannten Lokal einfinden. — Die Bezirksführer werden gebeten, Sonntags Abend zu erscheinen.

Distrikt X (Höfelwitz).
Sonntags, den 25. Februar, Abends 8 Uhr: Ausgabe der Materials zur Flugblattverteilung im Distriktslokal.

Bezirk 21, 22, 24, 26. Ersuchen die Genossen Sonntag, den 26. Februar, Morgens 8 Uhr, zur Flugblattverteilung in den bekannten Lokalen zu erscheinen.

Bezirk 29 u. 30 (früher 111 u. 112 Höfelwitz). Die Parteigenossen werden ersucht, Dienstag, den 28. Februar, Abends 8 Uhr, im bekannten Lokal vollständig zu erscheinen. — Desgleichen werden alle Parteigenossen aufgefordert, Sonntag, den 26. Februar, früh 7 1/2 Uhr, zur Flugblattverteilung bei Graböle zu erscheinen.

Bezirk Ostwig.
Sonntag Vormittag 8 1/2 Uhr: Flugblattverteilung.

Freie Religionsgemeinde
Grünstraße 14/16.
Erbauung: Sonntag, d. 26. Febr., vorm. 9 1/2 Uhr. Prediger Tschirner.
Thema: „Erdliche und himmlische Unsterblichkeit“.

Besseres Logis, sep. Eingang, bei Parteigenossen zu vermieten. 377 Friedrichstr. 67, IV, Wehner.

1 Febr. Sing.-Misch. f. 20 Mr. f. 7 Rosenfeld, Neumarkt 1. [179]

Masken-Leih-Institut
Icht Ring 4^m, Hershberg

Künstl. Zähne
und Plomben, Zahnziehen schmerzlos, Reparaturen sofort.
W. Dreger, Matthiasstr. 4, Oberthorm.

Günstige Gelegenheit
zum Einkauf von selbstgefertigten Möbeln, Vertikalen, Matratzen, Sesseln, Vertikow, Sofa, Pancelsofa
Sternstraße 57
partiere links. 260



Konfirmanden-Anzüge
von 10 Mk.
an
empfehlen
Chorinsky & Jagobson
Reuschestr. 60/61
Bismarckstr.

Aparte Neuheiten
in
Damenkleiderstoffen
fürs
Frühjahr
empfehle ich 357
in unübertroffener Auswahl zu billigen Preisen.
Echt engl. Kostümstoffe, 130/150 cm, 2—6.75.
Franz. Eolien, Voile und Etamine, 1.50—4.50.
Elegante fertige Blusen. Kostüm-Röcke.
N. Berger,
Ring 50.
Muster nach auswärts bereitwilligst franko.

Reste Konfirmanden-Anzügen
bei 362
C. Kalischer, Carlplatz Nr. 4.
Feinster Kautabak.
Carl Birkholtz Nachf., Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 72, gegenüber Zeitlins Brauerei.
Genossen
kaufen billig und recht im
Schuhwaren-Konsum, Matthiasstr. 9.

Konfirmation
zur
52.
komplette Anzüge in Kammgarn, Cheviot, Satin
in überaus grosser Auswahl und billigsten Preisen
empfehle
Edward Freund
52, Reuschestr. 52.

Zum Kampf um die
Volksschule
Sobald erschienen:
Die preussische Volksschule und die Sozialdemokratie
von **Dr. Leo Arons**
Mit einer Einleitung „Schulfrage und Klassenkampf“ von **Dr. Max Quarck** Agitations-Ausgabe 20 Pf.
Verlag der Sozialistischen Monatshefte G. m. b. H., Berlin SW. 19.
Zu beziehen durch:
Buchhandlung „Volkswacht“, Breslau und deren Kolporteurs.

Kindersegen
und kein Ende?
Ein Wort an denkende Arbeiter
von Fritz Brubacher
Arzt in Zürich
Preis 30 Pfg.
Buchhandlung der „Volkswacht“

Achtung! Genossen!
Die Buchhandlung der „Volkswacht“ führt von jetzt ab auch
Schulbücher
und Metzgerhefte und ersuchen wir die Genossen, den Bedarf an solchen bei uns zu decken.
Bestellungen nehmen auch unsere Kolporteurs entgegen.
„In freien Stunden“
Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.

Die Gleichheit
(Frauenzeitung.)
Alle 14 Tage erscheinend, Heft 10 Pfennige.
Sobald erschienen:
Das erste Lebensjahr.
Wie ernähren und pflegen wir den Säugling?
Von Dr. R. Silberstein.
Preis 20 Pfg.
Durch die Expedition und Kolporteurs erhältlich.

Stadt-Theater.

Sonnabend:
(Anfang 7 Uhr):
„Tristan und Isolde.“
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Florian Geyer.“
Sonntag abend 7 1/2 Uhr:
„Die wenzeligen Bräuer.“
Montag:
„Der Waffenschmied.“

Lobe-Theater.

Sonnabend:
„Die Kleinbürger.“
Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Die Hausbesitzer.“
Sonntag abend 7 1/2 Uhr:
„Die Kleinbürger.“
Montag:
„Frühlingluft.“

Thalia-Theater.

Sonntag abend 7 1/2 Uhr
„Der Waffenschmied.“
Mittwoch Sonntag von 11 bis
3 Uhr im Thalia-Theater

Zeltgarten.
Dir. H. Krsinsik.
Neu! Neu!
Der **Weltfriede**
im Tierreich.
Dazu
Neues
Riesen-
Variété-
Programm.
Entree 30 Pfg.
Ret. 50 Pfg.

Konzerthaus „Flora“

Dir. H. Krsinsik.
Neue Kapelle

Topfschläger-Kapelle

mit ihren sensationellen
Instrumenten.
Entree frei!

Palmengarten

Dir. H. Krsinsik.
Täglich:

2 Kapellen

Konzert-Kapelle
Dir. Handke.

Oberbayrische Zugvögel.

Entree frei!

Volksheim

Anderssenstr. 31, L.
Sonntag, den 23. Febr. 1905:

Vortrag:
Kunst,
Gedichte zu lesen.

Anfang 6 Uhr. — Eintritt frei.

Empfehle zu
Konfirmations-
Geschenken:

Uhren, Ketten, Ringe,
Broschen, Kreuze etc.
Eugen Klopsch

Uhren, Gold-, Silber- und
optisches Waren-Lager
Breslau, Bohrauerstrasse 27

Sozialdemokratischer Verein.

S Montag, den 27. Februar 1905, abends 8 Uhr,
im „Gewerkschaftshause“ (Zimmer 2):
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Albert:
„Maxim Gorki.“
2. Diskussion.
3. Vereinsangelegenheiten.
Um recht pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. 878

Zentralverband der Maurer Deutschlands.

Aufruf
an die organisierten Maurer Breslaus u. Umgeg.!
Dienstag, den 28. Februar, abends 8 Uhr
im „Gewerkschaftshause“

Oeffentl. Versammlung.

Tagesordnung:
1. Die wahren Ursachen der über die hiesige Baufirma
R. Seidel (Neue Junfermannstr.) verhängten Hausperce
2. Der öffentliche Streikbruch oder Arbeiterberath der
„Christlichen Maurer“. Hierauf: Freie Diskussion.
Der Eintritt ist freilich! Der Eintritt ist freilich!
Eingeladen ist jedermann. Um zahlreichen Besuch ersucht
Der Einberufer. 363

Voranzeige.

Sonntag, den 12. März, nachm. 4 Uhr:

Reuter-Rezitationsabend

im Gewerkschaftshause
veranstaltet von der Vereinigung der Maler, Lackierer u. Anstreicher.
Eintrittskarten à 20 Pf. erhältlich im Verbandsbureau:
Lewaldstr. 25 II. (bei Moam).

Konfirmanden-Anzüge

aus guten haltbaren Stoffen
in riesenhafter Auswahl
fertig und nach Maß
zum Preise von 8 Mk. an in allen Preislagen. 374

N. Steinitz jr.,

Albrechtsstraße 57,
zweites Haus vom Ringe.

Möbel-Ausstattung

aus eigener Werkstatt 1764
zu auffallend billigen Preisen.
H. NOWACK, Friedrich-Wilhelmstrasse 62.

Gärtner's Lokal

Rosenthal.
Sonntag, den 26. Februar:
Großes
Bockfest

mit
Verlosung
eines großen Bockes
(1 Jahr alt).
Dazu ladet alle ein
Der Markus. 375

Verkaufe sehr billig:

Bettstellen, Schränke,
Vertikos, Garalt, Sofas,
Spiegel, Tische, Stühle,
Küchenschmel.
Przytek, Friedrichstr. 94, pt.
Ecke Gräbschenstr.

G. Wutke

inh.: Fritz Gellern
Rohtabak-Handlung
Breslau, Freiburgerstr. 7.

Haynau.

Heinrichs
Restauration
Wilhelmstraße 1.

Grosses Bockbierfest

am Sonnabend, den 25., Sonntag,
den 26. u. Montag, den 27. Febr.
Es ladet freundlichst ein
T. Heierich.

Achtung!

Bis 28. Februar
Inventur-Reste
bedeutend billiger.
Schwarzer Dreier,
Zigarrenhandlung,
Ecke Wallstr. und Antonienstr.

Leih-Institut für
Theater- und Masken-
Perücken.
Ernst Walter, Paulstr. 11.

Konfirmanden-Anzüge
in
grösster Auswahl
und
allen Preislagen.
Gebr. Taterka
Breslau, Ring 47.
Spezial-Haus für Herren- u. Knaben-Garderobe.

Ein Versuch
im großen
Möbel- und Aus-
stattungs-geschäft
von
S. Osswald
Breslau
wird Sie überzeugen,
dass Sie sich an die rich-
tige Quelle gewandt.
Sämtliche Artikel in
großer Auswahl auf
Kredit
bei günstigen
Zahlungsbedingungen

Schuhbrücke 74

Anzüge nach Mass

Konfirmanden-Anzüge
in bekannt guter Ausführung zu enorm billigen Preisen.
Leopold Welsch, jetzt nur Nikolaistr. 22
früher Neuschestrasse 57. 367

Vom 11. Februar ab:
Märzengold!

Frankfurter Bestellkarte
für Flaschenbier gratis.
Telefon 238 und 1921.
Hopf & Görcke. 247

Reste

zu Herren- und Knaben-Anzügen.
Heberziehern sowie einzelnen Hosen
und sämtliche Zutaten empfiehlt sehr billig
C. Kallscher, Carlplatz 4, part. u. l. Stg.
Sonnabend geschlossen. 361

Wollen Sie gut und billig kaufen?

so versäumen Sie nicht bei Bedarf mein
Geschäft aufzusuchen. Meine
aussergewöhnlich billigen Preise
und die Größe der Auswahl
werden Sie überraschen.
Nach auswärts sende illustrierten
Katalog gratis und franko.

Albert Möwius

Uhrmacher
Uhren- und Goldwaren-Kaufhaus
Kupferschmiedestrasse
Eckhaus Schmiedebrücke No. 56
zu den 2 elektrischen Straßenuhren
vom Ringe aus linke Seite. 372

Das Konkurs-Warenlager aus

ber
Leopold Welsch'schen Masse
und anderer Waren
bestehend aus

Herren- und Knaben-Garderoben

wird zu Spottpreisen ausverkauft.
Der Ausverkauf dauert nur kurze Zeit

nur
57 Neusche-Strasse 57
Ecke Hintenhäuser. 378

Die russische Bewegung.

Auch in Finnland

regt sich aufs neue die Revolution. Den protestantischen Führern scheint der Moment zum Ausschlagen jetzt gekommen; die „Finnische Partei des aktiven Widerstandes“, wie die vereinigten radikalen Parteien sich jetzt nennen, verbreitet im Lande in tausenden von Exemplaren ein Manifest, in dem es heißt:

Mitbürger!

Die blutigen Ereignisse am 22. Januar in Petersburg sind nicht von gewöhnlichen Arbeiterkrawallen zu verwechseln. In diesem Tage ist der Kampf gegen den Absolutismus in eine neue Phase getreten. An jenem Tage, dem furchtbaren, den die russische Hauptstadt je gesehen, an jenem Tage ist die Revolution in Rußland geboren worden.

Soll Finnland fernerhin noch verhandeln mit der blutgezeichneten Regierung Rußlands, die in den Händen von Verbrechern liegt? Soll die Stimme Finnlands die einzige sein, die nicht gehört wird unter den tausend Stimmen, die sich zu dem donnererfüllten Rufe vereinigt haben: „Nieder mit der Autokratie!“, einem Rufe, der heute in allen Teilen der zivilisierten Welt ein zustimmendes Echo findet? Soll Finnland fortfahren, zu den Füßen des russischen Thrones Petitionen zu legen, in denen es demütig um die Wiederherstellung seiner Rechte bittet? Soll Finnland nutzlos bleiben in dem entscheidenden Kampfe?

Das Rußland der Zukunft wird nicht einem Lenze die Freiheit schenken, das in den Tagen, da Rußland selbst Ströme über Ströme seines kostbaren Blutes, die Freiheit vergossen hat, wenig oder nichts zu opfern bereit war. Das kommende freie Rußland wird dann Finnland gegenüber zu nichts verpflichtet sein. Polen und die kaukasischen Völker, die sich unbedenklich in den Kampf geworfen haben, werden Anrecht auf den Siegespreis haben. Finnland nicht.

Das darf nicht sein! Noch ist es Zeit. Noch kann das Volk von Finnland zeigen, daß es bereit ist, Blut und Leben willig für die Freiheit des Vaterlandes hinzugeben.

Greift zu den Waffen! Die Revolution ist vor der Tür! Es soll auch unsere Revolution sein! Denn von der Revolution allein hängt Finnlands Zukunft ab.

Die finnische Partei des aktiven Widerstandes.

Die Ausschichten einer Revolution in Finnland gelten dort für besser, als man in Rußland und Europa vielleicht glaubt. In Finnland stehen augenblicklich zwölf russische Infanteriebataillone, eine Artilleriebrigade und einige hundert Kosaken. Das ist nicht viel und man nimmt an, daß Rußland in der gegenwärtigen Zeit nirgends Truppen entbehren und infolgedessen keine Verstärkungen nach Finnland senden kann. Die Häupter der revolutionären Propaganda blicken voll Hoffnung in die Zukunft; ob sie ihnen die Erfüllung ihrer Freiheitswünsche oder die bitterste Enttäuschung bringen wird, wer kann es sagen?

Der grausame Feigling.

Ueber das Rücktrittsgesuch des Generalgouverneurs von Petersburg, Trepow, ist, nach einem Bericht der „Schles. Ztg.“, eine Entscheidung bisher nicht getroffen oder doch nicht bekannt geworden. In den leitenden Kreisen glaubt man, daß sein Posten unbedingt wieder besetzt werden müsse. Es ist aber schwierig, eine geeignete Persönlichkeit dafür zu finden. Man versichert ferner, daß unter den nächststehenden Würdenträgern kein einziger Neigung bekunde, die schwierige und peinliche Mission des Generals Trepow fortzusetzen. Besterer scheint von einer hochgradigen Nervosität befallen zu sein. Schon vor dem Moskauer Verbrechen benutzte er bei seinen Fahrten nicht seine eigene oder gar eine Hofequipage, sondern einen Wagen des roten Kreuzes, in dem er sich mit Recht sicherer fühlte. Gleichwohl sprach bald die ganze Stadt von dieser Vorsichtsmaßregel, und da inzwischen der Mordmord in Moskau den ersten Punkt des Programms der Terrorpartei wahr gemacht hat, sucht sich General Trepow gegenwärtig dadurch zu schützen, daß er in einer Panzerkutsche fährt.

Des Attentäters Aussage.

Der Petersburger Korrespondent des „Welt Parisien“ bringt folgende rührselige Erzählung aus Moskau, die zwar nicht sehr glaubwürdig klingt, aber doch die Kunde durch die Presse macht, weshalb wir sie wiedergeben:

Der Revolutionär, der den Großfürsten Sergius ermordet hat, sprach nach seiner Verhaftung fortwährend den Wunsch aus, daß die Großfürstin Elisabeth, die Witwe des Großfürsten Sergius, ihm eine Unterredung bewillige. Die Großfürstin gab diesem Wunsch endlich nach und besuchte den Gefangenen in seiner Zelle. Als sie eintrat, kniete dieser nieder und sagte: „Verzeihen Sie mir, ich hätte Ihnen gern einen solchen Schmerz erpart, aber ein Wille, der mir heilig ist als mein eigener, hat mir befohlen, zu tun, was ich getan habe. Ich habe gehorcht. Ich bin glücklich, daß wenigstens Sie dem Tode entgangen sind und bitte Sie noch einmal, mir zu verzeihen.“ „Weshalb“, fragte die Großfürstin schluchzend, hat man ein solches Verbrechen begangen?“ Der Revolutionär erwiderte: „Darauf darf ich Ihnen nicht antworten, aber sagen Sie denen, welche die traurigen Verhältnisse Ihres Gemahls teilten, daß sie gerichtet und verurteilt sind wie er, und daß die Strafe sie treffen wird, wie sie ihn getroffen. Ich bitte Sie noch einmal, verzeihen Sie mir.“ Dann warf sich die Großfürstin auf die Knie, betete lange, erhob sich dann mit thränenüberströmten Antlitz und sagte: „Gott befehle, das Unrecht zu verzeihen, zu vergessen. Ich verzeihe Ihnen.“ Sie verließ hierauf die Zelle, der Revolutionär aber rief aus: „Jetzt ist mir verziehen und ich kann in Frieden sterben.“ Aber was es noch einmal zu tun wäre, würde ich heute Abends wieder beginnen.“

Großfürst Wladimir soll krank sein. Er soll seit der Ermordung des Großfürsten Sergius angeblich bettlägerig sein. Damit will er sein Verbrechen bei der Verurteilung entschuldigen.

Im Kaukasus.

Die am 23. d. M. in Petersburg eingetroffenen Nachrichten lassen erkennen, daß in den Gegenden von Kutais, Poti und Batum im Kaukasus die Situation bedrohlich geworden ist. Man sagt sogar, daß der Gouverneur und alle Beamten von Batum, Poti und Kutais gefangen genommen und daß eine provisorische Regierung eingesetzt worden sei. Die Schiffe von Odessa, sowie die aus Marseille und die Schiffe des Oesterreichischen Lloyd legen nicht mehr an den kaukasischen Häfen an. In Batum sollen die Armenier sich erhoben haben. Sowohl die Kosaken, als auch die regulären Truppen sind aus der armenischen Bevölkerung rekrutiert und garnisonieren in ihren Heimatbezirken. Die Truppen weigern sich gegen die streikenden Arbeiter ihrer eigenen Nationalität zu marschieren. Es herrscht vollständige Anarchie im Kaukasus. Es ist den Insurgenten gelungen, sich des Telegraphen zu bemächtigen. Unter den Armeniern- und Persern herrscht jetzt Ruhe. Massenhaft liegen Leichen in den Straßen.

Der Eisenbahnerstreik in Russisch-Polen.

Aus Warschau, 22. Februar, wird der „Neuen Freien Presse“ gemeldet:

„Seit 8 Uhr früh, auf eine gegebene Losung hin, begannen aus den näheren Stationen scharenweise streikende Funktionäre der Warschau-Wiener und Kalisch-Berliner Bahn nach Warschau zu strömen. Im Hofe des Direktionsgebäudes versammelten sich die Beamten und verlangten das Erscheinen des Direktors Kapczynski, der auch bald mit dem Betriebsdirektor Kraus erschien. Man wurde ein am Perron des Kleinwieser Bahnhofes bereitstehender Zug, welcher um 12 Uhr 30 Minuten abgehen sollte, angehalten; alle Lokomotiven wurden ins Depot gebracht. In allen Abteilungen hörte die Arbeit auf. Telegraphen und Telephone wurden zum Stillstand gebracht. Während die Verhandlungen andauerten, kam kein Zug nach Warschau und kein Zug wurde abgelassen. Im Bahnhof wimmelten laufende Passagiere nicht abgehender Züge. Abends wurde der Bahnhof militärisch abgeperrt; das Publikum wurde nicht mehr eingelassen. Vier Kompanien Infanterie bewachen die Depots; es herrscht Ruhe. Seit Mittags wurde auch an der Kalischer Bahn der Betrieb eingestellt. Die Posten werden nicht befördert.“

Am Donnerstag hat der Ausstand der Warschauer Maschinenisten begonnen, was zur Folge hatte, daß die in Tätigkeit getretenen Fabriken abermals die Arbeit einstellen mußten. Die Fabrik Starobow hat denselben Arbeitern, welche 3 Rubel pro Woche erhielten, den Lohn um zehn Prozent, denen, welche 4 1/2 Rubel erhielten, um fünf Prozent erhöht, worauf die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Die übrigen großen Fabriken zogen die gemachten Zugeständnisse zurück, was den Wiederbeginn des Ausstandes zur Folge hatte.

In Lodz wurde ohne Vorkerkennung in sechs Fabriken die Arbeit wieder aufgenommen. Der Apoliter-Ausstand dauert noch an.

In Alexandrowitsch sind in den Fabriken, Mühlen und Werkstätten von 27,000 Arbeitern gegen 5000 in den Ausstand getreten; ihre Haltung ist ruhig.

Da die Eisenbahnbeamten Moskaus und Kasans auf die an die Direktion gerichtete Petition keine Antwort erhalten haben, sind sie in den allgemeinen Ausstand getreten. Angesichts der besonderen, durch den Krieg herbeigeführten Lage wird jedoch beschlossen, den Ausstand nicht auf die Militärtätige auszuheben, während das Auslaufen der übrigen Züge unterbleibt. Truppen bewachen die Station.

Der allgemeine Ausstand der Eisenbahnangestellten hat begonnen. Der Ausstand der Arbeiter der Warschauer Gasanstalt wird erwartet. Gestern Abend gaben zwei Arbeiter auf einen Polizeibeamten drei Schüsse ab, der schwer verwundet wurde. Mit großer Mühe gelang es zwei Züge unter dem Schutz der Truppen nach Miawa und Kowel gehen zu lassen. Andere Züge konnten nicht passieren.

Die Telegraphenstationen Praga, Marki, Warschau und Brezko sind beschlagnahmt. Die Züge der Weichselbahn gehen über Grochow. Seit Donnerstag, Abends 10 Uhr, wird die Telegraphenleitung der Weichselbahnen militärisch bewacht. In Zwangorod soll Freitag der Ausstand beginnen. Die Post aus Lodz wird zu Wagen nach Warschau gebracht.

Es geht das Gerücht, daß eine Bekanntmachung ergangen sei, die Bahnbeamten würden wie Militärs behandelt werden. Anlässlich des Ausstandes würden gegen sie dieselben Maßnahmen angewendet werden, wie gegen die Beamten der Linien, wo nach besonderen Bestimmungen die Mobilmachung erklärt ist.

Der Kartätschengeruf.

Durch einen Tagesbefehl des Großfürsten Wladimir werden der Chef der ersten Batterie der berittenen Garde-Artillerie-Brigade, Kapitän Dawidow, sowie vier andere Offiziere, darunter Oberstleutnant Polowjow und drei Unteroffiziere dieser Brigade wegen des bei dem Wasserweihfest abgegebenen Kartätschenschusses dem Militärgericht übergeben.

Die Zensur wird beibehalten.

Die Kommission, welche sich mit der Frage der „Erleichterung“ der Lage der Presse beschäftigt, hat unter dem Vorsitz des Geheimrats Kobelo ihre Tätigkeit begonnen und sich im Prinzip für die Aufrechterhaltung der Zensur für die Presse ausgesprochen. Der Vertreter des Ministers des Innern erklärte, der Minister selbst sei für die Aufhebung der Zensur, wolle jedoch, daß der Wechsel „stufenweise“ vor sich gehe. Was die Bücher betrifft, so sprach sich die Versammlung für die Aufhebung der Zensur bei Originalwerken von nicht weniger als fünf Bogen und bei Uebersetzungen von nicht weniger als zehn Bogen aus; die Zensur soll jedoch beibehalten werden bei Büchern für das Volk und die Kinder. Die Presse soll bezüglich der Verantwortlichkeit nur noch den Gerichten unterliegen.

Dem Volke muß die Dummheit erhalten bleiben!

500 Flugblattverbreiter

müssen morgen vormittag tätig sein, wenn das Flugblatt an die Breslauer Bürger zur Verbreitung kommen soll. Deshalb alle Mann an Bord! Je mehr Genossen erscheinen, um so kürzer ist die Arbeit

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Der Durchstich des Simplon-Tunnels ist nunmehr Tatsache geworden. Es wird darüber des näheren berichtet: Obwohl der Durchstich am 24. Februar Morgens 7³⁰ Uhr erfolgt ist, wird wegen der vorhandenen Wassermaßen die Eröffnung der eisernen Tore, die als Dämme dienen, erst in einigen Wochen erfolgen können, da es nach Reinigung des Wasserreservoirs sich zunächst darum handeln wird, die warmen Quellen durch Schaffung eines regelmäßigen Abflusses unschädlich zu machen, und die zwei Meter zu hoch liegenden natürlichen Stollen auf eine Länge von 200 Metern zu vertiefen. Der längste Tunnel der Welt, etwa 20 Kilometer oder 17,770 Meter, wäre jetzt durch den Stock der Walliser Alpen gebohrt. Zunächst besteht der Verbindungsweg zwischen Nord und Süd nur aus einem Tunnel, aber der gleichlaufende zweite Tunnel ist auch schon auf eine lange Strecke gebohrt; nach dessen Fertigstellung wird also ein zweifacher Schienenweg durch die Alpen führen. Bisher hat der Bau 6 1/2 Jahre (vom Spätkommer 1898) gedauert; schon am 13. Mai 1904 sollte er fertig sein, aber der unermessliche Wasserreichtum des Gebirges hat die Vollendung erheblich verzögert. In der Festigung sind Deutsche in erster Linie beteiligt; von der Unternehmungsgesellschaft Brandt, Brendau u. Cie. die Ingenieure Brandt (Wormburg) und Brendau (Kassel) Deutsche, zu denen auch noch die beiden Winterthurer Unternehmer Gebr. Sulzer und Desf. Vocher in Zürich kommen. 54 1/2 Millionen Franken sollen die Unternehmer erhalten, wenn sie den einen Tunnel durchgehoben haben und noch 15 Millionen nach Vollendung des zweiten. Aber die Baukosten haben sich durch die Hindernisse, die das moiröse Gestein, das in den Tunnel einbrach, so daß über ihm große Höhlungen (Dome) entstanden, und wegen des Wassers beträchtlich erhöht; beide Tunnel werden, wenn sie betriebsfertig sind, wohl 78 bis 80 Millionen Franken kosten. Der eine Tunnel soll bis zum 30. April 1905 völlig betriebsfähig sein, wird es voraussichtlich auch, da von Seite von Belg die Geleise schon weit hineinreichen.

Der Simplon-Tunnel, obwohl der längste, wird doch die geringste Meereshöhe von allen Alpendurchbohrungen haben. Beim Simplon nun liegt der Tunnel am Fuße des Berges, an der Talsohle, während bei allen anderen Alpenbahnen die Lokomotive ihre Pforten durch Täler und Schluchten auf weitgewundenen Wegen zum Tunnelzugang in eine Höhe von 1150 bis 1300 Meter hinaufschleppen muß. Der höchste Punkt des Tunnels liegt beim Simplon 705,2 Meter ü. M., der tiefste 687, Subportal 634, beim Gotthard 1154 Meter ü. M., beim Mont Cenis 1292 Meter ü. M., beim Brenner 1111 Meter ü. M. Die feierliche Eröffnung findet erst nach gänzlicher Vollendung des Tunnels statt.

Aus aller Welt.

Aus Furcht vor Quälereien sind zwei Infanteristen vom 12. Infanterie-Regiment in Ufm desertiert. Sie wurden zu acht Monaten bzw. 1 1/2 Jahren Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Beide gaben als Grund der Fahnenflucht nach den „Münch. Neuest. Nachr.“ an, daß sie Nachts in der Mannschaftskabine immer überfallen und mit Klopfschlägen mißhandelt wurden, was sich als richtig herausgestellt hat, nur konnte man die Täter nicht feststellen.

Ein Attentat auf einen Zug. Auf einem Zug der Spreewaldbahn ist ein verbrecherischer Anschlag verübt worden. Gegen 9 Uhr Abends entgleiste der Personenzug bei der Station Werben infolge eines Baumstammes, der quer über das Geleise gelegt war. Menschen wurden nicht verletzt, der Materialschaden ist indes ziemlich erheblich. Den Tätern ist man auf der Spur. Verdächtig sind zwei junge Vurden, die aus Nähe gegen einen Fahrgast das Attentat begangen haben sollen.

40 Kinder vergiftet. Aus Odessa wird berichtet: In dem Seminar von Cherson erkrankten 40 Schüler nach dem Mittagessen, bei denen Symptome von Vergiftung konstatiert wurden. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Vergiftung durch schlecht verzehrte Kasserolle, in denen das Eisen gelocht wurde, verursacht war. Die erkrankten Kinder wurden ins städtische Krankenhaus überführt. Ihr Zustand ist bedenklich. Der Direktor und Dekan des Seminars sind zur Verantwortung gezogen worden.

Der Dombroß — kein Sittlichkeitsapostel. Eine Aufsehen erregende Verhaftung wird aus Worms gemeldet. Der dortige Dombroß Malz ist unter dem Verdacht von Sittlichkeitsverbrechen durch die Gendarmerie verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis in Mainz eingeliefert worden. In dieser Angelegenheit weitten vor kurzem der Erste Staatsanwalt Dr. Schmidt und ein Landgerichtsrat aus Mainz an mehreren Tagen in Worms, um an Ort und Stelle Nachforschungen anzustellen und Zeugnis zu vernehmen. Die infolge dessen auf Anordnung der Staatsanwaltschaft veranlaßte Verhaftung des hohen Geistlichen erfolgte, wie verlautet, wegen Kollisionsgefahr (Verdacht der Zeugenbeeinflussung). Der Verhaftete, welcher sich des Sittlichkeitsverbrechens an Kindern schuldig gemacht haben soll, wurde durch einen Wächter in Mainz nach Mainz

Abend nach Mainz gebracht und sofort nach seiner Ankunft auf dem Südbahnhofe mittels Droschke dem Untersuchungsgefängnis in der Klarastraße zugeführt.

Ein hoher Beamter als Dieb. In dem Einbruch in das österreichisch-ungarische Konsulat, der vor kurzem in Berlin verübt worden ist, veröffentlicht das „Neue Wiener Journal“ folgende sensationelle Meldung: In Wiener diplomatischen Kreisen erregt es unangenehmes Aufsehen, daß die Untersuchung über den Einbruch in das österreichisch-ungarische Generalkonsulat die Tatsache ergeben hat, daß der Einbruch von einem hochgestellten Beamten des Konsulats verübt worden ist. Die Staatsanwaltschaft in Berlin hat die Untersuchung eingeleitet. Im Zusammenhang damit wurde der Vizekonsul Dr. Franz Deitl von seinem Posten entlassen. Sofort Berger vom Ministerium des Auswärtigen, der sich vor längerer Zeit zur Untersuchung der Angelegenheit nach Berlin begeben hatte, ist wieder nach Wien zurückgekehrt.

Wie noch aus Wien gemeldet wird, handelt es sich bei dem Diebstahl auf dem Berliner österreichisch-ungarischen Konsulat um einen Betrag von 2500 Kronen. Der verdächtige Vizekonsul Dr. Franz Deitl befindet sich in Wien auf freiem Fuß. Er leugnet jede Schuld, erklärte sich aber bereit, sich zur Verfügung des Staatsanwalts zu stellen. Die Summe war am Tage ihres Eingangs unterschlagen worden. Der Verdacht lenkte sich gegen Dr. Franz Deitl, weil er der Einzige vom Personal war, der vom Eingange dieser Summe wußte.

140,000 Mk. unterschlagen. Die Depotunterschlagnungen bei der Reichsbanquer Bankfirma Bendavit Nachfolger, Witwe Döbbelin, durch die viele kleine Landwirte und Handwerker des Pommerschen ihre Spargelder gebracht wurden, beschäftigten die Potsdamer Straßkammer. Aus der Untersuchungsakten wurden vorgeführt die Witwe Willi und Karl Döbbelin. Beide sind angeklagt, von 1901—1904 ihrer Mutter, der Witwe Elise Döbbelin, die nach dem 1892 erfolgten Tode ihres Gatten alleinige Inhaberin der Firma war, als Prokuristen beim Konkursvergehen Hilfe geleistet zu haben. Willi Döbbelin ist ferner angeklagt, in 41 Fällen Depots lombardiert und verkauft zu haben; auch soll er in 12 Fällen 8150 Mk. bares Geld, das er zum Ankauf von Papieren erhalten hatte, unterschlagen haben. Karl Döbbelin soll in 10 Fällen Depots lombardiert haben. Der Gesamtbetrag der von beiden Angeklagten veruntreuten Depots beträgt 140,000 Mk. Der Gerichtshof verurteilte Willi Döbbelin zu drei Jahren, Karl Döbbelin zu zwei Jahren Gefängnis, unter An-

Großfürst Paul

ist zum Kommandeur des Moskauer Militärbezirks ernannt worden. — Wird er sich manierlicher benehmen?

Maxim Gorki

soll gegen eine Kaution von 10.000 Rubeln aus der Haft entlassen werden. Maxim Gorki darf Petersburg aber nicht verlassen, da demnachst sein Prozeß zur Verhandlung gelangt.

In der vergangenen Nacht wurden die Schriftsteller Leonidas Andrejew, Chirizow und Staliez sowie 14 andere Schriftsteller im Hause Andrejew verhaftet.

Sonstiges.

In den Putilowwerken in Petersburg, der Nikolai-Manufaktur, der Newski-Werke und der Fabrik Pahl ist abermals die Arbeit eingestellt worden. Insgesamt feiern 13 Fabriken mit 40.000 Arbeitern.

Rußland und Japan.

Gefangen.

Die Zahl der in Japan gefangen gehaltenen Russen beläuft sich auf 44.400 Mann, wovon 616 Offiziere sind. Die japanische Regierung hat, wie der „Reichsanzeiger“ meldet, am 7. d. Mts. dem kaiserlichen Gesandten in Tokio amtlich mitgeteilt, daß die Blockade der Galtinsel Naotung vom 7. d. Mts. ab aufgehoben ist. Die Einfahrt und Ausfahrt in Port Arthur bleibt jedoch vorläufig für alle nicht im Dienst der japanischen Regierung stehenden Schiffe verboten.

Gegen Wladimiroff.

Kuropatkin berichtet in einem Telegramm vom 23. d. Mts.: 20 japanische Torpedoboote und ein großes Kriegsschiff sollen nach Wladimiroff unterwegs sein.

Luft in Port Arthur.

Die „Petersburger Telegraphen-Agentur“ meldet: Offiziere und Soldaten von Port Arthur sagen aus, daß 30000 Mann zwischen Soldaten und Truppen durch die Weigerung der Flotte, General Sissel zu geschützen, hervorgezogen worden seien. Die Marineoffiziere, die dem Statthalter Mierejew unterstellt waren, seien schlechte Schützen gewesen. Der General Stöjoff und Kondratenko seien die Leiter der Verteidigung und von allen geliebt gewesen. Alle die Beschießung am 10. August gab es keine Erklärung. Der Versuch der Umrüstung der gegen Uchomski erhobenen worden sei, sei nicht der einzige. Man glaube nicht, daß Krieg Verträge für die Kapitulation annehme, aber er sei wohl auf alle Bedingungen eingegangen, um Grenzstreifen gegen japanische Kräfte und Vermundete zu verbieten.

Am Schaho.

Das Schrecken am Schaho dauert an. Zusammenstoß von Panzern landes Wiltrod und Donnerstag. Donnerstag 1 Uhr morgens beschossen die Russen mit einer reichlichen von Kanonen aufgestellten Batterie schwerer Geschütze die Küste von Schaho.

Eine russische Rekonstruktionsgruppe im Gebiet von Juchent-Can kämpfte die Japaner, neun Bataillone und zwölf Geschütze ins Feuer zu bringen. Vier davon der allmähliche Vormarsch der Japaner an. Die russischen Kanonieren sahen sich unter Beschüssen auf ihre Stellung gedrückt. Am 22. d. Mts. hatten die Russen an verschiedenen Stellen Offiziere und 62 Unteroffiziere. Beim Versuch der Japaner, welche bei dem Torie Kanalanstrichterminen lagen, wurden 11 Freiwillige mit Feuer aus dem Torie empfangen, worauf sie sich unter Mitnahme eines Teils der japanischen Schanzensysteme und der Ausrüstung mit Verlust eines Toten und eines Verwundeten zurückzogen. Auf der übrigen Front ist alles ruhig, es findet nur der gewöhnliche Wechsel von Schüssen statt.

Deutscher Reichstag.

148. Sitzung vom Freitag, den 24. Februar 1905, 1 Uhr Nachmittag.

Am Bundesratspräsident: Kräfte, Freiherr v. Stengel. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der zweiten Lesung des Postgesetzes.

Die Artikel 38, 39a und 39b sehen sogenannte Unterhaltungsgebühren vor. Die Kommission beantragt, von den Unterhaltungsgebühren für höhere und mittlere Beamte (Artikel 38a) 80.000 Mark von den Unterhaltungsgebühren für die Unterbeamten Artikel 39b) 1.000.000 Mark zu streichen.

Staatssekretär Kräfte: Ich bitte das Haus, entgegen den Wünschen der Kommission die ganze Summe zu bewilligen. Der Kommissionsbeschluss wurde deshalb gefasst, weil wir erklären haben, daß die Unterhaltungsgebühren in den öffentlichen Bezirken reichlicher als bisher erhoben werden müssen. Auf Grund dieser Erklärung wurden die Unterhaltungsgebühren als eine Art Lohnersatzung aufgeführt. Das sind sie aber keineswegs. Unsere Vorklage sieht in keinem Zusammenhang mit der Post. Die Postbeamten haben unter der reichlichen Bezahlung zu leiden und werden durch dieselbe direkt finanziell benachteiligt. Nur diese Beeinträchtigung sollen diese Unterhaltungsgebühren eine gewisse Entschädigung bieten.

Abg. v. Gersdorff (konf.) tritt für die Bewilligung der Gesamtsatzung ein. (Beifall rechts.)

Abg. Singer (Soz.): Es handelt sich um eine neue Lohnersatzung, von der ich nicht einmal die Besonderen, sondern die Grundbesitzer Anteil haben werden. Wir werden für den Antrag der Endkommission stimmen. Beifall bei den Sozialdemokraten.

Abg. Werner (konf.) ist ebenfalls sein Freund der Osmarcken-Belastung. Eine allgemeine Gehaltsaufbesserung wäre besser. Jetzt liegt es, das Leben im Osten ist traurig, früher aber hat Postämtern den Beamten im Osten als ein bedeutendes Heiligtum betrachtet. (Beifall rechts.)

Abg. Korjantj (Soz.) bittet die verkappte Osmarcken-Zulage, die einen Rekrutensonderfonds darstellt, abzuschleppen.

Abg. Dr. Arendt (konf.) mündet sich, daß Korjantj als Vertreter des deutschen Volkes auftritt, und tritt für die Forderung ein. Abg. Gröber (Soz.) beantwortet den Kommissionsantrag. Wir fordern eine allgemeine Gehaltsaufbesserung, aber wir wollen keine Osmarcken-Zulage.

Staatssekretär Kräfte erklärt nochmals, daß die Forderung nicht als verkappte Osmarcken-Zulage anzusehen sei. Die mögliche Stellung der verschiedenen Nationalitäten im Osten führt zur Verteuerung des Lebens für die Beamten. Wie können Sie nur ein so dringendes Bedürfnis der Verwaltung ablehnen? Herr Singer hat doch gesagt, in Ostländern müßte der Ober der Verwaltung dem Beamten beibringen! Wenn ich die Unterhaltungsgebühren nicht gerade verbiete, kann Ihnen Sie sie mir ja im ersten Jahre wieder entziehen.

Abg. Graf Oriola (konf.) bittet um Bewilligung.

Abg. Graf v. Richthofen-Damendorf (konf.): Sie sprach links und zum Zentrum und wohlwollend für die Polen, aber wohlwollend gegen die Postbeamten. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (Soz.) tritt für den Kommissionsbeschluss ein. Bei der schlechten Bezahlung dieses Hauses dürfte es überhaupt ungeschicklich sein, Kommissionsbeschlüsse anzunehmen. (Sehr lebhaft links.)

Abg. v. Gerlach (Soz.): Eine provisorische Bewilligung, wie sie der Herr Staatssekretär vorgeschlagen, wäre doch außerordentlich bedauerlich. Eine weitere Aufbesserung der Zulage würde von den Beamten als Gabe empfunden werden. Wir fordern die Fortsetzung des allgemeinen Gehalts der Beamten der kaiserlichen Postämter. Diese Gehaltsaufbesserung der Postbeamten haben wir doch gerade schon bewilligt. (Sehr lebhaft links.) Der Staatssekretär erklärt, daß die Verwaltung nicht beabsichtigt, das dies zu tun.

(im parlamentarischen Sinne verstanden würden. Das Abgeordnetenhaus mag Osmarckenzulage bewilligen; aber es wäre traurig, wenn der Reichstag auf die Beschlässe des Dreiklassenparlamentes irgend welche Rücksicht nehmen wollte. (Zustimmung links.)

Abg. Singer (Soz.): Auch ich verwehre mich gegen die Forderung des Herrn v. Richthofen, daß wir mit der Ablehnung der Forderung des Herrn v. Richthofen scheitern von einer gewissen Rücksicht für die nächsten Wahlen distinktion zu sein. (Widerbruch rechts.) Der Herr Staatssekretär ist ein viel zu ehrlicher Mann, als daß er ernsthaft in Abrede stellen wollte, daß es sich hier um eine wenn auch verschleierte und abgeschwächte Wiederholung der im vorigen Jahre abgelehnten Osmarcken-Forderung handelt. Wir müssen und werden daher die Vorlage ablehnen. (Bravo b. d. Soz.)

Abg. v. Gersdorff (konf.) wird sich nicht wundern, wenn Herr v. Gerlach einmal bei den Polen endigen sollte. (Große Heiterkeit rechts.)

Damit schließt die Debatte. Die Wiederherstellung wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen abgelehnt.

Es beginnt die Beratung der einmaligen Ausgaben. Bei Titel 60 (Erwerbung eines Grundstücks in Radesheim) beantragt

Abg. Warffling (natl.) Zurückverweisung dieses Titels an die Kommission, da dieses Grundstück ungünstig für den Bau eines Postamtes gelegen sei.

Nach einer langen Debatte, an der sich Staatssekretär Kräfte und die Abg. Dr. Spahn (Zentrum), Eickhoff (Frei. Vpt.), Singer (Soz.), Warffling (natl.) und Gostein (Frei. Vpt.) beteiligen, wird der Antrag auf Zurückverweisung an die Kommission gegen die Stimmen des Zentrums und eines Teils der Freisinnigen angenommen.

Zum Extra-Ordinarium wird eine von Abg. Erzberger (Zentrum) beantwortete Resolution auf Erleichterung des Fernverkehrs einstimmig angenommen, nachdem Staatssekretär Kräfte eine wohlwollende Prüfung zugesagt hat.

Bei den Einnahmen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung beantragt die Kommission eine Erhöhung um 10 Millionen.

Staatssekretär des Reichspostamts Kräfte und Reichssekretär Freiherr von Sengel warnen vor der Annahme des Kommissionsbeschlusses, da trotz der günstigen Entwicklung der letzten Monate nicht auf eine Mehreinnahme von 10 Millionen zu rechnen sei.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) beantwortet den Kommissionsantrag. Es sei sogar zu vermuten, daß die Mehreinnahmen 12 Millionen betragen würden.

Abg. Dr. Müller-Sagan (Frei. Vpt.) spricht für Abgeordneter von Standt (konf.) spricht gegen den Kommissionsantrag, der alsdann angenommen wird.

Die Petitionen zum Postetat werden für erledigt erklärt. — Der Etat der Reichsdruckerei wird fast ohne Debatte angenommen.

Zur Debatte kommt nun der Etat der Reichseisenbahnen. Zum Titel 1 (Wohlfahrt des Reisenden) bemerkt

Abg. Schumberger (natl.) die Verwaltung der Reichseisenbahnen sei in der glücklichen Lage, diesmal 27 Millionen Ueberschuß zu verzeichnen. Das fiskalische System Preussens darf im Reichslande keine Nachahmung finden. Ein Arbeitgeber, der von der Höhe seiner Aufgabe durchzugehen ist, wartet nicht, bis die Arbeiter die Erhöhung der Löhne verlangen. (Große Heiterkeit.) Er erhöht nicht die Löhne um ein Prozent, wenn Wohnungs- und Lebensmittelpreise um zehn Prozent gestiegen sind. (Minister von Bubbe, der inzwischen im Saal erschienen ist, nicht annehmend.) Der zufriedene Arbeiter leistet mehr, als der beabsichtige. (Heiterkeit und Zustimmung.) Redner dankt sich alsdann über die zu geringe Ausnutzung des rollenden Materials und kündigt einen Antrag an, wonach der ganze Ueberschuß der Reichseisenbahnen zum Ausbau des Bahnnetzes von Elbst-Verbindungen verwendet werden soll. (Heiterkeit und Zustimmung.)

Abg. Erzberger (Zentr.) bekräftigt die steigende Tendenz der Löhne und die sinkende Tendenz der Arbeitszeit und wünscht Arbeitserweiterung, Prämien und warmes Mittagessen für 40 Pf. Redner bittet den Minister, die Geleitenprüfungen für die Betriebswerkstätten bei den Handwerkerkammern vornehmen zu lassen.

Redner bekräftigt alsdann eine Resolution des Zentrums, welche für das Personal der Reichseisenbahnen Zeit und Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes mindestens an jedem zweiten Sonntag, sowie für die Werkstättenarbeiter an den Reichseisenbahnen einen jährlichen, mit der Zahl der Arbeitsjahre steigenden Urlaub unter Fortbezug des Lohnes fordert.

Chef der Reichseisenbahnen Minister v. Bubbe: Ich bin dem Redner dankbar für sein Interesse für die Bediensteten der Eisenbahnen. Die Löhne steigen dauernd, wenn auch minimal. Die Arbeiterausfälle haben sich außerordentlich vermehrt. Auch auf Rangierbahnhöfen sollen sie eingeführt werden, denn ich will die Klagen hören, die sie sich zusammenballen zu einer unangenehmen Erscheinung. (Heiterkeit.) Mit dem preussischen Minister der öffentlichen Arbeiten stehe ich in dauerndem Verkehr. (Große Heiterkeit.) Der Urlaubsfrage stehe ich wohlwollend gegenüber. Ich will die Dienstverhältnisse haben, aber bei 30.000 Köpfen kann ich nicht jeden zufriedensstellen. Redner streift die Wirkungen des Personalmangels auf den Eisenbahnbetrieb. In einem Tage seien 1500 Güterzüge aus und 20.000 Kilometer wurden weniger gefahren. Wenn der Eisenbahnbetrieb solchen Schwankungen unterworfen ist, so kann die Frage der Schnapssteuer nicht so systematisch geregelt werden, wie der Abg. Erzberger verlangt. Redner geht auf die Klagen und Beschwerden des Abg. Schumberger ein. Wir werden immer junge und alte Güter (Heiterkeit), ich meine junge und alte Lokomotiven im Saale haben. Es ist nicht wahr, daß die Passagiere wie Herde in den Coupes zusammengepackt werden. Es können nie mehr Passagiere in einem Zuge sich befinden, als hineingehen. (Schallende Heiterkeit.) In Elbst-Verbindungen wird im Verhältnis vielmehr an Eisenbahnen gebaut, als in Preußen. Im ganzen kann ich mich für die gute Zensur im Hause bedanken. (Heiterkeit.)

Abg. Hübner (Soz.): Urlaub muß den Beamten gewährt werden, ohne daß nach dem Zweck gefragt wird. Es geht die Verwaltung gar nichts an, ob der Mann in die Kirche geht oder nicht. (Lebhaft Zustimmung links.) Die Frage der Einführung der 4. Klasse ist viel umstritten, man könnte auf einer Strecke einmal probeweise Züge mit 4. Klasse einführen lassen. Auch wir wünschen, daß der Eisenbahnamt die Wünsche der Arbeiter und der Beamten möglichst weit entgegenkommt. (Beifall.)

Abg. Stamenthal (Soz. Vpt.) bringt die Klagen einer Reihe von Kategorien der Eisenbahnbeamten vor. Die Entgegnung des für den Eisenbahnbau in Elbst-Verbindungen notwendigen Geldes ist nach anderer Auffassung Landesache und unterliegt der Zuständigkeit der Staatskassen. Zeit und Gelegenheit zum Kirchenbesuch muß in toleranter Weise gewährt werden; es darf aber auch niemand verweigert werden, seine Einzahlungsbeitrag im Walde abzugeben. (Abg. Graf Kanitz ruft: Synagoge!) Nun, wer in die Synagoge gehen will, den müssen wir eben hineingehen lassen. (Heiterkeit und Beifall links.)

Minister v. Bubbe: Der Versuch, den ich mit der Einführung der 4. Wagenklasse in Elbst-Verbindungen gemacht habe, ist sehr gut aufgenommen worden.

Abg. v. Gerlach (Soz.): Der Gegner der 4. Klasse ist nicht zu billigen, daß die Berliner Vorortsbahn bereits die 4. Klasse einführt, auch in der 3. Klasse müßten wir leben. (Beifall links.)

Abg. Rebeur (Soz.): Herr von Gerlach hat ganz recht. Nur die Eisenbahn hat nicht, daß die Leute trotz der unzureichenden Umbeurteilung die 4. Klasse benutzen. Das man doch in der 4. Klasse die Leute monatlang in halben Viehwagen befördert. Jetzt ist es ein Stück besser geworden, aber eine radikale Abhilfe ist nur dann möglich, wenn die 4. Klasse befreit wird für die 3. Klasse der 4. Klasse der vierten eingestellt wird. Alle Bedenken gegen die Einführung der vierten Klasse lassen sich mit Rücksicht auf die Interessen der Arbeiter im Saal lösen. (Beifall links.)

Abg. Jäschke (Zentrum): In meinem Wahlkreis müßten die Bauern gern die 4. Wagenklasse haben. (Beifall bei den Sozialdemokraten: Nur wegen des billigen Preises.) Ja für 2 Pf. den Kilometer müßte jeder gern in der 1. Klasse fahren. (Heiterkeit.)

Damit schließt die Debatte. Die Resolution Erzberger wird nahezu einstimmig angenommen. Der Rest des Etats wird debattelos erledigt.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr: Marinetat. Schluß 6 Uhr.

Im Abgeordnetenhaus

wurde am Freitag bei der Weiterberatung des Kultusetats vom freisinnigen Abg. Jäschke die Maßregelung des Herrns Jäschke von der konservativen Abg. Pöckelmann namens seiner Fraktion erklärt hatte, daß diese das Abgeordnetenhaus nicht für das geeignete Forum für die Behandlung innerkirchlicher Angelegenheiten halte, nahm der Minister ungefähr den gleichen Standpunkt ein. Er wies anßerdem darauf hin, daß die Sache ja noch beim Oberkirchenrat schwebt und noch nicht endgültig entschieden sei. Für die Nationalliberalen sprach der Abg. Dr. Pöckelmann natürlich zu Gunsten des gemäßigten Vorgehens, und sowohl der freisinnige Abg. Frh. v. Redlich, wie Herr Jäschke legten Verwahrung gegen die von den Konservativen und der Regierung beliebte Beschränkung der Kompetenz der Volkvertretung ein. — Im Mittelpunkt der übrigen Debatten standen Schulfragen. Man erörtere die Fragen der Lehrerbildung, des Schulplans, der Fachaufsicht und der Schulpflicht. Der freisinnige Abg. Dr. Jäschke beschwerte sich über die vor zwei Jahren plötzlich verfallene Einführung der achtjährigen Schule in Berlin und über Schikanen, die den Berliner Lehrern durch ganz überflüssige Revisionen bereitet werden. Er trat dem Zentrumsgesandten Geisler und dem freisinnigen Abgeordneten Jäschke, welche sich für die geistliche Schulaufsicht und gegen die Universitätsbildung der Lehrer ausgesprochen, entgegen. — Morgen wird die Debatte weitergeführt.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 25. Februar.

Vom Breslauer Stadthaushalt.

III.

Bevor wir uns in den einzelnen Etats des großen Gemeindefinanzhaushalts von Breslau umsehen, wollen wir noch einen Blick auf die für den Einzelnen wie für eine ganze Gemeinde so wichtigen Einnahme-Verhältnisse der Stadt werfen. Von den reichlich 25 Millionen Mark Einnahmen des neuen Etats kommen 11 Millionen 141.400 Mk. auf direkte Steuern. Die Warenhaussteuer, die im neuen Jahr übrigens nur mit 30.000 Mk. veranschlagt ist, 20.000 Mk. weniger wie im Vorjahre, zählt bekanntlich nicht mit, da sie für die Steuerzahler der Klassen III und IV der Gewerbesteuer wieder ausgegeben wird. Die indirekten Steuern sind für 1905 mit einem Ertrag von 3 Millionen 254.700 Mk. veranschlagt. Davon soll die Schlachtsteuer 1 1/2 Millionen Mark bringen, 130.000 Mark mehr wie im Vorjahre. Die Wcidsteuer ist mit 50.000 Mk., die Geflügelsteuer mit 110.000 Mk. Jahresertrag angelegt. Die letztere brachte bisher im Durchschnitt 105.000 Mk. jährlich, doch rechnet man jetzt auf den höheren Betrag, da, wie es in einer Bemerkung zum Etat heißt, „nunmehr die Steuern auch für nicht lebendes Geflügel, welches vom Auslande eingeht, erhoben werden darf.“ Ausländisches Geflügel, das hier verzehrt wird, muß also zweimal versteuert sein: an der Reichsgrenze und an unserer Stadtgrenze. Das gibt dann allerdings einen recht teuren Gänsebraten!

Die kommunale Biersteuer soll im kommenden Etatsjahr 314.000 Mk. bringen, 14.000 Mk. mehr wie im Vorjahr. Man rechnet also auf vermehrten Durst der Breslauer Biertrinker. Dagegen ist der Ertrag der Luftsteuer gleich wie im Vorjahre auf 90.000 Mk. angelegt, mehr Luftbarkeit erwartet man trotz des vermehrten Biertrinkens also nicht. Auch die Hundesteuer soll 90.000 Mk. bringen, was bei 20 Mk. Steuer pro Hundekopf ein Heer von rund 4500 dieser unserer vierbeinigen Hausfreunde ergibt. Mit der Erhöhung der Steuer von 15 auf 20 Mk. ist die Zahl der steuerpflichtigen Hunde in unserer Stadt um reichlich tausend vermindert worden.

Der Ertrag der Umsatzsteuer vom Grundbesitz ist auf nur 650.000 Mk. geschätzt, obwohl die Einnahme des Jahres 1903 665.000 Mk., die des Jahres 1902 gar 685.000 Mk. betrug und der Steuerfag im vergangenen Jahre verdoppelt wurde. Sollte der Umsatz in Grundstücken trotz der günstigeren wirtschaftlichen Verhältnisse im nächsten Etatsjahre derart vermindert werden, vielleicht infolge der erhöhten Umsatzsteuer? Daran ist natürlich nicht zu denken und deshalb wird die Stadtverordneten-Versammlung die Einnahme aus diesem Posten ruhig um 100.000 Mark erhöhen dürfen.

Unter den der Stadt zufallenden Gebühren nehmen die Kanalgebühren mit 461.000 Mk. den breitesten Raum ein, zum Vergleiche der Herren Hausbesitzer, die am liebsten wie das Wasser auch die Kanalisation ihrer Häuser ganz kostenfrei hätten, natürlich nur, um ihren Mietern die Wohnungen — billiger geben zu können. Von der Verwaltung des Schlachthofes wird für das kommende Jahr ein Ueberschuß von 383.390 Mk. erwartet, erheblich weniger, wie im Etatsjahr 1903 mit 443.341 Mk. tatsächlich erzielt wurde. Auch der Ueberschuß vom städtischen Marktwesen wird nach dem Voranschlag verringert sein und 50.000 Mk. nicht erreichen. Es muß in Breslau sehr wenig Sünder gegen die bestehenden Steuer- und Gebührenordnungen geben oder — sehr milde Richter über diese Sünder, denn die Strafgebühren für solche Verfehlungen sind im Etat nur mit 110 Mk. veranschlagt.

Auf einer anderen Blatte stehen die Einnahmen der Stadt aus ihren gewerblichen Betrieben, als das sind Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, die im neuen Etatsjahre einen Ueberschuß von zusammen 1.961.400 Mk. erbringen sollen, rund 220.000 Mk. mehr wie im Vorjahre. Von den beiden anderen städtischen Betrieben, Gasenanlage und Straßenbahn, ist auch im kommenden Etatsjahre nicht der kleinste Ueberschuß zu erwarten, vielmehr wird der Gasen noch einen Zufluß von 270.000 Mk. (16.000 Mk. mehr) und die städtische Straßenbahn einen solchen von 172.000 Mk. (42.000 Mk. weniger wie im Vorjahre) erforsern. Das diese letztere betriebe, so macht sich unumwundenhaft eine zwar noch nicht große, aber stetig fortschreitende Verringerung der Verhältnisse geltend,

und es ist nicht daran zu zweifeln, daß dies Unternehmen der Stadt noch erhebliche Vorteile bringen wird.

Das städtische Grundeigentum soll auch im neuen Etatsjahre nicht nutzbringender für den Stadtsäckel werden, wie in den vorhergehenden Jahren. Von den 4200 Hektar ländlichen Eigentums der Stadt werden nur 67,000 Mark Ueberschuß erwartet, noch 3000 Mark weniger, wie im Vorjahre. Der nicht üble Vorschlag unseres Genossen Schütz in der Etatsberatung, doch zum Vorteil der Stadt wenigstens einige unserer stets zuschauerforbernden Rammereigüter zu verschenken, erscheint mit jedem Jahre verlockender.

Betrachten wir uns nun noch einiges aus der Fülle des Wissenswerten in den einzelnen Etats. Da finden wir in den Einnahmen des Etats der allgemeinen Armen- und Wohlfahrtspflege u. a. die Verwaltungsüberschüsse des städtischen Beamten, das kürzlich so heftige Debatten im Stadtparlament auslöste, mit 8100 Mark, die Ueberschüsse aus Versteigerungen von verfallenen Pfändern der Privatleihanter mit 7750 Mark verzeichnet. Die bittere Not der Armen muß hier das Elend der Andern lindern helfen. Daß das Elend in der modernsten Großstadt sich stetig vermehrt, kann der Anhänger unserer vortrefflichen Gesellschaftsordnung im Armenetat unserer Stadt ziffermäßig bewiesen finden. Die Erhöhung der laufenden und einmaligen Baarunterstützungen wird im Etat begründet mit der Bemerkung: „Der Titel gehört zu den alljährlich steigenden, da sich die Zahl der Armen von Jahr zu Jahr vermehrt, auch die hier gezahlten Almosenhöhe noch immer fortgesetzter Aufbesserung bedürfen.“ An anderer Stelle heißt es: „Bedürfnisse für Armenrechnung wird in fortgesetzt steigendem Maße in Anspruch genommen.“ „Die Inanspruchnahme der Hauspflege für Armenrechnung steigt stetig.“

Das gesamte Unterrichts- und Bildungswesen der Stadt erfordert im neuen Etatsjahre bei 7 Mill. 947,000 Mark Ausgaben einen Zuschuß von rund 8 Mill. Mark, um 428,000 Mark mehr wie im vorhergehenden Etat. Prozentual zur Gesamtausgabe der Stadt gestellt, kann von einer Erhöhung der Ausgaben für Unterrichts- und Bildungszwecke allerdings nicht geredet werden, denn es sollte nur 31,0 Prozent gegen 31,8 Prozent im Vorjahre für diese Zwecke aufgewendet werden. Für die Volksschule allein beträgt der Zuschuß 4 Mill. 150,000 Mark, reichlich 200,000 Mark mehr wie im Vorjahre. Diese Vermehrung ist allerdings zur vollen Hälfte dem Umstande zuzuschreiben, daß in diesem Etat wieder 400,000 Mark zum Bau neuer Schulhäuser eingestellt sind, gegen nur 300,000 im Vorjahre. Warum man nicht die im gegenwärtigen Etatsjahre abgekappten 100,000 Mark in den neuen Etat zu der üblichen Summe von 400,000 Mark für Schulbauten wieder zuge schlagen hat, ist sehr schwer verständlich. Hat doch der Kammerer in seinem dieser Tage den Stadtvorordneten erstatteten Verwaltungsbericht selbst sein Bedauern ausgesprochen über das viel zu langsame Tempo in Schulhausbauten. In der Tat steigt die Zahl der Klassen, welche in gemieteten Räumen untergebracht sind, von Jahr zu Jahr, statt abzunehmen. Und wie erst würden die Dinge ausfallen, wenn man das Achtsklassensystem durchführen wollte, wie es von allen aufrichtigen Freunden einer guten Volksschule gefordert werden muß. Wenn die besseren wirtschaftlichen Verhältnisse einige Zeit andauern, wie das ja der Kammerer annimmt, dann steigt die Zahl der Bewohner Breslaus wieder in viel größerem Maße und die jährlich etatierten 400,000 Mark für neue Schulhäuser reichen nicht entfernt für den Zuwachs an Schulkindern.

Die Handwerkerschule macht im neuen Jahre einen Zuschuß von 84,600 Mark nötig, was bei 133 Tages- und 225 Abendschülern pro Kopf der Schüler einen Zuschuß von 185 Mark bedeutet. Diese ganz vortreffliche Bildungsanstalt, die unter der Leitung des Direktors unseres gesamten Fortbildungsschulwesens, Herrn Richard Feyer, zu einer Bedeutung gelangt ist, die manchen weitberühmten technischen Lehranstalten nicht zuzunehmen und jedenfalls weit über ihre bescheidene Bezeichnung „Handwerkerschule“ hinausgeht, findet leider in den beteiligten Kreisen, sowohl bei den Eltern befähigter junger Leute wie bei Handwerksmeistern und Industriellen, durchaus noch nicht die Wertschätzung, die ihr gebührt. Wir können aus eigener Erfahrung sowohl aufstrebenden jungen Leuten, die sich einem Handwerk widmeten, wie den Eltern derselben nur raten, für sich bzw. ihre Söhne in der städtischen Handwerkerschule praktische wie theoretische Fortentwicklung im Verufe zu suchen.

Druckfehler-Berichtigung. Im ersten Artikel, drücktester Absatz, fünfte Zeile von unten muß es statt 3.363,700 Mark heißen: 3.363,500 Mark, wie sich fünggemäß auch aus dem folgenden „oder 1200 Mark weniger“ ergibt.

Die Kohlenherren sichern sich. Noch ist das Gesetz zum Schutze der Bergarbeiter nicht einmal im Entwurfe vorhanden; ob es überhaupt auch nur die geringste sogenannte Belastung der Unternehmer bringen wird, weiß man nicht; jedenfalls ist das sehr zweifelhaft. Trotzdem dient auch dies bereits den Gruben-Besitzern als Mittel, ihren Profit zu steigern. Das niederschlesische Kohlen-Syndikat schreibt:

„Im Landtage steht ein Gesetz zur Beratung, das dem Bergbau neue Lasten aufbürdet, deren Kosten sich noch nicht überschauen lassen, aber recht hoch sein dürften. Diese Erhöhung unserer Selbstkosten zwingt uns, die Kohlenpreise zu erhöhen.“

Der Profit ist also auf alle Fälle sicher, nun mag kommen, was da will. Inzwischen wird man noch dazu

sorgen, daß aus dem Bergarbeiter-Schutze möglichst wenig wird; um so größer ist dann der Gewinn für das Kapital.

Eine appetitliche Sache beschaltigte das hiesige Gewerbeamt. Der Fleischer Krause verlangte von dem Hofschlächter die Partein Veranlassung, sich gegenseitig mit allerlei Lebenswichtigkeiten zu überhäufen. Der Vertreter des Verlasteten machte geltend, der Kläger habe neben unbrauchbarem auch gutes Fleisch als Hundesfutter verkauft und das eingekommene Geld unterlassen. Der Kläger dagegen erklärte, es gebe dort sehr viele Motten. Einmal hätten sie die in einer Tonne eingepökelten Fleischstücke angegriffen und — na, sagen wir belchmuyt, er habe deshalb das Fleisch zum Hundesfutter getan. Soika habe ihn dann nach dem Verbleib des Fleisches gefragt und ihm dabei gesagt, er hätte die Stücke doch etwas mit sich nehmen und abwaschen und dann zur Wurst mit verwenden können. Ein andermal sei das Fleisch in einem Kessel arg kochend geworden; auch dieses habe er doch nicht verarbeiten können, sondern zum Hundesfutter getan. Unterzögen habe er kein Geld, denn die Einnahme von verlastetem Hundesfutter gehöre dem Fellehen. Wenn Soika selbst dagesehen sei, habe er dem Meister das Geld immer hingelegt, dieser habe es ihm aber immer gegeben. Aus letzterer Auslassung schloß aber das Gericht, daß der Kläger nicht ohne weiteres berechtigt war, das Geld für sich zu behalten, wenn Soika nicht zugegen war. Die Entlassung sei mithin begründet und der Kläger wurde abgewiesen.

Das Los des Arbeiters. Als der 19 Jahre alte Tischlergeselle Max Stephan am 22. d. M., Vorm., auf einem Anschließ-Gleis der Oberschlesischen Bahn mit dem Verladen von Wellblechteilen beschäftigt war, zollt er eine schwere Durstschung der linken Brustseite. Er wurde im Krankenhaus des Barmherzigen Brüder untergebracht, wo er noch an demselben Tage gestorben ist. — Als ein Schlosser in einer Maschinenfabrik auf der Sabowstraße eines Traurigen mit Schmitze kranken wollte, wurde der Kessel erfaßt und der rechte Arm eingedrückt, so daß er gebrochen wurde. Der Verunglückte fand im Wenzel Hauschen Krankenhaus Aufnahme.

Vermischt wird seit dem 21. dieses Mon., der 17 Jahre alte Handlungslehrling Hugo Steller, welcher Friedrich-Wilhelmstr. 69/62 gewohnt hat.

Feuer. Am 23. d. M., Vorm., fielen in der Wohnung eines Schiffshebers Blücherstraße 18, glühende Kohlen aus dem Ofen, wodurch zwei Portieren und verschiedene Kleiderstücke in Brand gesetzt wurden.

Selbstmord? Am 23. d. M., Nachmittags wurde bei der Werderstraße die sehr stark in Verwesung übergegangen Leiche eines 20-25 Jahre alten Mannes aus der Dorer gezogen.

Diebstahl. Am 18. d. M. Abends wurden aus der Wohnung eines Restaurateurs auf der Antonienstraße mittels Einbruch zwei silberne Uhren und ein Sparkastenbuch gestohlen. — In der Nacht zum 19. d. M. drangen dann dieselben Diebe in eine Restauration auf der Goldenen Kadeegasse ein und entwendeten eine Anzahl Flaschen Likör und Zigarren. Die Kriminalpolizei hat als die Urheber der beiden Verbrechen ermittelt und verhaftet. Während immer zwei „Schmitze händen“, hatte die beiden anderen die Einbrüche verübt. Die eine Uhr hatten die Diebe verpfändet, die andere verkauft.

Gestohlen wurden einem Handhändler am 23. d. M. auf der Weigertstraße ein Fahrrad „Kohles“, an demselben Tage auf der Georgenstraße ein Fahrrad „Deutschland“. — Mit Verlastung belegt wurde eine silberne Herren-Sabonnetur Nr. 5801 nebst Doublelette und vieredigem Medaillon. Die Uhr rührt anscheinend von einem Diebstahl her. — Gestohlen wurden einem Fleischermeister von Brigittenhal aus dem Schlachthof ein halbes Schwein, einem Schirmmacher in einer Restauration am Rennmarkt ein Portemonnaie, welches 3 Mark, französische und italienische Münzen, sowie zwei Trauringe, gezeichnet N. P. 1898 und A. K. 1. 4. 01 enthält, und eine Anzahl Gegenstände des Konsumvereins.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 23. d. Mts. 34 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein Trauring, eine goldene Damenuhr. — Jugendliche in ein brauner getaucher Hund. — Abhanden kamen: eine silberne Damenuhr, eine Granatbroche, ein goldenes Fingerring.

Stadtheater. Heute Sonntag gelangt Tristan und Isolde von Richard Wagner zum ersten Male in dieser Spielzeit zur Aufführung. Beginn der Vorstellung: 7 Uhr. Die Preise sind nicht erhöht. Morgen, Sonntag, findet eine Wiederholung von Wolf-Ferraris musikalischer Komödie Die neugierigen Frauen in der bekannten Besetzung statt. Am Nachmittags geht zum ersten Male zu ermäßigten Preisen Gerhart Hauptmanns gewaltiges Schauspiel Florian Geyer in Szene. Für Montag ist Vorigins Iomische Oper „Der Waffenschmied“ angelegt. Dienstag werden „Die Meisterfänger von Nürnberg“ aufgeführt.

Lobetheater. Maxim Gorki's Schauspiel „Die Kleinbürger“ wird heute Sonntagabend in neuer Einleitung zur Aufführung gebracht. Morgen, Sonntag, findet eine Wiederholung „Die Kleinbürger“ statt. Nachmittags geht zu kleinen Preisen Diebserei in Operette „Die Landstreicher“ in Szene. Montag wird die melodische Operette „Frühlingsluft“ aufgeführt. In Vorbereitung befindet sich Gerhart Hauptmanns Schauspiel „Die Weber“.

Thalia-theater. Die populäre Operette „Der Rastelbinder“ wird morgen, Sonntag, im Thalia-theater gegeben.

Städt., den 23. Februar. Gestohlene Grabsteine spielen am Mittwoch vor der Götterkammer in einem Prozeß eine Rolle. Weil er 8 Grabsteine auf dem Friedhof zu Förschen gestohlen hatte, wurde der Bildhauer Otto zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Handelsmann Aug. Adler hatte in Eingaben an Behörden und auch gegen eine Privatperson behauptet, daß der Nachwächter J. in Förschen diese Steine an D. verkauft hätte. Weil das unwahr war, wurde Adler vom Kreis-Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Von der Strafkammer wurde er nur zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt, da das Gericht annahm, daß Adler von der Wahrheit der unwahren Behauptung überzeugt war, als er die falschen Verhandlungen an die Behörden berichtete. In der Annahme, weitere Diebstähle von Steinen verhindern zu können, habe A. in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt, soweit seine falschen Angaben an Behörden in Frage kommen.

Meiße, 23. Februar. Eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung fand am Mittwoch im Arbeiter-Kasino statt. Gausvorsitzer Karl Dietrich aus Breslau hielt einen interessanten Vortrag über Streik und Ausperrung. Redner erläuterte die Sympilats und ihre schädlichen Folgen für die Konsumenten, ferner beleuchtete er die „Wohlfahrts-Einrichtungen“, die nur dem Interesse der Unternehmer dienen. Er erinnerte an den Kiefenstreik im Ruhrrevier, wo tausenden von Arbeitern die Wohnungen sofort gekündigt wurden, und viele Tausende ihre eingezahlten Beiträge, die bis zu 1000 Mark betragen, bei Nichtwidererstattung verlustig gehen. Nachdem der Vortragende die Streiks und Ausperrungen in der Holzindustrie eingehend besprochen, ging er noch näher auf die schlechten Verhältnisse

in den hiesigen Holzereien ein. Nach einer vom Holzarbeiter-Verein aufgenommenen Statistik beträgt der höchste Wochenlohn 21 Mark, der niedrigste Lohn für Verheiratete 10 Mark, für Ledige noch weniger. Eine Wohnung, Stube und Küche, kostet jährlich 165 Mark. Eine fünfköpfige Familie braucht auf Nahrung pro Woche im Durchschnitt 13.50 Mark, das ergibt pro Jahr 702 Mark. Der Durchschnittslohn beträgt aber nur 785 Mark. In der Diskussion wurde noch die schlechte Behandlung bei der Firma Fischer erörtert, ferner wurde noch darauf hingewiesen, daß in der „Meiße Zeitung“ Lächer nach Berlin geschickt wurden, und eine Anzahl Kollegen dorthin geschickt sind, sie sollen lieber am Orte bleiben, sich organisieren und mitarbeiten helfen an der Verbesserung ihrer Lage. In seinem Schlußwort führt Dietrich aus, daß es notwendig sei, die Arbeitzeit zu regeln, denn zur Zeit dauert die Arbeitszeit noch 10, 10 1/2 und 11 Stunden, das sind Zustände, die nicht länger onhalten können. Nach einem kräftigen Appell an die Holzorganisierten, sich Mann für Mann der Organisation anzuschließen, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Breslauer Spielplan vom 26. Februar bis 4. März 1905.

	Stadttheater	Lobetheater
Sonntag		
Nachmittag	Florian Geyer.	Die Landstreicher.
Abends	Die neugierigen Frauen.	Die Kleinbürger.
Montag	Der Waffenschmied.	Frühlingsluft.
Dienstag	Die Meisterfänger v. Nürnberg.	Der Familientag.
Mittwoch	Herodes und Mariamne.	Der Rastelbinder.
Donnerstag	Lobengrin.	Der Familientag.
Freitag	Lucrezia.	Das Schwalbennest.
Sonntag	Der Propäet.	Die Weber.

Thalia-theater.
Sonntag Abends: Der Rastelbinder.
Montag: Gruppe J 1: Die Frau vom Meere.
Mittwoch: Gastspiel Erik Nabora Duncan.
Donnerstag: Gastspiel Erik Nabora Duncan.
Freitag: Gruppe K 1: Die Frau vom Meere.

Stadtesamtliche Nachrichten.

Geburten. III. Tischler Adolf Schmalz, evang. S. — Arbeiter Wilhelm Birniek, evang. S. — Arbeiter Paul Wolf, kath. S. — Arbeiter Wilhelm Dreier, evang. T. — Fabrikarbeiter Paul Schützer, evang. T. — Restaurateur Edgar Müller, evang. S. — Maschinenwärter Anton Noma, kath. S. — Gärtner Paul Selig, evang. T. — Arbeitshaus-Aufsicher Julius Kleinert, evang. T. — Arbeiter Bruno Jarnowski, kath. S. — Tischler Alfred Knie, evang. T. — Graveur Robert Schmidt, kath. T. — Arbeiter Theodor Rasche, evang. S. — Schuhmacher Maximilian Mohaupt, evang. S. — Hornmeister Joh. Döring, kath. T. — Arbeiter Paul Vanauer, evang. S. — Arbeiter Robert Blase, kath. T. — Arbeiter Josef Kröner, kath. S. — Tischler Paul Neumann, kath. S. — Feldwebel August Dupp, kath. T. — Wauer Josef Kohnke, kath. S. u. T. — Arbeiter Julius Kleinert, kath. T. — Schuhmacher Karl Schwarz, evang. S. — Wäckermeister August Rian, kath. T. — Schneider Franz Mainka, kath. T. — Arbeiter Wilhelm Scholz, evang. S. — Postassistent Verthold Kempe, evang. S. — Schneider Max Wuttke, evang. T. — Arbeiter Albert Hoffmann, evang. T. — Kaufmann Alton Schiel, kath. S. — Tischler Gustav Würfel, evang. S. — Schlosser Josef Wiedelo, kath. T. — Schuhmacher Paul Rohmann, kath. S. — Holzbildhauer August Richter, evang. S. — Hausbälter Johann Hoffmann, kath. T. — Arbeiter Richard Kellner, evang. S. — Tischler Paul Krawel, evang. S. — Tischler Franz Knappe, kath. S. — Tischler Franz Probst, kath. S. — Hausbälter Paul Gindt, evang. S. — Steinseger Oskar Kolira, evang. S. — Schneider Johann Terpig, evang. T. — Tischler Johann Knischala, evang. T. — Pflanzarzt Dr. med. Walter Freund, jüd. S. — IV. Arbeiter Hermann Krause, kath. T. — Hausbälter Josef Greßl, kath. T. — Stellmacher August Jablten, kath. S. — Schneider Josef Wölch, kath. T. — Fleischermeister Robert Michaelis, evang. S. — Maler Wilhelm Neugebauer, evang. S. — Uhrmacher Heinrich Ulrich, ev.-ref. T. — Kellner Johann Steiner, evang. T. — Oberpostkassener Otto Eberle, evang. T. — Schmied Ernst Schölze, evang. T. — Hausbälter Heinrich Barisch, kath. S. — Tischlermeister Wilhelm Schubert, evang. S. — Eisenbahnkassierer Hermann Rink, kath. S. — Buchbindermeister Paul Paulke, kath. S. — Klempner Heinrich Wierich, evang. S. — Telegraphenarbeiter Max Fischer, Fischer, kath. S. — Arbeiter Heinrich Butzer, evang. T. — Hausbälter Karl Dillas, evang. S. — Fabrikarbeiter Wilhelm Schmidt, kath. S. — Wäckermeister Friedrich Wallof, evang. T. — Arbeiter Max Melcher, evang. S. — Hausbälter Alfred Götner, kath. T. — Kürschner Josef Dolata, kath. T. — Arbeiter Adolf Neumann, ev.-luth. S. — Kaufmann Paul Schaeber, kath. T. — Schlosser Friedrich Elner, evang. S. — Kesselschmied Adolf Krause, evang. S.

Todesfälle. I. Anna, T. des Buchbinders Karl Glowalla, 6 Mon. — Georg, S. des Schmieds Arthur Neumann, 5 Wochen. — Schneider Fritz Müller, 61 Jahr. — Messerschmiedemeister Louis Müller, 61 J. — Näherin Gertrud Pauline Schubert, 15 J. — Schneider Karl Ernst Schröber, 36 J. — Martha, T. des Arbeiters Alfred Reibich, 2 J. Näherin Luise Stieglitz, 51 J. — Rentierwitwe Elisabeth Sauer, geb. Schmidt, 72 J. — Kaufmann Paul Jadel, 20 J. — Tischler Wilhelm Kreuzberger, 77 J. — Agent Selmar Peyer, 75 J. — Rentier Salo Jidel, 75 J. — Witfrau Rosina Ulich, geb. Gessler, 78 J. — Fritz, S. des Arbeiters Wilhelm Maße, 19 J. — Näherin Auguste Sauer, 60 J. — Hausbälter Hermann Pohl, 21 J. — Schuhmachermeister Viktorie Gebel, geb. Ohmann, 39 J. — Witfrau Ernestine Wöber, geb. Bät, 85 J. — Arbeiter Ewald Langner, 41 J. — Fleischermeister Richard Kattner, 36 J. — Rentienempfängerin Marie Scherich, 80 J. — Schneidermeisterin Anselma Schwarzer, geb. Diechel, 39 J. — Mar. S. des Arbeiters Heinrich Pittmann, 3 J. — III. Arbeiter Paul Goppo, 19 J. — Knecht Paul Brieger, 19 J. — Arbeiterstrau Christiane Dubrich, geb. Barisch, 53 J. — Arbeiterwitwe Pauline Knaß, geb. Kantine, verw. gewes. Weigelt, 72 J. — Yna, T. des Malers Wilhelm Wilsch, 2 J. — Mar. S. des Handelsmannes Gottlieb Brause, 7 Mon. — Erich, S. des Arbeiters Emil Ober, 6 Mon. — IV. Walter, S. des Mechanikers Arthur John, 18 J. — Fröh. Ranglist Richard Gromms, 66 J. — Paul, S. des Bauarbeiters Paul Sawinski, 6 Mon. — Kurt, S. des Tischlermeisters Wilhelm Schubert, 15 Min. — Schuhmachermeister Karl Grieger, 60 J. — Erwin, S. des Straßenbahnkassiers Max Kierle, 4 M. — Josepha Peinelt, 71 J. — Eisenbrecher Paul Rother, 23 J. — Rentner Hugo Meyer, 64 J. — Ober-Postkassierer Wilhelm Piskl, 57 J. — Näherin Hedwig Medelag, 28 J. — Josef, S. des Buchbindermeisters Paul Paulke, 15 Min. — Wäckermeisterin Anne Gräner, geb. Grenzmann, 44 J.

Wirkliche Ersparnis in der Küche erzielt MAGGI'S Würze die Hausfrau mit Schokolade
Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Würze.
Sehr ausgiebig: deshalb sparsam verwenden!
223

Bis zur Fertigstellung unserer neuen Verkaufsräume „Neubau Goldene Krone“ wird der Räumungs-Ausverkauf zu auffallenden, spottbilligen Preisen fortgesetzt. Uebersiedelung Anfang März.
Selten günstige Gelegenheit zum Einkauf von Herren- und Knaben-Garderoben.

Pariser & Strassner.

Interims-Verkaufsräume: **Schweidnitzer-Strasse 40.**

Nur Fabrikpreise

spottbillig!
Hefte zu Konfirmandenanzüg. **3,00** Mk.
Hefte zu Herren-Anzügen **4,50** Mk.
Hefte zu Knaben-Anzügen **1,50** Mk.
Handhefter **0,60** Mk.
Meter
nur Bestehende
Schmiedebrücke 60.

Höchst wichtig für Hausfrauen!


Feine Vanille-Stücken-Schokolade
garantiert rein, à Pfd. 80 Pf.
bei 10 Pfd. 1 Pfd. Rabatt.
Konsum-Kakao
gute Qualität, à Pfd. 1,20 Mk.
Haushalt-Kakao
feine Qualität, à Pfd. 1,40 Mk.
bei 3 Pfd. 1/2 Pfd. Rabatt.
Sahnen-Kakao
feinlichmedend, leicht verdaulich
à Pfd. 1,40 Mk.
Sahnen-Schokolade
gesund, nahrhaft, wohlschmeckend.
à Pfd. 1,40 Mk.
Kandierter Kakaotee
immer frisch, à Pfd. 25 Pf.
Kakao-Schalen
à Pfd. 10 Pf.
Tees neuester Ernte
feine Mischungen
à Pfd. 1,40, 1,60, 1,80,
2,20, 2,80-3,60 Mk.
Grus-Tee 2332
à Pfd. 1,20 und 1,60 Mk.
empfehlen

Wilhelm Boese

Breslau I, Dorotheenstr. 3,
Schokoladen-, Kakao- u.
Zuckerwaren-Fabrik.

Tabakarbeiter-Genossenschaft
Hamburg
empfiehlt ihre vorzüglichen
Zigarren
in allen Preisen den Genossen
und Gewerkschaftlern.
Verkaufsstellen bei:
Martin Hoffmann,
Hamburger Zigarren-Importhaus,
Friedrich-Wilhelm-Strasse 63,
Ecke Vorderstrasse und
Michaelis-Strasse 19,
zwischen Wein- und Nebengasse,
Johann Hilger
Matthias-Strasse 85, gegenüber
der Gläubend Jungfrauenkirche.

J. Kaluza,
Schuhmacherstr., Dirschstr. 17
empfiehlt seine grosse
Lager von
**Schuh-
Waren**
für Herren, Damen
und Kinder. Ganz
besonders aufmerksam mache ich
alle meine Freunde und Bekannte
auf mein tolles, in all. Größen
sortiertes Lager an geber Ware.
Gewaltig- u. Tuchen Stiefel
für Arbeiter. Alles Handarbeit.
Breite Feil, aber äusserst billig.

Diese garantiert echt Soiling.

koffert jetzt nur
ca. 32 29 27 24 cm la.
5,25 4,25 3,25 2,50 Mk.
Andere Scherenarten und
Kassenscheren billigst!

H. Brettschneider
Dampf-Hohl-Schleiferei
Kupferschmiedestr. 28.
Sachen, welche auch nicht bei
mir gekauft sind, werden prompt
repariert und geschliffen. 263

Stempel, Petschaft, Schablonen, Kl. Druckerziegen, Siegelmarken am billigsten bei **M. Hübsch**
Dintermarkt 97
(Bude). Ringede
Musterbuch mit Preisangabe gratis

Albert Wagner, Breslau

26/28 Friedrich-Wilhelmstrasse 26/28.
Aufsehen erregen meine billigen Preise und kann sich jeder davon ohne Kaufzwang überzeugen.
Ich empfehle beispielsweise zur
Konfirmation:
Sch. Mohair-Krepp, Meter 55, 85 Pf., 1,10, 1,80 Mk.
Schwarz reinwoll. Cheviot, Mtr. 75 Pf., 1.—, 1,20 Mk.
Schwarz Cheviot, reine Wolle, 110 cm breit, Meter 95 Pf., 1,50, 1,75 Mk.
Schw. Wollsattn, reine Wolle, Mtr. 1.—, 1,25, 1,85, 2,50 Mk.
Weisse Konfirmantenstoffe, Meter 1,90, 1,20, 1,50, 1,80, 2,50 Mk.
Schw. Konfirmantenkleider, 8.—, 9,50, 12.—, 15.— Mk.
Weisse Konfirmantenkleider, 11.—, 13.—, 15.—, 18.— Mk.
Konfirmanten-Anzüge, 7.—, 10.—, 12.—, 15.— Mk.
Konfirmanten-Sakkos und -Jackets, 4.—, 4,50, 6.—, 7.— Mk.
Konfirmanten-Kragen, 1,50, 2,50, 4,50 Mk. 326
Ausserdem spottbillig: Konfirmanten-Tücher, Unterröcke, Hemden, Beinkleider, Korsetts. Ganz umsonst: Konfirmanten-Taschentücher.
Albert Wagner, Breslau
Modewaren und Damen-Konfektion
26/28 Friedrich-Wilhelmstrasse 26/28.

Schwarze u. Weisse Stoffe

echt in Farbe
verbürgt solid im Tragen
in unerreichter Auswahl
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.
D. Süssmann,
Reuschestr. 8/9, Ecke Rüttnerstr.
Die Ausstellung dieser Waren mit Preisen befindet sich im Schaufenster Reuschestr.

3 Ausnahmetage

und zwar
Sonnabend, den 25., Sonntag, den 26.
und Montag, den 27. Februar
für Knaben-Waschanzüge u. -Waschblusen
Waschanzüge für 3 bis 10jährige Knaben
Serie I pro Stück Mk. 1,50 | Serie II pro Stück Mk. 3.—
Waschblusen für 3 bis 8jährige Knaben
Serie I pro Stück 80 Pf. | Serie II pro Stück Mk. 1,50
Unter diesen Anzügen und Blusen befinden sich entzückende Fassons in geschmackvollster Ausführung, welche zum Teil das Dreifache der obigen Preise repräsentieren.
359
S. Guttentag,
Altbäuserstr. 5, I., Ecke Ohlauerstr.

Gardinen

Hervorragende Auswahl
Niedrigste Preise.
Leinenhaus
Bielschowsky,
Breslau, Nikolaistr. 76, Ecke Herrenstr.

Bettfedern u. Daunnen.


Julius Immerglück
BRESLAU
Kornstr. 16 17.
Billigste, reellste Bezugsquelle.
Spez.: Braut-Ausstattungen.
Preisliste gratis und franko.

Langenbielauer Leinwand-Haus.

Inlets, Züchen, Gardinen, Wachseleintwand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, waschecht, blau Blousen, Flanelle, Warchente etc., zu Fabrikpreisen
G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.
Selowsky's 281
BOLERO
mit und ohne Mundstück.
Allerfeinste **2 Pf. Zigarette.**

Konkurrenzlos billig

kaufen Sie gegen
Teilzahlung
Möbel,
Polsterwaren,
Herren- u. Damen-
Garderoben,
Uhren,
Musikwerke,
Kleiderstoffe,
Bettwäsche,
Tisch-, Bett- u. Stepp-
decken,
Teppiche, Gardinen,
Portieren, Läuferstoffe
und
Kinderwagen.
Anzahlung
besonders gering.
Pinkus Hübner,
Ottostrasse 29, I.

Achtung!

Neuheiten.
grosse Auswahl an aller-
billigsten Spä-
vierstücke,
Zigarrenspitzen, Tabakpfeifen
nebst Ersatzteilen,
Dosen, Zigarrenmaschinen,
Tabake-Hüllen, alle Rauch-
K u. u. Schnupftabake. Sehr
empfehlenswert: Zigarette „Portia“
No. 51, Qualität ohne 75 Pf.-Zin,
16 Stück nur 60 Pfennig. Zigarette
„Triumph“ Nr. 20, vorzügliche
C. Pfeilqualität, 10 Stück 50 Pfennig.
Zigarette Nr. 15, Terpedofaçon, Qualität
einzigartig. Pfeil-Zigarette, 4 Stück nur
10 Pfennig. Minimum Nicotinum. Nicot-
tinschwache Zigaretten, bestes hol-
landisches Fabrikat à 10 Pfennig.

R. Migula,
Friedrich-Wilhelmstr. 33, Schmiede-
brücke 11, Bismarckstr. 21
Neue Taschenrechner 18 und
Guldenstrasse 14, neben Café Ralza
Breslau
Anzahl 28, 30, 32 M.
Anzahl 8-15 M. mit
Reichrader von
64 M. an. Zähler
teile spottbillig.
Preisliste gratis und franko.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5, No. 51.

Arbeiter-Frauen!

bezieht Euch bei Ein-
kufen stets auf die
„Volkswacht“

**Konfirmanten-
Anzüge**
Mk. 8, 10, 12, 14, 16, 18 etc.
Eigene Anfertigung.
Saubere Ausführung.
Frühjahrssachen
gut sortiert. 364
**Herren- und Knaben-
Kleiderfabrik**
Eduard Proskauer Nechf.
Inh.: Karl Dehmel,
Josef König,
Schmiedebrücke No. 66.

Von grosser Wirksamkeit bei
Husten und Heiserkeit
sind **Schlossarek's** patentierte Eucalyptus-
Bonbons. Zu haben in Probenteln à 20 Pf. und in
Kartons à 50 Pf. in Apotheken, Drogerien und den
bekanntesten Geschäften.
Beim Einkauf verlange man stets **Schlossarek's**
echte patentierte Eucalyptus-Bonbons und weise
wertlose Nachahmungen zurück.
1613